



Grundschule **aktuell**

Zeitschrift des Grundschulverbandes · Heft 147



**Die Grundschule
der Zukunft ist ...**

Grußwort

- S. 2 Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Präsident der KMK

Die Grundschule der Zukunft ist ...

- S. 3 Allseitige Bildung für jedes Kind
(J. Ramseger, G. Gravelaar)
- S. 9 Der individuelle Weg und Fortschritt
eines jeden Kindes (C. Leipold / C. Tröbitz)
- S. 14 Von Isfahan bis zum anderen Ende der Galaxie
(A. Rumpf)
- S. 18 Partizipation von Anfang an (N. Freke)
- S. 22 Individuelles Lernen in Gemeinschaft
(C. Eberhard)
- S. 26 Eine bunte Schule in Bremen (I. Mörk)

**Beihefter »KINDER LERNEN ZUKUNFT.
Anforderungen an eine zukunftsfähige
Grundschule«.** 8 Seiten in der Heftmitte

- S. 30 Wieso Schulen ohne Brüche von 1 bis 10?
(R. Stähling)
- S. 34 »Grundschulabitur« (U. Hecker)
- S. 35 Forderungen des Grundschulverbandes
(M. Lassek)

Rundschau

- S. 38 Der Grundschulverband in Kooperation
(M. Töpler)
- S. 41 Neu: Förderkartei zur Schreibmotorik
(B. van der Donk)
- S. 43 Grundschrift: Gewusst wie ... und wo!
- S. 44 Projekt »Eine Welt in der Schule«
(W. Brünjes / I. Lehmkuhl)

Landesgruppen aktuell – unter anderem:

- S. 46 Bremen: Projekt »Bremer Rechtschreib-
forscher/innen«
- S. 48 Hamburg: Bessere Bedingungen für Inklusion!
- S. 50 Niedersachsen: Forum Eigenverantwortliche
Schule
- S. 51 Nordrhein-Westfalen: Grundschulen ohne
LehrerInnen

www. grundschule-aktuell.info

Hier finden Sie Informationen zu »Grundschule aktuell« sowie das Archiv der Zeitschrift: alle Hefte seit 2005 zum Ansehen und zum Download

► Herausgeber und Redaktion respektieren die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten. Manche Autorinnen und Autoren bringen dieses Anliegen durch besondere schriftsprachliche Zeichen zum Ausdruck. Eine allgemein anerkannte Lösung für das Problem »gender-sensibler« (Schrift-)Sprache gibt es zurzeit nicht. Daher gilt für diese Zeitschrift: Jede Autorin/jeder Autor verwendet in ihrem/seinem Text ihre oder seine bevorzugte Form.

Die Grundschule der Zukunft ist ...

- ...eine Schule der
allseitigen Bildung ▶ ab S. 3
- ...eine Schule, die
Leistungen würdigt
und fördert ▶ ab S. 9
- ...ein Ort der Lebens-
und Lernfreude ▶ ab S. 14
- ...eine Schule
individueller und
gemeinsamen Lernens ▶ ab S. 18
- ...eine demokratische
Schule ▶ ab S. 22
- ...eine Schule für
alle Kinder ▶ ab S. 26

»Anforderungen an eine zukunftsfähige Grundschule« ist der Titel eines Dokuments, das der Grundschulverband zum Bundesgrundschulkongress veröffentlicht. Der programmatische Text ist in einem intensiven Diskussionsprozess entstanden und wurde von der Delegiertenversammlung des Verbandes beschlossen.

Der Aufbruch der Grundschule war das Werk ungezählter Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen fünfzig Jahren, mit diesen »Anforderungen« formulieren wir Fundament und Inspiration für den Weg in die Zukunft.

► Die »Anforderungen an eine zukunftsfähige Grundschule« sind als Sonderdruck dieser Zeitschrift beigeheftet. Sie können weitere Exemplare über unsere Geschäftsstelle (s. u.) bestellen oder unter grundschulverband.de/unserethemen/Standpunkte herunterladen.

Impressum

GRUNDSCHULE AKTUELL, die Zeitschrift des Grundschulverbandes, erscheint vierteljährlich und wird allen Mitgliedern zugestellt.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Das einzelne Heft kostet 9,00 € (inkl. Versand innerhalb Deutschlands);
für Mitglieder und ab 10 Exemplaren 5,00 €.

Verlag: Grundschulverband e.V., Niddastraße 52, 60329 Frankfurt/Main,
Tel. 0 69 / 77 60 06, Fax: 0 69 / 7 07 47 80,
www.grundschulverband.de, info@grundschulverband.de

Herausgeber: Der Vorstand des Grundschulverbandes

Redaktion: Ulrich Hecker, Hülsdonker Str. 64, 47441 Moers,
Tel. 028 41 / 2 17 14, ulrich.hecker@gmail.com

Fotos und Grafiken: designritter (Titel und Grafikelemente »Wolken«);
Christian Ritz (S. 6); Bernd Euring (S. 7); Donata Wenders (S. 30–32);
Autorinnen und Autoren (soweit nicht anders vermerkt)

Herstellung: novuprint Agentur GmbH, 30175 Hannover

Anzeigen: Grundschulverband e.V., Tel. 0 69 / 77 60 06,
info@grundschulverband.de

Druck: Strube Druck und Medien OHG, 34587 Felsberg

ISSN 1860-8604 / **Bestellnummer: 6091**

Beilagen: Grundschulverband e.V. – Forderungen an Politik, Pädagogik
und Gesellschaft; TOUSSINI-circus mobile

»Für die Grundschule und ihre Kinder«

... sind die »Forderungen an Politik, Pädagogik und Gesellschaft« überschrieben, die GSV-Vorsitzende Maresi Lassek im Namen ihres Verbandes bei der Festveranstaltung in der Frankfurter Paulskirche vorstellte.

Die Kinder und die Schulen brauchen für eine zukunfts-fähige Grundschulbildung die Konzentration auf elementare Fragen und konkrete Maßnahmen. Mit seinen Forderungen gibt der Grundschulverband wesentliche Anstöße und ermutigt alle Verantwortlichen in Schulen, Ausbildung und Wissenschaft, in Verwaltung und Politik, sich der Diskussion darüber zu stellen und zu handeln: »Für die Grundschule und ihre Kinder!«

Noch in der Paulskirche wurde der diesem Heft beiliegende »Flyer« (1848/49 hätte man noch von »Flugblättern« gesprochen, als am selben Ort die Grundrechte diskutiert und gefordert wurden) veröffentlicht und an die Teilnehmer/innen verteilt. Über den Kongress fanden Tausende Exemplare ihren Weg in die Bundesländer. Bitte helfen auch Sie mit, in Ihrem Tätigkeitsfeld die Forderungen bekannt zu machen und weit zu verbreiten!

► Sie erhalten den Flyer »Für die Grundschule und ihre Kinder« kostenlos (gern auch in höherer Stückzahl) über unsere Geschäftsstelle (siehe Impressum).



Redaktionsschluss

Diese Zeitschrift erscheint viermal im Jahr. Allein schon aus diesem Grund kann und muss sie nicht »tagesaktuell« sein. Der Redaktionsschluss für die jeweils folgende Ausgabe liegt stets sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin und dem Versand des Heftes. Das ist mitunter schon bedauerlich früh, weil wir auf gerade aufkommende brisante Streitfragen nicht eingehen können. Obwohl – auch das gelingt uns immer wieder, zuletzt beim Eingehen auf die von einer »Bonner Studie« ausgelösten Fibel-Debatte (vgl. Sie dazu unser »EXTRA zu Schreibenlernen und Methodenverbot« in Heft 144, Nov. 2018).

Wegen der langen Sommerferien in allen Bundesländern liegt der Termin für den **Redaktionsschluss** der Hefte, die im September erscheinen, noch früher, **diesmal bereits am 20. Juni**. Das hat uns nicht gefallen, schließlich wird das vorliegende Heft druckfrisch beim Bundesgrundschulkongress am 12./13. September erhältlich sein, ab dem 15. September geht es per Post an die Leserinnen und Leser. Keine Möglichkeit also, auf aktuelle Vorkommnisse vor und zum Kongress eingehen zu können.

Berichte und Fotos vom Bundesgrundschulkongress sowie die bedeutsame Rede des Bundespräsidenten bei unserer Festveranstaltung in der Paulskirche finden Sie dann im nächsten Heft, das Sie in der ersten Novemberwoche erhalten – nicht mehr »tagesaktuell«, aber mit Sicherheit informativ und anregend.

Das **Novemberheft** (Heft 148) wird darüber hinaus Inhalte und Thesen, Fragen und Antworten aus drei der sechs spannenden Diskussionsforen »Zukunft Grundschule« präsentieren: **Bildung** (»Was Grundschulkinder heute für morgen brauchen«), **Gerechtigkeit** (»Arme Kinder – arme Schulen?«) und **Demokratie** (»Partizipation im Schulalltag«) sind die zentralen Themen.

In Heft 149, das im **Februar 2020** erscheint, geht es um die Inhalte der drei Kongressforen zu **Religion**, **Medienbildung** und **Inklusion** mit den für die Zukunft der Grundschule zentralen Fragen: »Religion in der multikulturellen und säkularen Schule?«, »Welche Medienbildung brauchen Kinder?« und »Noch 100 Jahre nur 1 bis 4?«

Mit diesem und den beiden nächsten Heften sind Sie über die Diskussionen und Positionen des Grundschulverbandes mit Sicherheit gut informiert. Natürlich wünschen wir uns, dass Sie damit auch nützliche Argumente und Ideen für Ihre eigene pädagogische Arbeit finden. Und wir hoffen, dass Sie das auch weitersagen und für unseren Verband werben. Denn unsere gemeinsame Sache braucht mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter: Pädagogik braucht Bewegung!



Ulrich Hecker
Redakteur »Grundschule aktuell«

Grußwort des Präsidenten der Kultusministerkonferenz

zum Bundesgrundschulkongress in Frankfurt a. M.



Prof. Dr. R. Alexander Lorz

»Kinder lernen Zukunft« – noch nie in der Geschichte der Pädagogik war es so wichtig wie heute, Kinder in geeigneter Weise auf die Zukunft vorzubereiten. Bildung für die Zukunft zu gestalten ist für eine moderne Wissensgesellschaft Herausforderung und Chance zugleich. Denn an dieser Gestaltungsaufgabe entscheidet sich, wie die nächste Generation leben und arbeiten wird, wie nachhaltig sie mit Ressourcen umgeht, wie stabil sie sich politisch organisiert, wie neues Wissen entsteht und genutzt wird und wie chancengerecht sich die Gesellschaft weiterentwickelt.

Wenn wir danach fragen, welche Anforderungen an eine Schule der Zukunft gestellt werden, dann müssen wir uns notwendigerweise Gedanken darüber machen, was wir unter guter Bildung verstehen. Es geht darum, Faktenwissen in Einklang zu bringen mit einem Kanon an Kompetenzen, von dem wir auch in Zukunft – das ist meine feste Überzeugung – nicht abrücken dürfen. Dazu gehört das sichere Beherrschen der deutschen Sprache, das Erlernen von Fremdsprachen, Literatur, Musik, Kunst, Sozialwissenschaften, Geschichte, Geografie, die Naturwissenschaften und die Mathematik. In der Grundschule werden die Grundlagen dafür gelegt.

Aber das allein wird nicht ausreichen. Um unsere Kinder bestmöglich auf die Welt von morgen vorzubereiten, sollten wir wieder verstärkt die Ganzheitlichkeit der Bildung in den Blick nehmen – eine Ganzheitlichkeit, die in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag selbstverständlich auf die Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben abzielt, die aber noch stärker die Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen in den Fokus nimmt.

In Schulen geht es natürlich auch um Leistung, aber gleichzeitig noch um viel mehr. Schule ist neben der Familie der beste Ort für eine gelingende Persönlichkeitsbildung. Die Lehrkräfte werden daher auch in Zukunft eine zentrale Rolle im Unterrichtsgeschehen spielen. Insbesondere beim Lernen in der digitalen Welt. Ein reflektierter und konstruktiver Umgang mit digitalen Medien ist für Kinder und Jugendliche genauso bedeutsam und wichtig. Dabei bleibt die Vermittlung der zentralen Kulturtechniken wie Rechnen, Lesen und Schreiben in der Grundschule von zentraler Bedeutung.

Die Nutzung digitaler Medien unterstützt und ergänzt die bisherigen didaktischen Möglichkeiten. Entscheidend ist nicht, wie häufig oder wie lange die digitalen Technologien genutzt werden, sondern dass sie didaktisch klug verknüpft werden.

Dies kann nur gelingen, wenn unsere Lehrerinnen und Lehrer sicher und souverän mit den digitalen Bildungsangeboten umgehen können. Das ist ein Auftrag vor allem an die Lehreraus- und -fortbildung. Unser Ziel ist, dass Lehrkräfte digitale Medien ganz selbstverständlich und nachhaltig in den Unterrichtsalltag einbinden.

Für die Anforderungen der digitalen Welt benötigen wir zweifelsohne weiterhin fachliche Kompetenzen. Aber wir sollten vermitteln, dass sich der Zugang zu Wissen, der Umgang mit Wissen und die Kommunikation sowie die Präsentation von Wissen stark wandeln werden. Darauf sollten wir unsere Schülerinnen und Schüler bestmöglich vorbereiten und damit bereits in der Grundschule altersgerecht beginnen.

Die Grundschule feiert in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag. Sie hat sich in diesen hundert Jahren in vielerlei politischen und pädagogischen Herausforderungen als die grundlegende Bildungsinstitution bewährt. Von der Grundschule gingen immer wieder wichtige pädagogische Impulse aus. In ihr wird das gemeinsame Lernen geübt und gelebt. Sie ist für alle Schülerinnen und Schüler die erste und für viele die wichtigste Schule in ihrem Leben. Ich wünsche der Grundschule und dem Grundschulverband, dem ich bei dieser Gelegenheit zu 50 Jahren erfolgreicher Arbeit gratuliere, eine gute Zukunft, damit unsere Kinder auch weiterhin gut auf ihre Zukunft vorbereitet werden.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz,
Hessischer Kultusminister,
zurzeit Präsident der KMK

Jörg Ramseger

Allseitige Bildung für jedes Kind

Ob, wo und wie die Menschen Handlungskompetenz für eine ungewisse Zukunft erwerben können – die zentrale Frage des Frankfurter Grundschulkongresses 2019 –, ist seit vielen hundert Jahren Gegenstand des Diskurses über Bildung.

Der böhmische Pädagoge, Theologe und Bischof Johann Amos Comenius formuliert 1657 in seiner »Didactica magna« den revolutionären Gedanken, dass nicht nur – wie bis dato üblich – die Kirchenmenschen und der Adel Lesen und Schreiben lernen sollten, sondern dass alle Menschen ein Recht auf eine umfassende Bildung hätten, sogar, wie er schreibt, das »schwache Geschlecht«. Denn seiner Auffassung zufolge können die Menschen die göttliche Ordnung auf Erden nur verwirklichen und vervollkommen, wenn sie über die nötigen Kenntnisse verfügen, die Welt zu gestalten, und die Tugenden kennen, die der göttlichen Ordnung auf Erden entsprechen. Die Einrichtung, in der die Menschen die erforderliche zivilisatorische Kraft erwerben und zur Entfaltung bringen sollten, war die öffentliche Schule für alle Kinder und Jugendlichen

des Volkes, die erst zwei Jahrhunderte später tatsächlich alle Kinder aufnehmen sollte.

»Weniger Lärm, Überdross und unnütze Mühe«

Damit ist der Anspruch auf eine öffentliche Bildung und Erziehung für jedes Kind formuliert. Doch es taucht sogleich die Frage nach der angemessenen Didaktik für eine solche Schule auf. Comenius schreibt: »*Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen, in den Schulen weniger Lärm, Überdross und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt; in der Christenheit weniger Finsternis, Verwirrung und Streit, dafür mehr Licht, Ordnung, Friede und Ruhe.*«¹

Wenn heute von Ganztagschulen die Rede ist, stehen leider eher die Betreuungsprobleme der berufstätigen Eltern und die Hoffnung auf verbesserte Möglichkeiten einer individuellen Förderung förderbedürftiger Kinder im Vordergrund der öffentlichen Argumentation als »die Höherbildung der Menschheit zum Zwecke der Vollendung der göttlichen Schöpfung auf Erden«. Einer solchen Rechtfertigung von Ganztagschule hat im Jahr 2001 auf der Pressekonferenz anlässlich der Verkündung der Ergebnisse der ersten PISA-Studie, in der Deutschland bekanntlich nur mittelmäßig abschnitt, die damalige Präsidentin der Kultusministerkonferenz Annette Schavan entgegengehalten: »*Wir haben von den Autoren der PISA-Studie gerade ausführlich erfahren, wie mittelmäßig unsere Schulen sind. Wenn wir die nun alle von 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr verlängern, haben wir den ganzen Tag mittelmäßige Schulen. Was sollte damit gewonnen sein?*«

Ihr Argument war meines Erachtens richtig, allerdings hatte Frau Schavan seinerzeit die beiden Grundformen der

Prof. Dr. Jörg Ramseger hielt die Festrede zur Feier des 40-jährigen Bestehens der Wartburgschule in Münster (6. April 2019). Mit der Schule verbindet ihn eine langjährige Mitarbeit im »Grundschulprojekt Gievenbeck« der Wartburgschule. Wie ein roter Faden zieht sich das Postulat nach »allseitiger Bildung« durch seinen Vortrag. Die Redaktion fragte:

Herr Prof. Ramseger, der Grundschulverband postuliert in seinen »Anforderungen« die »zukunftsfähige Grundschule« als einen »Ort der allseitigen Bildung«. Warum bringt der Verband diesen Begriff gerade jetzt neu in die pädagogische und bildungspolitische Debatte?

J.R.: In den letzten Jahren ist die Frage nach angemessenen Inhalten und zeitgemäßen Formen der Bildung der Kinder in der Grundschule mehr und mehr von einem primitiven Leistungsdenken abgelöst worden: Wie schneiden die Kinder in den Klassenarbeiten und wie schneidet Deutschland in den internationalen Schulleistungsstudien ab? Beklagenswerte und sicher korrekturbedürftige Ergebnisse in den Orthografietests werden von der Boulevard-Presse zu nationalen Katastrophen aufgeblasen und teilweise fragwürdige wissenschaftliche Studien zu einzelnen Unterrichtsverfahren haben mehrere Bildungsminister und -ministerinnen zu absurden populistischen Kurzschluss-handlungen verleitet. Gleichzeitig wird der pädagogische und



(fach-)didaktische Diskurs an den Universitäten mehr und mehr durch anpassungsorientierte Sozialtechnologien (»classroom-management«) ersetzt. Da scheint es dem Grundschulverband angeraten, daran zu erinnern, dass der Bildungsanspruch der Kinder weit umfassender ist und nicht auf das Training zum Erreichen von ebenfalls äußerst fragwürdigen Notendurchschnitten

für den Übertritt zu den weiterführenden Schulen beschränkt werden darf, denn: **Die Grundschule legt nicht nur den Grund zu aller weiterführenden Bildung, sie hat auch ihren eigenen Auftrag und ihre eigene Würde und wirkt in nicht unerheblichem Maße an der Personwerdung ihrer Schülerinnen und Schüler mit.** Das erfordert einen weiten Blick und ein umfassendes Spektrum an Bildungsangeboten für die Kinder des 21. Jahrhunderts.

Jörg Ramseger war von 2001 bis 2016 Professor für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Grundschule an der Freien Universität Berlin und dort zugleich Leiter der Arbeitsstelle Bildungsforschung Primarstufe. Er ist Fachreferent für schulische Qualitätsentwicklung im Grundschulverband.

Ganztagsschule (gebundener – offener Ganzttag) nicht unterschieden. Heute wissen wir, dass das angesprochene Problem besonders auf die offenen Ganzttagsschulen zutrifft.

Der Anspruch auf allseitige Bildung

Auf der Suche nach Beispielen von Schulen, die den Anspruch auf allseitige Bildung für jedes Kind erfolgreich zu realisieren bemüht sind, kommt einem rasch der Ganztagszug der Wartburgschule in Münster in den Sinn, die 1981 mit dem Grundschulpreis und 2008 mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde. Dabei unterschied sich die Wartburgschule in ihrer Argumentation von Anfang an von jener Form staatlicher Kinderbetreuung, die der Hoffnung nachhängt, dass durch die bloße Verlängerung der Schulzeit irgendwelche kompensatorischen Effekte im Sinne einer höheren Bildungsgerechtigkeit zu erzielen seien. Wir wissen aus den empirischen Studien der letzten Jahre, zum Beispiel der StEG-Studie, dass die Ganztagschulen *diese* Hoffnung *nicht* erfüllen – zumindest nicht automatisch. Die bloße Verlängerung der Anwesenheitszeit der Kinder in einer ansonsten unveränderten Schule konnte damals genauso wenig wie heute als pädagogischer Fortschritt verbucht werden.

Aber damals wie heute verstand und versteht sich die Wartburgschule *nicht* primär als Aufbewahrungs- und Bewa-



Wartburgschule Gievenbeck 1981: Praktische Erprobung selbst gebauter Schiffe auf einem schulnahen Gewässer

chungsort für Kinder berufstätiger Eltern, sondern ist primär Ganztagschule, um eine allseitige Bildung aller Kinder im Sinne von Comenius zu ermöglichen. Die Wartburgschule verstand und versteht sich auch gerade *nicht* als ein Ort der Entlastung der Eltern von deren Erziehungspflichten, sondern als ein Ort *intensivierter Zusammenarbeit* von Eltern und Schule bei der *gemeinsamen* Aufgabe der Erziehung der jungen Generation. Die Wartburgschule verstand und versteht sich auch nicht, wie viele

andere Ganztagschulen, primär als ein Ort der kompensatorischen Förderung armer oder besonders hilfebedürftiger Kinder, sondern entwickelte von Anfang an ein Konzept einer allseitigen Bildung für *alle* Kinder, das differenzierte Lernangebote für *jedes* Kind auf seinem individuellen Entwicklungsstand in der Gemeinschaft der Verschiedenen bereitzustellen bemüht war. Sie war von Anfang an das, was man heute eine »Inklusionsschule« nennen würde. und arbeitete bereits, wie andere Schulen auch, nach

Johann Amos Comenius (1592–1670)

(tschechisch *Jan Amos Komenský*) Comenius ist der große Pädagoge des 17. Jahrhunderts. Er war der Erste, der die Pädagogik vom Kind her entwarf. Seine **Forderung nach einer grundlegenden, das Wesentliche umfassenden Allgemeinbildung für alle**, nach bildungspolitischer Chancengleichheit für Mädchen, sozial Schwache und geistig Zurückgebliebene, die Prinzipien der Anschauung und der Selbstständigkeit, der Erziehung zum Gebrauch der eigenen Vernunft, seine Vorstellung einer lebensnahen, freundlichen Schule und einer gewaltfreien Erziehung sind bis heute gültig geblieben, ebenso sein Ziel, Menschen zur Menschlichkeit zu erziehen und dadurch die Welt zu verbessern. Comenius' Hoffnung auf eine humane Welt, auf Fortschritt und Verbesserung des menschlichen Lebens verbinden ihn mit der Neuzeit. Als Prinzipien des Lernens forderte er Lernen durch Tun, der Anschauung gab er den Vorrang vor sprachlicher Vermittlung, das Vorbild galt ihm mehr als bloße Worte.

In seinen didaktischen Werken forderte Comenius eine allgemeine Reform des Schulwesens mit einer Schulpflicht für Jungen und Mädchen aller Stände mit einer einheitlichen Schulbildung bis zum 12. Lebensjahr. Geradezu revolutionär waren seine Forderungen nach Bildung auch für Mädchen, nach Anschaulichkeit und Strukturiertheit des Unterrichts und dessen Bezug zum Alltag.

»Die Menschen müssen so viel wie möglich ihre Weisheit nicht aus Büchern schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, aus Eichen und Buchen, d.h. sie müssen die Dinge selbst kennen und erforschen und nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse darüber.«



einem inklusiven Konzept, lange bevor dieser Begriff bekannt und populär wurde.

»Wenn die Schule sich öffnet«

Der Ganztagszug an der Wartburgschule beanspruchte stets, die Schule für den Stadtteil zu öffnen wie auch innerschulisches Lernen so oft wie möglich an Orten der außerschulischen Wirklichkeit anzusiedeln.

In der Konzeption für den Ganztagszug von 1979 heißt es wörtlich: »Die Konzeption für die Ganztags-Grundschule Gievenbeck und die Konzeption für die Wissenschaftliche Begleitung formulieren folgende Aufgabenperspektiven:

1.) die Verminderung der Trennung von schulischem Lernen und außerschulischer Erfahrung der Kinder, welche dazu geführt hat, dass schulischer Unterricht seiner Aufgabe einer Erweiterung von Erfahrung und Handlungsfähigkeit in Problemgebieten nur sehr begrenzt genügen kann;

2.) die Integration schul- und sozialpädagogischer Konzepte und Maßnahmen, welche dazu beitragen soll, die wechselseitige Erzeugung außerschulischer Erziehungsprobleme durch inner-schulische Probleme und umgekehrt zu durchbrechen.«²

Diese beiden Ziele sollten erreicht werden auf dem Weg

– »einer **methodischen Öffnung** der Schule, welche schulisches Lernen



Wartburgschule Gievenbeck 1981: Wochenplanbesprechung

unter stärkerer Berücksichtigung der außerschulischen Erfahrungs- und Handlungsfelder der Kinder plant und durch stärkeren Einbezug spielerischer, kreativer und produktiver Lern- und Arbeitsformen auf die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen ausrichtet;

– einer **thematischen Öffnung** des schulischen Fachunterrichts für fächerübergreifende und überfachliche Perspektiven, wie sie unter anderem in den Richtlinien für eine unter-

richtliche Erweiterung der Alltagserfahrung der Kinder gefordert sind;

– [und] einer **institutionellen Öffnung** der Schule gegenüber den außerschulischen Lebens-, Erfahrungs- und Handlungsbereichen in Familie und Stadtteil durch Beteiligung von Eltern und Repräsentanten des kulturellen, beruflichen, politischen und religiösen Lebens am Unterricht, durch vermehrte Nutzung außerschulischer Lernorte sowie durch Inanspruchnahme außerschulischer Bildungsinstitutionen.«³

»Daher die goldene Regel für alle Lehrenden: Alles soll wo immer möglich den Sinnen vorgeführt werden, was sichtbar dem Gesicht, was hörbar dem Gehör, was riechbar dem Geruch, was schmeckbar dem Geschmack, was fühlbar dem Tastsinn. Und wenn etwas durch verschiedene Sinne aufgenommen werden kann, soll es den verschiedenen zugleich vorgesetzt werden [...]«

Zitate aus J. A. Comenius (1657/2018): Große Didaktik. Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren, hrsg. von Andreas Flitner, Stuttgart: Klett-Cotta

Wilhelm von Humboldt (1767–1835)

Die moderne Auffassung von Bildung geht vor allem auf Wilhelm von Humboldt zurück, der im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert die wohl weitreichendste Bildungsreform im deutschen Sprachraum plante und durchsetzte. Von Humboldt definierte Bildung als »die **Anregung aller Kräfte des Men-**

schen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen«.

Bildung im Sinne des »Humboldt'schen Bildungsideals« ist mehr als die Aneignung von Wissen – ebenso wichtig ist die Entwicklung der Persönlichkeit und ihrer Fähigkeiten und Talente. Obwohl er Bildungsreformen im staatlichen Rahmen anstrebte, blieb Humboldt recht skeptisch: »Je mehr also der Staat mitwirkt, desto ähnlicher ist nicht bloß alles Wirkende, sondern auch alles Gewirkte. (...) Wer aber für andere so räsoniert, den hat man, und nicht mit Unrecht, in Verdacht, dass er die Menschen misskennt und aus Menschen Maschinen machen will.«



»Mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt«

Was Comenius' Forderung nach einer Unterrichtsweise angeht, »bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen, in den Schulen weniger Lärm, Überdruß und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt«, so haben Praktikerrinnen und Wissenschaftler in den wöchentlichen Projektsitzungen damals Handlungsformen entwickelt, die sich als überaus erfolgreich erwiesen und die teilweise bis heute in der Wartburgschule zum Einsatz kommen:

- Der **Wochenplanunterricht** – schon vor dem Zweiten Weltkrieg von anderen Reformpädagogen wie z.B. Célestin Freinet, Peter Petersen oder Helen Parkhurst entwickelt –, der den Kindern nicht einfach vorgegebene Aufgaben zuwies, sondern diese jeden Montag in der dreistündigen Wochenplanbesprechung mit jedem einzelnen Kind gemeinsam entwickelte, realisierte die methodische und thematische Öffnung, indem er die Kinder vom ersten Schultag an mit in die Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess nahm und sie tatsächlich an der Konstitution der Unterrichtsinhalte beteiligte. Wir haben in unseren Filmen aus den ersten Jahren dazu grandiose Beispiele.

- Das Bemühen, möglichst viele Lerngegenstände der Grundschule nicht im Fachunterricht, sondern **in lebensnahen Projekten** zu realisieren, die sich alle um

eine konzentrierende Mitte rankten – die Planung und Durchführung eines Großelterntages zum Beispiel, die Organisation eines schulinternen Kaufladens, die Organisation eines Weihnachtsmarktes oder den Austausch mit einer Korrespondenzklasse vom Lande einschließlich wechselseitiger Besuche, die Erkundung der Müllabfuhr einschließlich des Besuchs einer Glasverwertungsanlage sind nur wenige von zahlreichen Beispielen der ersten Jahre, in denen eine neue Unterrichtskultur entwickelt wurde.

- Die Abschaffung der Schulglocke und des »Fetzenstundenplans« (Horst Rumpf) und Einführung einer **durchgängigen Rhythmisierung** in abwechselnden Phasen von gemeinschaftlichem und eigenständigem Lernen erschloss neue didaktische Freiräume und erhöhte zugleich die pädagogische Entscheidungsfreiheit der Lehrkräfte, die die Dauer der jeweiligen Arbeitsphasen nun nicht mehr der Uhr, sondern dem realen Lernfortschritt und dem jeweils aktuellen Lern- und Leistungsvermögen der Kinder unterwerfen konnten.

- Schließlich erwies sich, als nicht unwesentliches Gestaltungsmerkmal, die **offene Raumstruktur** mit klaren Arbeitszonen für ruhiges und konzentriertes Arbeiten einerseits sowie für lautere und bewegte Spiel- und Arbeitsformen andererseits als äußerst hilfreiches Strukturelement der offenen Grundschule.

Ich denke, es ist, von heute 40 Jahre zurückblickend und die weitere Entwick-

lung der Schule nachvollziehend, nicht vermessen, das Grundschulprojekt Gievenbeck als eines der erfolgreichsten Modernisierungsprojekte der Grundschule in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu bezeichnen, weil hier Ganztagschule niemals schlicht als Ausweitung der Kinderbetreuung durch den Staat, sondern immer als Modernisierung der Strukturen der Institution Schule und der pädagogisch-didaktischen Arbeitsformen begriffen und gelebt wurde. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Wartburgschule wollten das Ideal einer allumfassenden Bildung für jedes Kind, soweit dieses überhaupt in einer Institution angestrebt werden kann, so weit wie eben möglich verwirklichen und *dafür* mehr Lernzeit zur Verfügung bekommen. ▣

Anmerkungen

1) Comenius, Johan Amos (2007 – Original 1657): Große Didaktik. Die vollständige Kunst, allen Menschen alles zu lehren. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner Stuttgart: 10. Aufl., 1.

2) Benner, Dietrich / Ramseger, Jörg (1981): Wenn die Schule sich öffnet. Erfahrungen aus dem Grundschulprojekt Gievenbeck. München: Juventa Verlag, 22.

Online-Quelle: <http://tinyurl.com/wenn-die-schule-sich-oeffnet>

3) Ebd.

4) Benner / Ramseger 1981, a. a. O., 26.

Und in der Tat finden wir in der heutigen medialen Debatte, in den Plenardebatten des Bundestags, in den »Bildungs«-Wunschlisten der Wirtschaft und der Unternehmen, bis hin zu Eltern und Lehrpersonal ein Denken, das Bildung und Qualifizierung in einem erschütternden Maß verwechselt.

Zentral für Humboldts Bildungsideal ist aber die *Freiheit*: Die Entfaltung des Menschen in einer freien Wechselwirkung mit seiner Welt. Diese Freiheit fehlt dem deutschen Bildungssystem, namentlich den Schulen und ihrer am Frontalunterricht orientierten Didaktik und ihren durch den Beamtenstatus politisch geknebelten und in ihrer freien Meinungsäußerung beschränkten und des Streikrechts beraubten Lehrkräften. Stattdessen findet sich in den meisten Köpfen eine wirtschaftsorientierte Doktrin der Verwertbarkeit der vermeintlich »gebildeten« Menschen.

Qualifizierung für eine spätere Berufs- oder Erwerbstätigkeit, das Erstarken der deutschen Wirtschaft, die Wettbewerbsfä-

higkeit der Nation im internationalen Vergleich – das alles sind, kurz zusammengefasst, die wichtigsten Triebfedern der heutigen Bildungspolitik und des Schulsystems.

Gebildet sein im Humboldt'schen Sinne aber ist in erster Linie: Menschsein, Weisheit und Tugend – vor allem auch Kritikfähigkeit.

Hartmut von Hentig (* 1925)

seit den 1960er-Jahren einflussreicher Erziehungswissenschaftler und Publizist. Er war ab 1968 Professor für Pädagogik an der Universität Bielefeld und wirkte maßgeblich an der Entwicklung der Bielefelder Schulprojekte Laborschule und Oberstufen-Kolleg mit. »**Anlässe für Einsicht und Freude**« – dies scheint



Gisela Gravelaar

40 Jahre gute Schule – Schule der Zukunft

Es ist die Ermutigung des Kindes zum Selbstsein und Wertvoll-Sein, zum Vertrauen in sein Lernvermögen und in seine Kompetenz, diese Welt mitzugestalten- eine Welt, in der es sich zu leben lohnt.« (Alice Lenartz, Schulamtsdirektorin Münster, Rede zum 40-jährigen Jubiläum der Wartburg-Grundschule am 06.04.2019).

Dieses Zitat bringt das Ziel unsere Schulentwicklung der vergangenen Jahre auf den Punkt – immer im Sinne eines umfassenden Bildungsanspruches. Damals wie heute sehen wir den Kompetenzerwerb der Verantwortungsübernahme als Voraussetzung für eigenes Handeln und für die Gemeinschaft in den vielfältigen bewusst gesetzten Lernsituationen für Kinder wie Erwachsene des täglichen Lebens.

Die gebundene Ganztagschule eignet sich hier im besonderen Maße, da sie durch erweiterte Zeiträume das klassische Lernen mit dem kulturellen Lernen verbindet und damit eine Vielzahl an demokratischen Prozessen ermöglicht. Die Verbindung von Schulpriorität und -nachmittagen als pädagogische Einheit macht eine grundsätzliche Veränderung der herkömmlichen Stundenschule unumgänglich. Wenn der Schulalltag von Kindern im Grundschulalter



Versammlung im Forum der Wartburg-Grundschule

acht Stunden beträgt, benötigen Kinder eine Rhythmisierung von Anspannung und Entspannung, eine Schule, die mehr bietet, als das Erlernen der sicher wichtigen Kulturtechniken. Das Aufbrechen der getakteten Stundentafel, die Begleitung der Lerngruppen durch Teams, das jahrgangsübergreifende Lernen, die kulturellen Angebote (Orchester, Theater, Chöre, kulturelle Aktionen und Projekte) und ein abwechslungsreiches und lebensfrohes Schulleben, die individuelle Lernkultur (Lernlandkarten) und der Verzicht auf Ziffernnoten sind nur einige der grundlegenden Voraussetzungen, die die Schaffung einer sich ste-

tig entwickelnden inklusiven Schulkultur im weitesten Sinn ermöglichen.

Ein wichtiger Baustein im Schulentwicklungsprozess ist die Grundlegung vielfältiger Kommunikationsanlässe auf den verschiedenen Ebenen aller an Schule Beteiligten. Hier sind beispielsweise die Gremien der Kinder und Erwachsenen zu nennen, die institutionalisierten Lerngespräche zwischen den Kindern untereinander, zwischen Kindern und Teammitgliedern (im Beratungsgespräch), zwischen den Teammitgliedern innerhalb des Teams, auf der Kinderhausbene (s. u.) oder kinderhauserübergreifend auf der gesamten Schul-

mir die knappste Formel für das zu sein, was wir den jungen Menschen schulden, damit sie zu sich bildenden Subjekten werden können (...).« (S. 74)

»Mit meinen – nennen wir sie ›Bildungskriterien‹ – will ich sagen: Was auch immer den Menschen bildet – verändert, formt, stärkt, aufklärt, bewegt –, ich werde es daran messen, ob dies eintritt. ›Dies‹ kann sehr wenig sein, aber es darf nicht fehlen. Ich halte mich an die folgenden sechs Maßstäbe: Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit; die Wahrnehmung von Glück; die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen; ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz; Wachheit für letzte Fragen; und – ein doppeltes Kriterium – die Bereitschaft zu Selbstverantwortung und Verantwortung in der *res publica*.« (S. 75)

»Unsere Frage lautet ja nicht: ›Wozu soll ein junger Mensch heute ausgebildet werden?‹, sondern: ›Was für eine Bildung wollen wir den jungen Menschen geben?‹« (S. 76)

Aus: Hartmut von Hentig (1996): *Bildung. Ein Essay*, München und Wien: Hanser

Julian Nida-Rümelin (* 1954)

Professor für Philosophie und Kulturstaaatsminister a. D.

»... muss eine humane Bildung auf das Ganze der Persönlichkeit ausgerichtet sein. **Zur kompletten Persönlichkeit gehören eben nicht nur das Kognitive, sondern auch das Ästhetische und das Ethisch-Soziale, der Umgang mit anderen. Zur Erfahrung gehört das Haptische, das Anfassen, das Verändern, das Eingreifen in die Welt, dazu gehören auch das Physische sowie das Musische.** (...) Gegen den instrumentellen Bildungsbegriff hat die deutsche Bildungstradition einen wichtigen Beitrag geleistet, dort steht die Per-



ebene, zwischen Steuergruppe und Kollegium oder zwischen Eltern und Teams. Dies ist ein Garant für eine Schulentwicklung, in der jeder/jede Verantwortung übernimmt, auch für das gemeinsam beschlossene Schulkonzept.

Neu entstehende Entwicklungsideen werden geprüft, ob sie den Leitsätzen unseres Konzeptes genügen, die vorrangig in den Gründungsjahren ab 1979 entwickelt wurden und nach wie vor unseren innovativen Anspruch an Schulentwicklung tragen und erfolgreich leiten. Zurzeit arbeiten wir an einem Peer-group-Konzept, mit dem wir die wichtige Bezugsgruppe eines jeden Kindes in Verantwortung für die Gemeinschaft einbinden wollen. Ein wie sich zeigt schwieriges Vorhaben, da die erste Auseinandersetzung im Kollegium erfolgt und dort persönliche Einstellungsbarrieren überwunden und langjährige

Haltungen durchdacht werden müssen. An dieser Stelle wird deutlich, dass eine Schulentwicklung immer auch eine personelle Entwicklung darstellt, durch die sich das Kollegium als Gruppe und damit jeder Einzelne sich weiterentwickelt, unabhängig davon, ob Entwicklungsvorhaben in die Umsetzung gelangen. Ein zweites Vorhaben, welches sich anbahnt, ist, die Klimaproblematik institutionalisiert und damit nachhaltig in die Schule zu holen, als eine Auseinandersetzungsbasis für die gesamte Schulgemeinde.

Unsere Schulstruktur und -kultur erfährt eine große Unterstützung durch den 1996 fertiggestellten Schulbau. Er ist für uns ein dritter Pädagoge im wahrsten Sinne des Wortes, der vielfältige Strukturierungsmöglichkeiten eröffnete. Gelingen ist diese Architektur, da der Schulträger Hermann Janzen (damaliger Kulturdezernent) das Schulkonzept in den

Architektenwettbewerb als verbindliche Vorgabe eingebracht hat und die Architekten verpflichtete, eine Schule zu bauen, in der das bestehende Schulkonzept gelebt werden konnte.

Zentrales Element sind die Kinderhäuser, in denen sich jedes Kind wie in einer einzügigen Grundschule geborgen und beheimatet fühlt. Jedes Haus bietet zahlreiche Möglichkeiten, verantwortliches Handeln zu lernen: Erstellung von Vereinbarungen für das Haus, Organisation des Hausgartens, Auseinandersetzungen in den Hausgremien der Kinder sowie in den Konferenzen des Hauses für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. In der Steuergruppe sind alle Professionen aus jedem Haus, verpflichtend gewählte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aktiv. So wird garantiert, dass die Hausgemeinschaft immer sehr zeitnah aktuelle Informationen erhält, in die aktuelle Schulentwicklung eingebunden und gut informiert ist.

Auf den Gesamtkonferenzen inspirieren sich die Häuser untereinander, tauschen sich über Erfahrungen aller Art aus und lernen voneinander. Die Kinder treffen sich in Vollversammlungen und gemeinsamen Events im Forum der Schule und erfahren dort, was in den anderen Häusern gerade aktuell und wichtig ist.

Eine pädagogische Architektur im wörtlichen wie übertragenden Sinn – zusammengefasst in der Gravur des Grundsteines der Schule: Gebaut für Kinder. ▣

Gisela Gravelaar, Schulleiterin der Wartburgschule Münster



Pädagogische Architektur: Das Schulkonzept leben können

sönlichkeitsbildung im Mittelpunkt, die Entwicklung der Persönlichkeit zur – ich verwende jetzt einen moderneren Begriff – Fähigkeit, Autorin oder Autor des eigenen Lebens zu werden.« (S. 24)

»Und das wäre ein faszinierendes Bildungsziel, würde man erfahren, dass es wertvolle Dinge gibt, die sich aber nicht in monetären Einheiten, nicht in Ressourceneinheiten messen lassen. Vielleicht ist das unser großes Zukunftsprojekt. Eine Gesellschaft zu befähigen, sinnstiftend tätig zu sein, ohne immer mehr den natürlichen Reichtum dieser Erde zu plündern.« (S. 110)

»Zugespißt gesagt: Die humanistischen Bildungsideale sind heute gerade durch die Internetkommunikation aktueller denn je, denn unter den heutigen Bedingungen ergibt es immer weniger Sinn, reine Kenntnisse zu erwerben, weil diese zu nahezu null Kosten im Netz beliebig abrufbar sind. (...) Was ich jedoch brauche, ist die Fähigkeit, mir ein verlässliches Urteil zu bilden

und in dieser Datenflut Orientierung zu bewahren, mithin Orientierungswissen zu erwerben. Die humanistische Bildungsidee ist damit zeitgemäßer denn je zuvor.« (S. 179)

»Das Schulsystem versagt in meinen Augen dahingehend, dass es die Schüler nicht als ganze Persönlichkeiten wahrnimmt, auch nicht hinreichend in ihrer zukünftigen Rolle als Staatsbürgerin oder Staatsbürger. Es versagt hinsichtlich der ästhetischen und haptischen Dimension von Bildung; durch die neuen Technologien, die wichtiger geworden sind, fehlt immer mehr ein Gespür für Formen und Materialien. Und das Schulsystem versagt weitgehend bei der Integration einzelner Wissensbereiche zu einem kohärenten Weltbild, zu einer kohärenten Praxis, d.h., der Zusammenhang auch zwischen Theorie und Praxis kommt zu kurz.« (S. 180)

Aus: Julian Nida-Rümelin / Klaus Zierer (2015): Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe. Zwölf unangenehme Wahrheiten, Freiburg: Herder

Claudia Leipold / Claudia Tröbitz

Der individuelle Weg und Fortschritt eines jeden Kindes

Eine Schule unserer Zeit und ihre PädagogInnen sollen Kinder befähigen, sich authentisch einschätzen zu können, und ihnen Werkzeuge an die Hand geben, Lernen zu planen sowie herausfordernde Inhalte zu finden oder diese selbst anbieten. Sie ist eine sichere und geborgene Umgebung, in der jedes Kind sein individuelles Leistungsprofil entfalten kann. Denn darin besteht die Heterogenität.

Auch der inklusive Gedanke stellt lediglich die Anerkennung der Unterschiedlichkeit aller dar. Alle Kinder sollen somit anschlussfähiges und auf Verständnis gerichtetes Wissen erwerben. Viele Instrumente, die im Folgenden vorgestellt werden, können dabei Einsatz finden und diese Aufgabe einfacher machen, als sie scheint. Denn oftmals hemmt das Bemühen um Vollständigkeit die praktische Umsetzung.

Leisten und Leistung

Leistungsermittlung und -beobachtung sollte den individuellen Weg und Fortschritt eines jeden Kindes aufzeigen und in den Fokus stellen, dabei helfen, diesen auszubauen und die Kinder selbst daran zu beteiligen. Sie sollte Lernbereitschaft fördern und die Verantwortung der Kinder für das eigene Lernen weiter steigern. Außerdem sollte sie auch der Information der Eltern sowie als wichtiges Instrument zur Qualitätssicherung pädagogischer Arbeit dienen.

Was braucht es?

Offener (oder geöffneter) Unterricht ist für die Begegnung verschiedener Leistungsprofile, deren Darstellung und Ausbau grundlegend. Unterricht vom Kinde aus (vgl. Peschel 2002) ist Folge und Basis von Inklusion zugleich. Rituale und Wiederholungen geben diesem einen sicheren Rahmen sowie Struktur und ermöglichen Selbstständigkeit in der Lernorganisation und Alltagsbewältigung. Ein fester Wochenrhythmus gibt allen Kindern Halt und unterstützt sie, sich im Schulalltag zurechtzufinden und sich aktiv einzubringen. Jedes Kind

weiß vorher schon, wie der Tag verläuft. Es hat die Ruhe und die Möglichkeit, sich über seine Lerninhalte und Beziehungen Gedanken zu machen, diese mitzugestalten. Ein ritualisierter Planungskreis, geleitet durch ein Kind, gibt zudem Sicherheit und bildet gegenseitige Verantwortungsübernahme durch die Kinder heraus. Individuelles und kooperatives Lernen ergeben sich themen- und persönlichkeitsabhängig. Der qualitative Anspruch offenen Unterrichts wird durch das tägliche Handeln, gemeinsam festgelegte Regeln des Miteinanders und Kriterien inhaltlicher Arbeit bestimmt. Regelmäßige Rückmeldungen (durch Kinder und PädagogInnen) sowie die ritualisierte Anwendung der Instrumente zur Lerndokumentation und deren ständige Übung untermauern dies. Sie geben nicht nur eine Rückmeldung des eigenen Lernstandes, sondern gleichzeitig einen Überblick über von außen herangetragene Inhalte und Kompetenzanforderungen. Zudem besteht der Anspruch, über klare Kriterien Transparenz zu schaffen und prozessuale Einschätzungen zu ermöglichen. Die Kinder können sich durch diese Transparenz auf das einstellen, was von ihnen erwartet wird, und anhand stetiger Kriterien sich diesen Zielen Stück für Stück nähern. Für alle Beteiligten müssen die Rückmeldungen dazu verständlich sein und weiterführend Aufgaben und Ziele aufzeigen. Dabei geht es immer um ehrliches und klares Feedback – weder defizitär orientiert noch beschönigend. Die Kinder sollen immer im Kontext ihrer individuellen Lebensumstände und Entwicklung gesehen werden. Neben Wissen und Können sind insbesondere die Lernentwicklung, das soziale Ler-

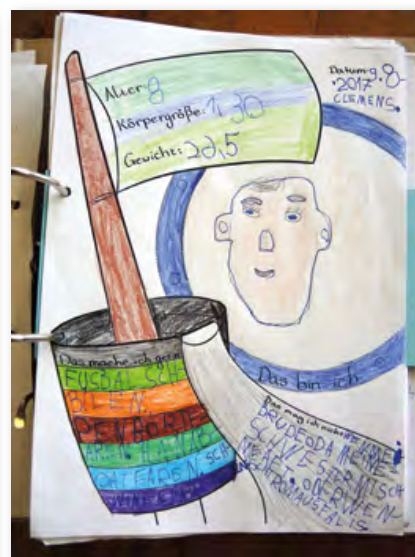


Claudia Leipold und Claudia Tröbitz sind Grundschullehrerinnen und arbeiten als Stammgruppenleiterinnen in einer jahrgangsgemischten Gruppe (1–4) am Evangelischen Schulzentrum Muldental.

www.eva-schulze-mtl.de

Die Grundschule des Evangelischen Schulzentrums Muldental

... ist Teil eines Schulzentrums und setzt sich aus ca. 110 Kindern und 20 Erwachsenen zusammen. In inklusiven Lerngruppen und -arrangements ist das Lernen der Kinder in durchgehender Jahrgangsmischung organisiert. Selbstbestimmtheit im Lernen, Kooperation und Eingebundenheit in der großen Schulgemeinschaft stehen im Vordergrund und brachten die Schule im Jahr 2015 im Zuge der Vergabe des deutschen Schulpreises unter die besten Schulen Deutschlands. Eine Juryrückmeldung gab den letzten Anstoß, auch in der Dokumentation und Darstellung von Leistungsprofilen mutiger zu werden. So wurde zum Beispiel beschlossen, endgültig Abschied von den Ziffernnoten zu nehmen. Ein Prozess begann, der versuchte zu bündeln, was vorhanden war, und zu ergänzen, was für den Einzelnen als nötig erschien, um sicher und gerecht das Lernen, Vorwärtkommen und damit das tägliche Leisten (Prozesse und Produkte des Schulalltages) der Kinder abzubilden.



Lesedokumentation und Logbuchseite

nen und die Arbeitsweise bedeutend – Sie entscheiden über die Entwicklung des vorhandenen Potenzials und die Ausschöpfung des Leistungsprofils.

Wie kann das gehen?

Zentral für die Lerndokumentation und Leistungsermittlung ist immer die Sinnhaftigkeit und die Balance von Aufwand und Nutzen. Eine Überfrachtung ist da wenig hilfreich und schafft Verwirrung statt Entwicklung. Denn Lernen braucht punktuell gezielte Rückmeldungen, die zu Handlung anregen. »Weniger« ist häufig »mehr«. Lerndokumentation sollte sich also auch wieder individuell am Kind vollziehen und

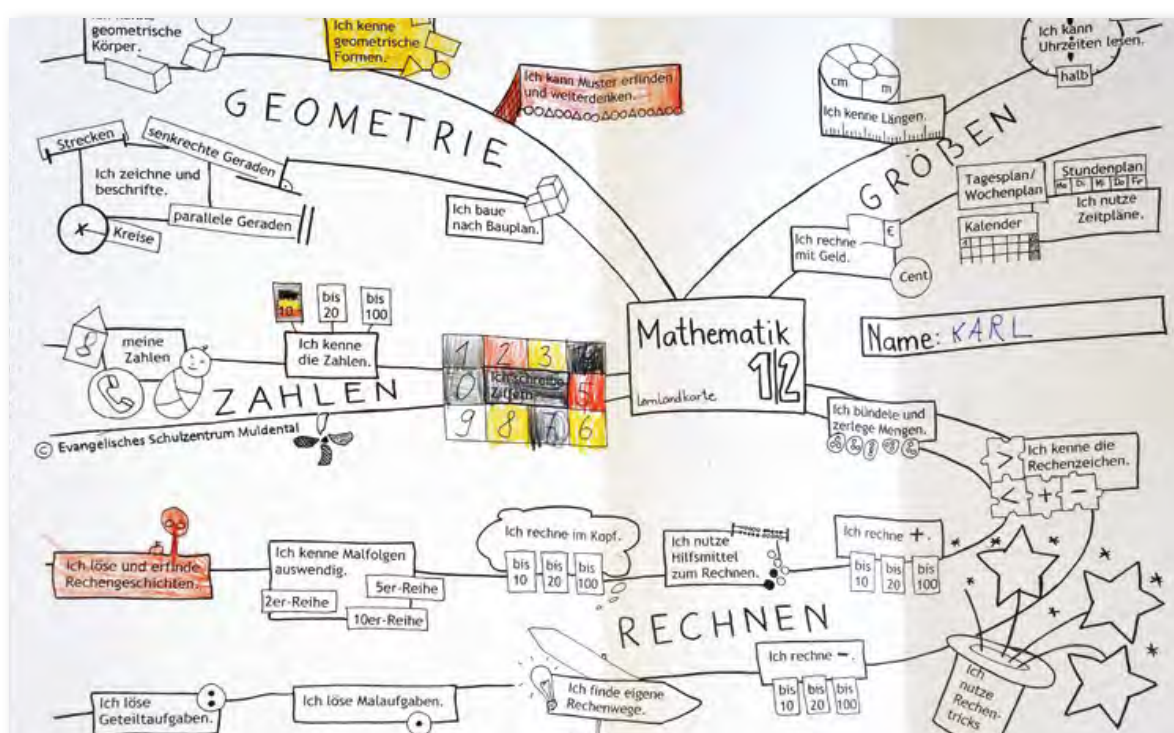
dieses in den Mittelpunkt stellen. Was für 90 % der Kinder einer Gruppe funktioniert, kann die anderen über- oder unterfordern, sie also nicht direkt treffen und damit ihren Hauptnutzen verfehlen.

Im Folgenden werden bewährte Instrumente der Lerndokumentation vorgestellt und kritisch betrachtet. Sie dienen der Anregung zur Erprobung und der Entwicklung eigener Instrumente:

Instrumente der Kinder

Mit dem Logbuch werden die Kinder aktiv in den Prozess der Dokumentation einbezogen. Es begleitet die Kinder die gesamte Grundschulzeit und um-

fasst »ICH-Seiten«, auf denen sie sich selbst reflektieren, gibt ihnen die Möglichkeit, wichtige Ereignisse festzuhalten, individuelle Lerninhalte und besonders gelungene Eigenproduktionen und Lernergebnisse zu dokumentieren. Sie betrachten sich in ihrem System der Familie und Peergroup. Sie üben sich im Reflektieren ihrer Stärken und Schwächen sowie ihrer Vorlieben und Abneigungen. Im Lauf der Jahre entsteht eine Sammlung wertvoller Dokumente, welche die Entwicklung begleitet und festhält und Vergleiche mit sich selbst forciert. Wissenszuwachs und Kompetenzerwerb werden direkt sichtbar und fördern die Entwicklung einer positiven Selbstwirksamkeitserwartung.



Lernlandkarte Mathematik 1/2



Eintrag ins Lerntagebuch

Zudem beinhalten die **Logbücher** als zentrales Element die **Lernlandkarten** mit den curricularen Inhalten der Fächer Mathematik, Deutsch und Sachunterricht. Sie stellen ein einfaches, ansprechendes Werkzeug dar, um Lernentwicklungen zu dokumentieren. Durch die Visualisierung und Strukturierung der Lerninhalte werden Lernerfolge und Lernschritte dokumentiert, die Planung des weiteren Lernens unterstützt und zum Nachdenken über den eigenen Lernweg angeregt und eingeladen. Die Entscheidung für vorstrukturierte Lernlandkarten mit Kompetenzbeschreibungen (z. B. »Ich kenne die Ziffern«) begründet sich in der Absicht, mit den Kindern ins Gespräch zu gehen und insbesondere die individuelle Lernentwicklung zu dokumentieren und Selbstreflexion zu fördern. Zudem dient der Übersichtscharakter der gemeinsamen und individuellen Lernplanung und verweist auf mögliche weitere Lernschritte.

Die **Lernlandkarten** sind für alle Kinder gleich. Kinder, die lehrplandifferent beschult werden, erhalten jedoch angepasste Formen. Bewusst unterscheiden sich diese äußerlich kaum von denen der anderen Kinder (vgl. Leopold/Tröbitz 2017).

Über die Logbücher hinaus können **Eigenproduktionen** der Kinder gesammelt und abgeheftet werden. Die Kinder werden dabei angehalten, ihre Arbeiten regelmäßig zu sichten und zu überprüfen, was aufbewahrt werden soll und was nicht. Ziel ist eine attraktive und den Kindern wichtige Sammlung. »Kladden«, wie Geschichten-, Rechen- oder Malhefte, die zu Beginn der Schulzeit leer sind und sich mit der Zeit füllen



Lernlandkarte Sachunterricht: Themensammlung (oben), ausgefüllte Lernlandkarte

(und die dick genug dafür sind), können dies ergänzen oder ersetzen.

Wöchentlich reflektieren die Kinder ihr Lernen im **Lerntagebuch**. Auch dieses kann im Logbuch verankert sein. Qualität und Umfang der Auseinandersetzung unterscheiden sich teils stark und es ist häufig ein langer Prozess, bis gute Einträge gelingen. Der Einsatz lohnt jedoch sehr und zeigt verblüffende Entwicklungen über einen längeren Zeitraum. Bereits in der 1. Klasse beginnen die Kinder Lernprozesse zu dokumentieren und/oder Erlebnisse festzuhalten. Dies geschieht zunächst bildlich, wird dann durch erste Worte ergänzt und zunehmend umfangreicher. Der Fokus liegt auf dem Lernen des einzelnen Kindes: Was ist gut gelungen?, Was nimmt es sich vor?, Welche Probleme hat es (gelöst)?, (...). Zunächst ist die Herausforderung meist, sich an die vergangene Schulwoche zu erinnern und zu überlegen, was alles stattgefunden hat. Dies kann zunächst als Einstieg in die Log-

bucharbeit gemeinsam gesammelt werden und als erste Schreibanregung dienen. Immer wieder sollten die Kinder ermuntert werden, dazu auch zu schreiben, was für sie besonders war, was sie herausgefordert hat und worauf sie stolz sind. Lernen ist sehr vielfältig und das Lerntagebuch ermöglicht, Lernentwicklung zu verfolgen, ist Gesprächs- sowie auch ein regelmäßiger Schreibanlass. In der Vergangenheit gab es den Versuch, den Kindern das Schreiben zu erleichtern, indem den Heften eine Checkliste voranestellt wurde. Diese hat jedoch zu einer Minderung der Tagebucheinträge geführt, da die Schüler zu den einzelnen Punkten nur noch Schlagwörter schreiben oder sich auf Smileys beschränkten. Der Verzicht auf die Liste, kurze Gespräche, Sammlungen im Kreis und regelmäßige Rückmeldungen haben dazu geführt, dass die Lernberichte der Kinder gehaltvoller wurden.

Offene Wochenpläne dienen als Planungshilfe und dokumentieren ganz

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Lern-zeit	 Singen!	GTA	 Andacht
 Schreibzeit	 Eng	 Lesezeit		 Lesezeit
Frühstück				
FA	FA	FA	FA	Präsentation Lerntagebuch
Hofpause				
 Schwimmen	 Reli	 Sport	 Stamm- gruppen- zeit	 Lern- zeit
 Sport	 A Hort		 Hort	

Wochenstruktur und Kreis

Kreis
singen 
durchzählen 
Satz des Tages 
Fragen und Ansagen 
Was machst du heute? 

natürlich unterschiedliche Facetten des Lernens der Kinder. Inhaltlich wie auch prozessual zeigt das Schreiben eines eigenen (offenen) Wochenplans, wo ein Kind steht. Er ist zudem Grundlage für Absprachen und gibt Einblicke in das aktuelle Lernen, aber auch – vergleichend betrachtet – in die Entwicklung der Selbstorganisation. Kinder, denen das Schreiben eines eigenen Wochenplanes noch nicht gelingt, arbeiten mit unterschiedlichen anderen Formaten, die alle dem Ziel folgen, irgendwann einen Wochenplan alleine erstellen zu können. So existieren bei uns auch »Klettpläne« für Tage oder ganze Wochen, ritualisierte fest am Platz verankerte Pläne (fester Tagesplan) oder die konkrete dauerhafte Unterstützung in Form von Schreibassistenz oder Ähnlichem bei der Erstellung des Planes.

Instrumente der PädagogInnen

Das herkömmliche Klassenbuch erwies sich in unserem täglichen Tun als wenig hilfreich, sodass wir ein **Lehrer-Logbuch** erstellt haben. Dieses führt als zentrales Element umfangreiche Kompetenzraster für die Fächer Mathematik und Deutsch, enthält aber auch Auflistungen über bearbeitete Themen etc. Um die Formulierung und den Umfang der Kompetenzen wurde in einem langen Prozess gerungen. Nach dem ersten Jahr müssen wir leider das Fazit ziehen, dass diese Form der Dokumentation für uns wenig hilfreich war und wir an den Inhalten des Logbuches Änderungen vornehmen müssen. Es soll nutzbar und

nützlich sein und dabei niemandem unnütze Mehrarbeit bereiten. Erste Ideen zur Überarbeitung sind praktikable Übersichtslisten für standardisierte Tests, knappe Beobachtungsbögen und Listen für die Einschätzung der Sachunterrichtsmappen.

Zentral für die Einschätzung der Lernentwicklung sind Beobachtungen, Sammlungen und Eigenproduktionen, die in Heften oder Hängeregistraturen festgehalten werden (können). Oftmals erübrigen sich dadurch spezielle thematische Tests – insbesondere im Anfangsunterricht.

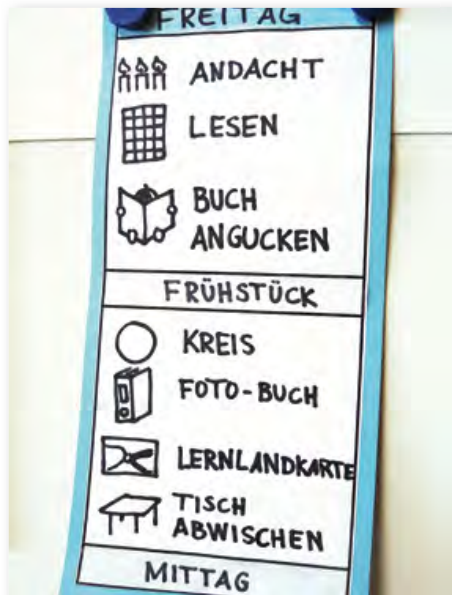
Um den Leistungsstand der Kinder möglichst objektiv einschätzen und einordnen zu können, werden teils standardisierte Tests, selbst entwickelte Überforderungstests oder offene Tests eingesetzt (z. B. 9-Wörter-Diktat nach Brinkmann).

Diese werden gesammelt und so können die Kinder ihre Leistungen selbst vergleichen. Für die Ermittlung der Rechtschreibleistung hat sich das »Kompetenzheft Rechtschreiben« (vpm-Verlag) als sehr nützlich erwiesen. In halbjährlichen Abständen ermöglichen sich im Niveau steigernde, jedoch grundlegend gleichbleibende Aufgabenformate die Einschätzung aller wesentlichen Grundkompetenzen der Rechtschreibentwicklung.

Auch kann ein Beobachtungsfokus helfen, jedes Kind im Blick zu behalten. Das PädagogInnenteam einer Stammgruppe wählt wöchentlich ein Kind (»Kind der Woche«) aus, das näher begleitet und beobachtet wird. In der wöchentlichen Besprechung tauschen sich alle darüber aus und halten die wichtigsten Informationen beispielsweise im Logbuch fest.

WOCHENPLAN – MARS		von 18.9.2017 bis 22.9.2	
NAME: <u>W. W.</u>			
DAS WILL ICH TUN:	WOCHENTAG	MIT WEM? G	
THEMEN	Mo Di Mi Do Fr		
A Tempelwächter (Geschichte teil 2)	X X X X X	cosimo	
DEUTSCH Lesen			
C			
THEMEN			
1 Lobo 77		costa cosimo	
2 Zahlenklappen	X	costa cosimo	
MATHE Calculi	X	costa cosimo	
3			

Wochenplanformular



Fester Tagesplan



Tagesplan zum Kletten

In kleinen Teams werden Probleme, Beobachtungen und Aufgaben regelmäßig besprochen. Feste Gesprächszeiten sind dafür wichtig. Wir haben dafür eine halbe Stunde in der Woche festgelegt. Der Austausch ermöglicht die Erweiterung des Blickwinkels und oftmals schnelle Lösungsfindungen. Bei Bedarf werden zudem Fallbesprechungen durchgeführt. Auch die Diskussion im Gesamtteam ermöglicht eine umfassende Beratung und Unterstützung.

Und was ist mit Zeugnissen?

Für die Jahrgänge 1 und 2 nutzen wir seit Jahren Kinder- und Erwachsenenzeugnisse. Auf Basis des individuellen Lernfortschritts zeigen die Kinderzeugnisse dem Kind persönlich auf, an welcher Stelle seines Lernprozesses es

sich befindet. Die Elternseite verdeutlicht sehr genau, welche lehrplangemäß wichtigen Kompetenzen ein Kind bereits erreicht hat, wie es lernt, welche Inhalte thematisiert wurden und für welche es sich besonders interessiert. Es weist aus Sicht der PädagogInnen Stärken und Schwächen im Leistungsprofil des Kindes auf. Für unsere »Großen« suchten wir nach einer Form des Zeugnisses, das ein persönliches, durch Kind und PädagogInnen individuell vorbereitete Halbjahresgespräch abbildet und für die Eltern transparent werden lässt sowie gleichwohl dokumentiert und einen Ausblick über die nächsten Lernschritte geben kann. So entschieden wir uns, ein Zeugnisformular zu entwickeln, das

- die Ziele der Grundschule (Ende Klasse 4) ausweist,

- mit den Kindern gemeinsam gefüllt werden kann und sie somit zum Zeugnisexperten macht,
- im Notfall (schulpolitisch, Schulwechsel, Übergang) eine Ziffernnote bilden kann,
- aussagekräftig und kompetenzorientiert ist,
- die Lernlandkarten und das Logbuch als Basis nutzen kann,
- individuelle Absprachen zum weiteren Lernweg aufnimmt und festhält,
- dialogisch ist und Klarheit gibt,
- keinen spürbaren Mehraufwand bildet.

So wurde ein System entwickelt, das weggeht von der 6er-Gliederung, jedoch die Wortübersetzung der Ziffernnote zur Basis hat – für die Kinder heißt die Einteilung grob: »Kann ich noch nicht«, »Übe ich gerade« und »Bin ich sicher«, dargestellt in einem dreifach untergliederten Schieberegler.

Halbjährlich erhalten die Kinder ein Heftchen, mit dessen Hilfe sie sich auf das Zeugnisgespräch vorbereiten. Sie selbst und die PädagogInnen bringen zu diesem Gespräch alle nötigen Unterlagen mit.

Alle Bereiche des Zeugnisses werden gemeinsam ausgefüllt. Einzig ein kurzer persönlicher Text an das Kind wird zusätzlich durch die PädagogIn ohne vorherige Absprache eingefügt.

In der Praxis getestete Instrumente zeigen schnell, ob sie dem Anspruch gelingender Leistungsermittlung und -rückmeldung genügen: genau dann, wenn sie genutzt werden. Auch wenn sie in aufwendigen Prozessen erarbeitet worden sind: Erweisen sie sich als nicht praktikabel, sollten sie mutig verworfen werden oder radikal überarbeitet.

Gute Schule richtet ihren Blick darauf, »das Gelingen zu organisieren, nicht das Misslingen zu dokumentieren ...« (Otto Herz)

Literatur

Leipold, Claudia / Tröbitz, Claudia (2017): Von weißen Flecken und bekannten Gefühlen. In: Grundschule aktuell, Heft 138.
Peschel, Falko (2002): Offener Unterricht 1 und 2, Schneider Verlag Hohengehren.
Bode-Kirchhoff, Nina / Brinkmann, Erika (2013): Kompetenzheft Rechtschreiben, vpm-Verlag.

	kann ich noch nicht	muss ich noch üben	kann ich sicher
Ich lese schwierige Texte und verstehe den Inhalt.	☐	☒	☒
Ich lese so vor, dass andere mich gut verstehen.	☐	☒	☒
Ich interessiere mich für Geschriebenes (zum Beispiel: Bücher, Zeitschriften, Comics, Gedichte).	☐	☐	☒
Ich halte eine interessante Buchvorstellung.	☐	☒	☐

Zeugnisheft zur Selbsteinschätzung

Anne Rumpf

Von Isfahan bis zum anderen Ende der Galaxie

Zwei Stadtteil-Opern an einer Frankfurter Grundschule

Eine Stadtteil-Oper, aufgeführt von einer Grundschule – warum machen wir so etwas? Und was ist das überhaupt – eine Stadtteil-Oper? Die Frage nach dem Warum ist schnell beantwortet: Nichts ist motivierender für Kinder als die Vorbereitung auf einen großen Auftritt und der Auftritt selbst, nirgendwo sonst erleben sie so unmittelbar und direkt Reaktionen auf ihre Leistungen, ihre künstlerische Arbeit, zu kaum einer anderen Gelegenheit erfahren sie solche Wertschätzung wie nach einem Konzert.

Aber was ist das eigentlich – eine »Stadtteil-Oper«? Der Name impliziert bereits den direkten Bezug zu einem Wohnort, also zum Frankfurter Stadtteil Sossenheim. Stadtteil-Oper ist ein Format des Partizipativen Musiktheaters, in unserem Falle in einer Grundschule, der Henri-Dunant-Schule (HDS), die Ausgangs- und Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit ist.

Idyllische Fachwerkhäuser, Äpfelwoi-Kneipen, Geschäfte, kleine Handwerksbetriebe – und drumherum Wohnblocks, das ist Sossenheim.

So gemischt wie die Wohnbebauung ist auch die Herkunft der Menschen, die hier leben. In der HDS treffen sie alle aufeinander: engagierte Eltern, Eltern, die Unterstützung und Familienhilfe benötigen, Scheinselbstständige ohne Krankenversicherung, deren Kinder in der sozialen Notfallsprechstunde behandelt werden müssen, Eltern mit Migrationshintergrund, die hier eine neue Heimat gefunden haben.

Familienangehörige der Kinder, interessierte Sossenhaimer Bürger*innen, Vereine, Kolleg*innen und Ex-Kolleg*innen, Betreuungspersonal, ehemalige Schüler*innen der HDS – sie alle sind eingeladen und aufgefordert, sich einzubringen und die Oper auf ihre Weise mit zu gestalten.

Wir realisieren ästhetische Partizipation und kulturelle Teilhabe in Form eines Musikprojekts, das eben nicht »für« die Menschen eines Stadtteiles, sondern »von« ihnen selbst gemacht wird.

So verstehen wir, das Kollegium der HDS, Partizipation. Es geht uns um die Entdeckung des musikalischen Potenzials und der kreativen Energie, die die Kinder als großes Geschenk für uns mit in die Schule bringen, und um die Freude am Spielen, am Singen, am Erfinden und Entwickeln einer Oper.

März 2018, Volkshaus Sossenheim, Premiere der Stadtteil-Oper »Sehnsucht nach Isfahan«

Das Vorspiel zum letzten Chor von »Sehnsucht nach Isfahan« erklingt. »Zadoc The Priest« von Georg Friedrich Händel. Auf der Bühne sitzen die Dritt- und Viertklässler*innen der HDS, ca. 150 Kinder. In den ersten Reihen sitzen

noch einmal genauso viele Kinder, nämlich alle Erst- und Zweitklässler*innen.

Die Kinder wissen, das ist ein langes Vorspiel. Wie vereinbart und geprobt, steht ein Kind nach dem anderen auf, leise, zügig, bleibt ruhig stehen und wartet auf das Ende des Vorspiels.

Im Saal sitzen 500 Menschen, viele Eltern, aber auch Freunde, Kollegen, Politikerinnen.

Dann hebt die Musiklehrerin die Hände, sie zeigt die Töne an: »mi – mi – mi – fa«. 300 Kinder singen: »Sina, bleib stark! Die Rettung, sie kommet!«

Ganz vorne steht Giada. Sie singt aus vollem Herzen und voller Kehle mit. Zwischendurch muss sie weinen. Artina, ihre Nachbarin, nimmt sie in den Arm, dann geht es wieder, und Giada kann wieder mitsingen.

Als sie später gefragt wird, warum sie denn habe weinen müssen, sagt sie nur: »Das ist einfach so emotional.«

Kinder singen Händel. Keines der Kinder, die bei »Sehnsucht nach Isfahan«



Finale der Stadtteil-Oper »Sehnsucht nach Isfahan«.
Die Kinder singen »Sina bleib stark!«

mitgewirkt haben, kannte vorher die Musik von Georg Friedrich Händel.

Keines der Kinder, die seine Musik zum ersten Mal hören, sagt: »Boah, ist das langweilig!«

Die buchstäbliche Offen-Ohrigkeit der Kinder, ihre Bereitschaft, sich auf Klänge einzulassen, diese Klänge zu üben und selbst zu produzieren, ist immer wieder ein Wunder.

Unsere Partner für dieses Projekt, das Zukunftslabor (eine Initiative der Deutschen Kammerphilharmonie e. V.) und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt, unterstützen uns mit Musiker*innen, Libretto, Text-Umdichtungen und Notenmaterial. Studierende der Hochschule singen in weiteren Rollen und spielen im Ensemble mit.

September 2017, Projekttag

*In der Aula unserer Nachbarschule sitzen und stehen die Dritt- und Viertklässler*innen. Sie haben einen anstrengenden Vormittag hinter sich, mit szenischen Proben, Stimmbildung und Chorproben.*

Das Ensemble unter der Leitung des Pianisten Markus Neumeyer hat die Kinder kennengelernt und zum ersten Mal begleitet.

Alle sind noch unsicher, alle sind erschöpft.

Nun, am Ende der Probe, sollen die Kinder zum ersten Mal den Schlusschor »Sina bleib stark« mit Ensemble singen. Die Zeit drängt, draußen stehen die Schulbusse, die die Kinder pünktlich nach Hause bringen müssen.

Das Ensemble spielt, die Kinder setzen ein, es klingt unglaublich eindrucksvoll.

Nachdem der letzte Ton verklungen ist, stehen alle Kinder da – und ein Kind sagt: »Können wir das noch mal singen?« »Ja! Bitte!!«

Die Erwachsenen schauen sich an, eine Lehrerin rennt los zur Bushaltestelle und sorgt dafür, dass die Busse 10 Minuten warten – und wir singen noch mal: »Sina bleib stark!«

Alle Stücke von »Sehnsucht nach Isfahan« stammen aus Opern und Oratorien von Händel, sie werden umgedichtet und zum Teil für dreistimmigen Kinderchor arrangiert.

Erzählt wird die Geschichte des Universalgelehrten und Mediziners Ibn Sina, der sich aufgrund seines Wissensdurstes und seines unabhängigen Geistes

viele Feinde macht, aber mit Hilfe seiner Freund*innen zum Schluss in Isfahan Schutz und Heimat findet. Eine Geschichte über Hass, Verfolgung, Flucht, Freundschaft, Mut, Liebe und Hoffnung.

Die Kinder erzählen im Unterricht manchmal Geschichten aus ihren Familien, die von Flucht handeln. Oft können oder wollen sie gar nicht viel erzählen, aber die schiere Anzahl der Kinder, denen Erfahrung von Bedrohung und Vertreibung geläufig sind, ist bedrückend.

Im Kunstunterricht entstehen Bilder, die Ibn Sinas Gefühle und auch die Emotionen seiner Feinde veranschaulichen: »Wut«, »Verzweiflung«, »Trauer«, aber auch »Sehnsucht«, »Freude« und »Freundschaft« haben die Kinder in verschiedenen Sprachen und Schriften kalligrafiert und dazu eindrucksvolle Bilder gemalt.

In der Philosophie-AG denken Kinder über Gerechtigkeit nach, sie wollen die Welt verstehen. Schließlich war auch Ibn Sina ein Philosoph.

Die medizinische Arbeit Ibn Sinas vollziehen die Kinder im Erste-Hilfe-Kurs nach. Monatelang ist Puls messen eine der wichtigsten Beschäftigungen, falls Lehrerinnen aus Versehen mit medizinischem Halbwissen aufwarten, werden sie sofort von den Kindern korrigiert.

Oktober 2017, Musikstunde 4a

»Der kann ja gar kein Deutsch!«, kommentiert Anosch den starken griechischen Akzent eines Sängers, der sehr wohl Deutsch singt. Wir reden darüber, woher die Kinder Deutsch können und wie sie die Sprache gelernt haben.

Aus dem Kindergarten, sagen einige Kinder. Andere erzählen, dass sie ihren Eltern Deutsch beibringen. Wie es genau funktioniert, wissen sie nicht, aber es funktioniert.

*Oft werden Kinder als Dolmetscher*innen benötigt. Es ist immer eine besondere Ehre, wenn plötzlich der Schulleiter im Klassenzimmer steht und fragt, wer von den Kindern denn bei einem wichtigen Gespräch übersetzen könne.*

Die Kinder sind vertraut mit Mehrsprachigkeit. Manche aber können weder richtig Deutsch noch sprechen sie ihre Muttersprache fließend.

Alle Texte der Lieder, die in der Stadtteil-Oper gesungen werden, erarbeiten



Anne Rumpf

studierte Musikpädagogik mit Hauptfach Klavier in Frankfurt a.M. und Mainz. Als Pianistin und Keyboarderin spielte sie in verschiedenen Bands, Projekten und Improvisationstheatergruppen. 2010 begann sie ihre Arbeit als Musiklehrerin an der Henri-Dunant-Grundschule in Frankfurt-Sossenheim, wo sie seither zahlreiche Projekte durchführte. Aktuell arbeitet sie an der Stadtteil-Oper »Planet Sossenheim«. Seit 2011 ist sie Dozentin für »Primacanta – jedem Kind seine Stimme«, außerdem Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt.

die Kinder im Musikunterricht. Es gibt keine Textblätter, alles wird gemeinsam auswendig gelernt.

Im Musikunterricht steht sowohl eine korrekte Aussprache als auch die saubere Intonation im Mittelpunkt, beides gehört zusammen.

Die Musiklehrerin arbeitet mit Relativer Solmisation, einer Methode, die jedem Ton ein Handzeichen zuordnet. Melodien werden gezeigt, die Handzeichen können auch aufgemalt und gelesen werden. In jeder Stunde gibt es Stimmbildung. Übungen zum Erfassen von Metren und Rhythmen werden immer wieder aufgegriffen und erweitert. Aufbauender Musikunterricht heißt das didaktische Prinzip, das dieser Arbeit zugrunde liegt, oder auch »Primacanta – jedem Kind seine Stimme«.

Immer wieder passiert es, dass ein Kind, dessen Singstimme sich bis dahin auf einen einzigen Ton beschränkte, im Unterricht seine Stimme entdeckt und nun hohe und tiefe Töne erzeugen kann. »Klopf dir auf die Schulter!«, sagt die Musiklehrerin dann, und alle anderen Kinder zollen dem Kind Respekt und Beifall.

November 2017, Lehrerzimmer

Im Lehrerzimmer steht eine Nähmaschine neben der anderen, bunte Stoffe werden zugeschnitten, dazwischen die Mütter Ece, Meral, Nermin, Havva, Stefie und Uschi.

Jedes Kind auf der Bühne bekommt »sein« Kostüm. Die Frauen entwerfen Hosen, Röcke, Turbane und Roben.

Über Monate hinweg treffen sie sich zum Teil wöchentlich, nähen, messen, reden und verabreden sich zum gemeinsamen Frühstück.

»Vorher kannten wir uns vom Sehen. Aber jetzt bleiben wir stehen, wenn wir uns begegnen, und fragen, wie es denn so geht.«

An unseren Stadtteil-Opern wirken alle Kinder der Schule mit.

Dieser Grundsatz existiert seit Beginn der gemeinsamen Arbeit von Regisseurin Sabine Fischmann und Musiklehrerin Anne Rumpf.

Projekte, die ausschließlich auf AG-Arbeit basieren, sprechen nur bestimmte, vorab interessierte Kinder an. Das ist nicht unser Ziel.

Also findet die Opernvorbereitung im Musikunterricht statt, eingebunden in den Kompetenzaufbau. Die Kinder der vierten Klassen haben die Aufgabe, eine Rhythmus-Komposition zu erstellen und in Bodypercussion zu übersetzen. Auf der Bühne werden die verschiedenen Kompositionen in ein Chorstück eingebunden.

Die Kinder der dritten Klassen beschäftigen sich mit der Dur-Tonleiter, sie wird mit Solmisationszeichen in ein gemeinsames Chorstück mit der Sopranistin Linda integriert.

Es gibt auch ein AG-Angebot für Kinder, die sich über die zwei Wochenstunden Musikunterricht hinaus in der Oper engagieren möchten. Sie singen im Extra-Chor und übernehmen kleine Sprechrollen.

Januar 2018, Projekt-Chor

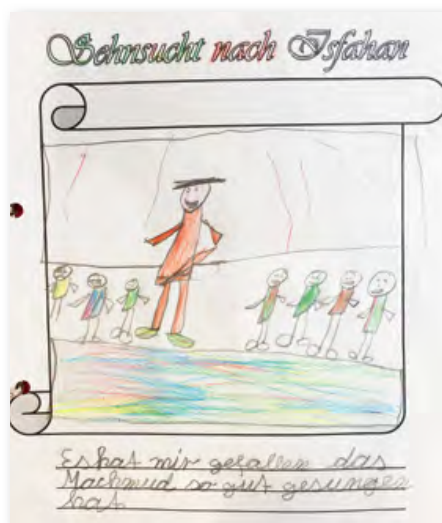
Montagnachmittag im Musikraum, Eljesa, Madina, Nick und die anderen ehemaligen Schüler*innen der HDS trudeln ein – es ist ein bisschen, als hätte man die Zeit zurückgedreht.

Viele ehemalige Schüler*innen besuchen uns noch, aber nur 10 sind zum Projekt-Chor gekommen. Eine feste Verpflichtung ist den meisten dann doch zu viel.

Dafür sind Erwachsene dabei: Antonias Mama, Uschi von der Kostümwerkstatt, Dagmar, die ehemalige Konrektorin der HDS und Armin, Musiklehrer im Ruhestand.

Gemeinsam proben wir zweite und dritte Stimmen, die Kinder nutzen mit großer Selbstverständlichkeit Solmisation als Intonations- und Gedächtnisstütze, die Erwachsenen haben das größere Durchhaltevermögen. So nutzen alle ihre Stärken.

Die Kinder der ersten und zweiten Klassen haben einfach keinen Platz auf



Rückmeldung einer Zweitklässlerin zur Vorstellung. Mahmud wurde von einem Studenten der HfMDK gesungen.

der Bühne im Volkshaus Sossenheim – also belegen sie die ersten Reihen im Zuschauerraum.

Von dort aus singen sie mit, sie lassen sandfarbene Tücher wild flattern und verkörpern so einen Sandsturm, sie lassen Mond und Sterne für das Nachtlied und Herzen für das Liebesduett aufgehen.

Bei der nächsten Oper werden sie dort oben auf der Bühne stehen, das ist sicher.

April 2018

Timo, 4. Klasse: Wir singen in der Oper viele tolle Lieder. Sie gefallen mir so gut, weil es neue Arten von Liedern sind, die wir singen. Am meisten mag ich es, wenn alle zusammen singen. Ich mag es auch, wenn wir Lieder mit vielen verschiedenen Tönen singen.

Emily, 4. Klasse: Wenn die Profi-Sänger noch nicht da sind, dann denkst du: Cool, wir sind jetzt so gut! Und wenn du

dann hörst, wie die Profi-Sänger singen, denkst du: Nee, ich muss doch noch ein bisschen lernen!

Andena, 3. Klasse: Die Oper ist meine Leidenschaft. Ich liebe die Oper sehr. Es gefällt mir, dass wir viele tolle Lieder lernen.

Salvatore, 4. Klasse: Am meisten gefällt mir »Gib auf das Kämpfen«! Viele Kinder können gut singen! Das Coolste ist, dass man viele neue Lieder lernen kann.

Simran, 4. Klasse: Alle haben sich Mühe gegeben und ich habe gesehen, dass ein paar Leute geweint haben. Also war es sehr schön.

Nach der Stadtteil-Oper ist vor der Stadtteil-Oper.

Unser wichtigster Partner vor Ort, der Kultur- und Förderkreis Sossenheim e.V., wird uns weiterhin unterstützen, uns das Volkshaus als Aufführungsort zur Verfügung stellen, das Pausen-Catering bei den Vorstellungen und die Werbung im Stadtteil übernehmen.

Das Bildungsdezernat, das Sozialrathaus, das Kulturdezernat der Stadt Frankfurt und der Ortsbeirat haben finanzielle Unterstützung zugesagt, der Förderverein der HDS wird wieder die Finanzen verwalten – also haben wir grünes Licht fürs nächste Projekt.

Wir werden musikalisch und geschichtlich jeweils einen Zeitsprung machen – musikalisch in die Romantik, geschichtlich in die Gegenwart. Chormusik von Brahms und Mendelssohn soll im Mittelpunkt stehen, dazu kommen Eigenkompositionen von Sabine Fischmann und Volkslieder.

Die Kinder sollen sich stärker einbringen können und die Handlung mitbestimmen, parallel dazu entwickelt Sabine mit Studierenden der Hochschule Gesangsrollen.

Im Mittelpunkt der Oper steht Diversität, die oft genug eine Belastung darstellt – nicht, weil sie nicht erwünscht wäre, sondern weil Schule an vielen Stellen diesbezüglich reine Mangelverwaltung darstellt und Bildungspolitik zu wenig Unterstützung zu bieten hat.

Wir jedoch wollen zeigen, dass unsere Unterschiede eine Bereicherung sind. Ein Alien wird bei uns abstürzen, mitten im Schulkonzert. Es wird von einem Planeten kommen, auf dem alle gleich aussehen und gleich fühlen. Den Wesen auf diesem Planeten wird so langweilig

sein, dass sie sich in der Galaxie auf die Suche machen nach einer Lösung – und die Lösung heißt »Planet Sossenheim«.

Januar 2019, Musikstunde der dritten Klassen

Es gibt einen neuen Mitschüler. Er heißt Felix, Bilder von ihm hängen im Musikraum, umgeben von Engeldarstellungen, die die Kinder mit in den Unterricht gebracht haben, vom Zahnstocher-Engel über selbstgemalte Bilder bis zu Engeln aus Toilettenpapierrollen ist alles dabei.

Wir reden darüber, welche Engel die Kinder kennen. Muslimische Engel, christliche Engel, jüdische Engel – und Engelfiguren, auf denen gute Wünsche stehen, die Zuwendung und Liebe symbolisieren, ohne sich auf eine Konfession zu beziehen.

Die Kinder lernen ein Lied, das Felix geschrieben hat. Es ist mehrstimmig, sehr schön, alle sind ganz andächtig, wenn sie es gehört haben, und danach singen sie selbst: »Denn alle guten Engel, die schweben über dir, weil sie dich behüten auf allen deinen Wegen«.

So werden wir die Aliens am Ende der neuen Oper »Planet Sossenheim« verabschieden.

Die Musiklehrerin dichtet den berühmten Doppelchor aus Mendelssohns »Elias« um, Kinder aller Glaubensrichtungen sollen angesprochen werden, ohne dem Text seine religiöse Kraft zu nehmen. Die Referendarin für islamischen Religionsunterricht plant ein Projekt zum Thema »Engel« für alle Kinder.

Andere Stücke für die Oper, Lieder aus den Liebeslieder-Walzen oder den Zigeunerliedern von Brahms, werden auch umgedichtet, Lieder über Freude, Wut und Traurigkeit entstehen.

Sabine Fischmann schreibt für die Kinder das Libretto in Form eines Briefes aus der Zukunft, darin bitten die Aliens um Hilfe bei der Beantwortung wichtiger Fragen.

Die Kinder diskutieren über die Handlung, üben Kritik und haben Änderungswünsche.

Sie entwerfen die Figur des Bösewichts in allen Einzelheiten und beginnen die Aliensprache »Klong-Dong« zu sprechen.

Wie die Aliens aussehen sollen, wird in einem Malwettbewerb bestimmt. Alle Kinder, die möchten, entwerfen ein Alien. Die Kostümnäherinnen fungieren

als Jury – und suchen ein Kostüm aus, das beim Monatstreffen vor den Weihnachtstferien prämiert wird.

Monatstreffen finden jeweils am letzten Tag vor den Ferien statt – hier präsentieren Klassen und AGs ihre Lieder und Musikstücke, Schwimmausweise und Urkunden werden verteilt. Hier lernen alle Kinder, was es heißt, zuzuhören, und was es heißt, auf der Bühne zu stehen, und hier wird langfristig der Boden bereitet für Großprojekte wie die Stadtteil-Oper.

Juni 2019, Drehtag der vierten Klassen

Große Aufregung! Aliens sind in der Schule! Die Kinder der ersten und zweiten Klassen sind angemessen beeindruckt, ein paar Drittklässlerinnen drücken sich lachend und kreischend in eine Ecke.

Die Kostümnäherinnen haben ganze Arbeit geleistet: 27 Alienkostüme, jedes mit sechs Armen, sind genäht worden, die Klassenlehrerinnen der Alien Kinder haben unzählige einäugige Masken gebastelt.

Sabine Fischmann und Sebastian Schiller, unser Filmer, drehen mit jeder der vierten Klassen und den beiden Intensivklassen einen kleinen Alienfilm, der dann in der Oper an entsprechender Stelle gezeigt werden wird.

*Bei der Aufführung der Oper werden die Viertklässler*innen und auch viele der Kinder aus den Intensivklassen nicht mehr an der HDS sein, durch die Filme sind sie über ihre Schulzeit hinaus präsent und gestalten die Oper mit.*

Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass »Planet Sossenheim« musikalisch

viel breiter angelegt sein wird, als das bei »Sehnsucht nach Isfahan« der Fall war.

»Du bist ok«, ein Song von Sabine Fischmann, gewinnt im Verlauf der Arbeit immer größeres Gewicht. Wir brauchen ein Lied, das die bedingungslose Zuwendung thematisiert, die jeder Mensch so dringend braucht. »Du bist ok so wie du bist, ok, auch wenn du mir nicht glaubst, werd' ich's dir immer sagen ...« ist genau das richtige Lied dafür.

Juni 2019, Schulhof

Die Klassenlehrerin der 3c steht bei 25° und Sonnenschein auf dem Schulhof und hat Gänsehaut. Sie erzählt der Musiklehrerin, sie habe mit den Kindern ein Buch über Diversität gelesen: »Als die Raben noch bunt waren«. Unvermittelt hätten die Kinder begonnen, »Du bist ok« zu singen, ganz leise, ohne Aufforderung. Jetzt hat auch die Musiklehrerin Gänsehaut.

Die 4b schenkt der Musiklehrerin ein selbst gemachtes Buch, darin eine illustrierte Geschichte, in der der fliegende Robert zu den Aliens fliegt.

Am Ende des Buches befindet sich ein Gruppenbild der 4b in Alienkostümen, darüber steht ein Hinweis, den die Kinder in der Stadtteil-Oper den Aliens geben: »Vergesst nicht, unterschiedlich zu sein!« Blättert man um, erscheint ein Klassenfoto ohne Kostüme, darüber steht: »Es ist so schön, dass wir alle unterschiedlich sind. So ist das Leben nie langweilig.«

Weitere Informationen über die Henri-Dunant-Schule, die Stadtteil-Oper und den Link zu unserem YouTube-Kanal finden Sie unter

www.henri-dunant-grundschule.de 



Kostümentwurf für das Alien in »Planet Sossenheim« und Aliens im Musikraum!

Nicole Freke

Partizipation von Anfang an

Erziehung zu Verantwortung und Demokratie

»Die Jugend soll erzogen werden im Geist der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit [...]« – so steht es im Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen. Dieser Grundsatz gilt für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Behinderung. Ganz in diesem Sinne sollten auch in der Grundschule schon Partizipationsmöglichkeiten für Kinder systematisch entwickelt und konkret umgesetzt werden.

Insbesondere die Ganztagschule bietet dafür vielfältige Gelegenheiten. Wenn Kinder bereits hier nachhaltige demokratische Erfahrungen machen, haben sie eine gute Grundlage, sich als selbstwirksam zu erleben und die Gesellschaft, in der sie leben und leben werden, demokratisch mitzugestalten.

Wie aber, so stellt sich die Frage, kann eine demokratische Grundschule aussehen? Muss man dafür alles umkrempeln oder kann man vielleicht auch klein anfangen? Nachfolgend soll am Beispiel der Laborschule Bielefeld ein Blick auf den demokratischen Alltag der jüngsten Kinder der Schule geworfen werden.

Demokratie im Schulalltag der Kinder

In der Eingangsstufe der Laborschule Bielefeld, in der die Fünf- bis Siebenjährigen der Jahrgänge Null (Vorschul-

jahr), Eins und Zwei gemeinsam in jahrgangsgemischten Gruppen lernen, bilden Mitbestimmung und Partizipation zentrale Bestandteile des Alltagslebens. Als eine Grundlage für die Erziehung zu Verantwortung und Demokratie wird auch bei den jüngsten Schülerinnen und Schülern das Prinzip der Schule als Lebens- und Erfahrungsraums angesehen. Das Leben in der Schule wird in und neben dem Unterricht bewusst gestaltet, es ist keinesfalls eine Nebensache. Erziehung zu Demokratie und Mitbestimmung wird nicht als isoliertes Element angesehen, sondern findet im Alltag, im (Schul-)Leben der Kinder statt.

So lernen die Kinder von klein auf in zahlreichen Situationen, verantwortlich und selbstständig zu handeln. Nachfolgend sollen einige Beispiele den Umgang mit Demokratie im Alltag verdeutlichen:

Organisation des eigenen Lernens: Lernpläne und Projektarbeit

Das Lernen in der Eingangsstufe ist sehr selbstbestimmt für die Kinder. Sie bekommen Input und Angebote von den Lehrerinnen und Lehrern, haben aber ein großes Mitspracherecht bei der Wahl ihrer Arbeitsaufgaben. In einer Gruppe heißt der Wochenplan zum Beispiel »Logbuch«. Die Kinder wählen aus verschiedenen Arbeitsbereichen und Arbeitsmaterialien aus und setzen sich in Absprache mit ihrer Lehrerin/ihrem Lehrer eigene Ziele. Sie bestimmen sozusagen die »Route« selbst.

»Es gibt einen Wochenplan. Dort schreibe ich rein, was ich lernen will.«
(Tobi, 6 Jahre)

Ergänzt werden die eigenen Lernvorhaben durch Projekte, die mit der ganzen Gruppe und manchmal sogar mit den beiden Nachbargruppen bearbeitet werden. Alissa, Tobi und Jana erzählen von einem Projekt:

»Unser letztes Projekt war ein großes Zirkusprojekt, bei dem drei Gruppen mitgemacht haben. Man konnte wählen, ob man zaubern wollte oder Akrobatik oder Jonglieren. Ich war beim Zaubern und da habe ich Zaubertricks gelernt. Wir hatten eine Kiste, da kam man wirklich nicht wieder raus!«
(Alissa, 6 Jahre)

»Wir haben selbst die Musik ausgesucht und am Ende haben wir das vor den Eltern aufgeführt!«
(Tobi, 6 Jahre)

»Auch innerhalb der Projektgruppen herrscht viel Mitbestimmung. Die Kinder fühlen sich so verantwortlich für das Gelingen des Projekts, bringen viele eigene Ideen ein und sind motiviert, engagiert zu arbeiten.«
(Jana, Lehrerin)





Verantwortung für andere übernehmen: Paten

Gleich zu Beginn ihrer Schulzeit, vom allerersten Tag an, erfahren die Kinder unmittelbar, was es heißt, verantwortlich zu handeln. Sie bekommen ein älteres Kind ihrer Gruppe als Patenkind zur Seite gestellt, das ihnen hilft, sich im Alltag zurechtzufinden. Die Räumlichkeiten werden gemeinsam erkundet, es gibt Unterstützung beim Lernen, das Patenkind dient als Spielpartner und hilft beim Lernen. Nach ihrem ersten Laborschuljahr werden sie selber Patenkind eines Kindes im Jahrgang Null.

»Meine Paten haben auf mich aufgepasst und mit mir gespielt. Ein bisschen beim Lernen haben sie mir auch geholfen.«

(Alissa, 6 Jahre)

»Als ich Patin war, habe ich ihnen gezeigt, wo das Klo ist und die Grenzen draußen.«

(Aileen, 7 Jahre)

Gruppenangelegenheiten gemeinsam regeln: die Versammlung

Die Morgenversammlung findet jeden Morgen nach einer offenen Anfangszeit statt und wird abwechselnd von zwei Kindern geleitet. Sie ist der Start in den gemeinsamen Schultag und dient den Kindern dazu, im Tag »anzukommen« und sich zu orientieren. Außerdem



können die Kinder sich gegenseitig für sie wichtige Dinge erzählen. Die Versammlung folgt einem für alle bekannten Schema, sodass es den Kindern leicht fällt, auch die Versammlungsleitung zu übernehmen:

»Valentino ist ein Frosch, kein echter ... Und wir geben den rum und immer der, der Valentino hat, darf was erzählen.«

(Tobi, 6 Jahre)

Sich selbst wahrnehmen und kommunizieren: Giraffensprache

Schon die jüngsten Kinder lernen in der Laborschule die »Giraffensprache« (angelehnt an die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg).

Sie lernen in vier Schritten, Konflikte oder Missverständnisse zu klären und dabei auf ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie auf die Gefühle und Bedürfnisse ihres Gegenübers zu achten:

1. Was habe ich beobachtet, gesehen, gehört ...?
2. Wie habe ich mich dabei gefühlt?
3. Welches Bedürfnis steckt dahinter?
4. Welchen Wunsch oder welche Bitte habe ich? An mich selbst und/oder an mein Gegenüber?

Diese Art der Kommunikation führt zu einem viel entspannteren Miteinander und hilft, auch schwierige Angelegenheiten zu klären. Außerdem lernen die Kinder sich und ihre Gefühle und Bedürfnisse gut kennen. Das hilft ih-



nen auch, mit ihren Mitmenschen empathisch umzugehen.

»Wenn ich mich mit meiner Freundin streite, will ich eigentlich oft einfach in Ruhe mit ihr Zeit verbringen.«

(Lara, 7 Jahre)

Engagement über das Schulleben hinaus: Politische Themen

Auch »weltpolitische Themen« finden Eingang in den Schulalltag: In der Laborschule ist in fast jeder Gruppe ein geflüchtetes Kind dazu gekommen. Neben dem Alltag mit dem Kind gibt es immer wieder Gespräche über die Flüchtlingssituation. Viele Kinder sehen Bilder im Fernsehen und in Zeitungen und möchten in der Gruppe darüber sprechen.

»Ich finde es schön, dass Jara bei uns ist. Sie hat schon ganz schön viel Deutsch gelernt. Sie kann schon bis über 20 zählen.«

(Alissa, 6 Jahre)

»Ich finde es besonders toll, dass sich die ganze Gruppe um Jara kümmert. Das meiste, was Jara auf Deutsch kann, kann sie von den Kindern.«

(Jana, Lehrerin)

»Ich habe bei Logo die »Fridays for Future«-Demos gesehen und mit meiner Lehrerin und den anderen Kindern darüber gesprochen.«

(Miro, 7 Jahre)

Gestaltung des Schullebens: Gremien

An der Laborschule wird Demokratie gelebt. Die Schule versteht sich als Lebens- und Erfahrungsraum. Die Kinder lernen von Anfang an, ihr Schulleben aktiv mitzugestalten. Der wichtigste Ort hierfür in der Primarstufe ist sicherlich die jeweilige Stammgruppe der Kinder. Hier werden Dinge des täglichen Lebens gemeinsam besprochen, geregelt, abgestimmt. Aber auch das Schülerparlament spielt als gruppenübergreifendes Gremium eine große Rolle. Einmal in der Woche treffen sich die Gruppensprecher der Stammgruppen mit zwei gewählten Vertrauenslehrern und zwei älteren Schülern, um Dinge des Schullebens zu besprechen und zu klären. Die Kinder nehmen mit viel Engagement teil und ihre Rolle durchaus ernst:

»Wir müssen wichtige Dinge, die wir besprochen haben, in unsere Gruppe bringen.«

(Janna, 6 Jahre)

Wie bekommt man die Demokratie in die Schule? – ein Schulentwicklungsprozess

Nach diesem Blick in den aktuellen Schulalltag der Kinder soll nachfolgend nun noch kurz skizziert werden, wie eben dieser Laborschulalltag in den letzten Jahren systematisch in Richtung einer stärkeren Berücksichtigung von Mitbestimmung und Partizipation weiterentwickelt wurde.

So unterzog sich die Eingangsstufe der Laborschule zunächst einer systematischen Selbstvergewisserung, um herauszufinden, wie und an welchen Stellen Partizipation und Demokratie konkret stattfinden. Beim Austausch über diese Mitbestimmungsmöglichkeiten wurde dabei schnell deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler zwar recht umfassend und in verschiedenen Situationen (zum Beispiel in Bezug auf Lerninhalte, -orte und -partner sowie auf die Gestaltung von Ausflügen und Eltern-Kind-Nachmittagen) mitentscheiden durften, dies aber in jeder Gruppe unterschiedlich geregelt war. Die Erwachsenen der Gruppe entschieden, an welcher Stelle die Kinder mitentscheiden durften und an welcher Stelle nicht. Das führte



dazu, dass zum Beispiel die Kinder einer Gruppe mitentscheiden konnten, wohin der nächste Ausflug geht, die Kinder der Nachbargruppe jedoch nicht. Um den Kindern jedoch Partizipationserfahrungen ermöglichen und zusichern zu können, bedurfte es etwas mehr als einer pädagogischen Grundüberzeugung, dass Kinder im Alltag mitbestimmen sollen.

Es wurde schnell klar: Kinder brauchen vereinbarte und für alle verbindliche Rechte! Und diese müssen ihnen zugesichert werden, egal von wem sie unterrichtet werden oder in welche Klasse sie gehen. Daraufhin startete ein Schulentwicklungsprozess, für den sich das Kollegium Hilfe von außen holte. Das Kieler »Institut für Partizipation und Bildung« wurde als Kooperationspartner gewonnen und gemeinsam wurde überlegt, welche verbindlichen Rechte die Kinder der Eingangsstufe denn überhaupt haben sollten: Dürfen die Kinder selbst entscheiden, ob sie zuerst den Nachtisch essen? Müssen Kinder draußen immer eine Jacke anziehen? Darf ein Fünfjähriger entscheiden, dass er schon Lesen lernen möchte? Darf ein

Kind den ganzen Tag nur an seinen Matheaufgaben arbeiten? Wer entscheidet über die Gestaltung der Räumlichkeiten? Solche und zahlreiche andere Fragen aus allen möglichen Bereichen des Schullebens wurden diskutiert. Die Grundfragen lauteten dabei:

Welche Entscheidungen ...

- dürfen Kinder selbst treffen? (Selbstbestimmung)
- dürfen Kinder mit anderen treffen? (Mitbestimmung)
- behalten sich die pädagogischen Fachkräfte vor?

Jeder Bereich, der den Erwachsenen relevant erschien, wurde tief greifend und konstruktiv bearbeitet: Zunächst wurde ein Blick auf die gängige Praxis geworfen, indem einzelne Kolleginnen und Kollegen über den Ist-Zustand in ihren Gruppen berichteten. Im nächsten Schritt wurden diese Punkte intensiv mit allen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutiert. Abschließend ging es darum, einen Konsens zu den einzelnen diskutierten Punkten herzustellen, der dann formu-

liert und in einer sogenannten »Verfassung« aufgeschrieben wurde.

Folgende Bereiche wurden auf diese Weise bearbeitet: Versammlungsformen, Tagesstruktur, Teilnahme am Unterricht, Inhalte und Gestaltung von Unterricht, Organisation des eigenen Lernens, Individuelle Bedürfnisse (während der Lernzeit), Pausengestaltung, Feste und Feiern, Ausflüge, Gruppenfahrten, Sicherheitsfragen, Regeln, Umgang mit Konflikten, Aufgaben und Dienste, Partnerschaften, Raumgestaltung, Finanzen, Wahrung der Intimsphäre, Mahlzeiten, Kleidung, Einteilung der Gruppen und Personalfragen.

Wie bereits die bloße Sammlung der Überschriften errahnen lässt, steckt hinter jedem Punkt eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung, um einen Konsens im Kollegium darüber herzustellen, welche Rechte die Kinder in dem jeweiligen Bereich zugesichert bekommen sollen. Im unten stehenden Kasten sollen einige Beispiele verdeutlichen, wie die Rechte der Kinder verbindlich niedergeschrieben wurden.

Die Prüfung der Erfahrungen im Schulentwicklungsprozess zeigte: Will man Kindern ernsthaft Mitbestimmungsmöglichkeiten geben, sollten die Rechte von Kindern festgelegt werden

und verbindlich gelten. Wie weit diese Rechte gefasst sind, legen zunächst einmal die verantwortlichen Erwachsenen fest.

Entwicklungsarbeit

Nachdem die Erwachsenen sich klargemacht hatten, welche Rechte sie den Kindern verbindlich zusichern wollten, ging es daran, den Kindern ihre Rechte im Alltag transparent zu machen und sie gemeinsam zu leben. So wurde zum Beispiel auf einer Fläche ein ausgeklügeltes Verfahren entwickelt, damit die Kinder sich ihre Speisen für das Mittagessen selbst aussuchen können.

Alle Speisen, die in der Mensa für die großen Kinder als Buffet angeboten werden, wurden für die Kleinen fotografiert. Jeden Morgen wird mit Hilfe dieser Fotos dargestellt, was es an dem jeweiligen Tag zu essen gibt. Die Kinder geben dann ihre individuelle Bestellung auf, die die Erwachsenen entsprechend bereitstellen. Doch nicht nur die Speisenauswahl dürfen die Kinder übernehmen, auch die Reihenfolge des Essens darf variieren:

»Ich esse heute zuerst den Nachtisch!«
(Luca, 5 Jahre)



Nicole Freke

ist Leiterin der Primarstufe
an der Laborschule Bielefeld.

Erst durch die Kenntnis der eigenen Rechte können die Kinder diese auch aktiv einfordern und somit nachhaltige Partizipationserfahrungen machen. Das Kollegium der Eingangsstufe weiß inzwischen, dass auch sehr junge Kinder in der Lage sind, differenziert über demokratische Prozesse nachzudenken.

Jede Grundschule sollte sich auf den Weg machen, mehr Mitbestimmung und demokratische Prozesse in den Alltag zu bringen. Man kann ja klein anfangen, z. B. mit dem Patensystem oder täglich die Kindernachrichten zu schauen. Es gibt so viele Möglichkeiten, Kinder für Demokratie und Mitbestimmung zu begeistern! ▣

Die Rechte der Kinder: mitplanen, mitgestalten, mitentscheiden

§ 6 Inhalte und Gestaltung von Unterricht

- (1) Im Sinne der Präambel soll jedem Kind eine interesselgeleitete Gestaltung des Unterrichts ermöglicht werden. Die pädagogischen Fachkräfte sind für die pädagogisch-didaktische Gestaltung des Unterrichtsrahmens verantwortlich.
- (2) Die Kinder haben das Recht, über Projektthemen während der Lernzeiten und im Freizeitbereich mitzuentcheiden. Projektthemen können von Kindern und pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eingebracht werden.
- (3) Die Kinder haben nicht das Recht, mitzuentcheiden, ob sie sich mit den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen beschäftigen.

...

§ 20 Raumgestaltung

- (1) Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich das Recht vor, die grundsätzliche Funktion der Räume festzulegen.
- (2) Die Kinder haben das Recht, über die Gestaltung aller Räume im Haus 1, die sie und die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam nutzen, mitzuentcheiden. Ausgenommen von diesem Recht sind fest eingebaute Gegenstände sowie die Auswahl der Wandfarben und Bodenbeläge.

...

§ 22 Mahlzeiten

- (1) Die Kinder haben das Recht, über die Auswahl der angebotenen Speisen beim Mittagessen selbst zu entscheiden. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich das Recht vor, den Eltern Empfehlungen für die Auswahl der Speisen zum Frühstück und Nachmittagsimbiss zu geben.
- (2) Die Kinder haben das Recht, selbst zu entscheiden, ob, was und wie viel sie essen, sofern keine medizinisch indizierten oder familiär bedingten religiösen oder weltanschaulichen Einschränkungen vorliegen.

...

§ 23 Kleidung

- (1) Die Kinder haben das Recht, selbst zu entscheiden, wie sie sich in den Innenräumen kleiden. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich jedoch das Recht vor, zu bestimmen,
 - a) dass dort, wo Teppichböden liegen, keine schmutzigen Straßenschuhe getragen werden dürfen,
 - b) dass in der Sporthalle Turnschuhe mit hellen Sohlen getragen werden müssen,
 - c) dass bei sportlichen Betätigungen keine Kleidung getragen werden darf, die eine Gefahrenquelle darstellt.
- (2) Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich das Recht vor, zu bestimmen, wie die Kinder sich außerhalb der Gebäude kleiden.

Christian Eberhard

Individuelles Lernen in Gemeinschaft – Inklusive ganztägige Bildungseinrichtung

»Da sitzt ihr nun, alphabetisch oder nach der Größe sortiert, zum ersten Mal auf diesen harten Bänken, und hoffentlich liegt es nur an der Jahreszeit, wenn ihr mich an braune und blonde, zum Dörren aufgefädelte Steinpilze erinnert. Statt an Glückspilze, wie sich's eigentlich gehörte.«

»Das Leben besteht nicht nur aus Schularbeiten. Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln.«
Erich Kästner

Individuell und gemeinsam – ein Blitzlicht in den Lernalltag der Kinder

Jule beschäftigt sich heute alleine mit einem Bereich aus dem Lehrwerk Matherad (Verlag) und hat sich dazu den Teppich auf den Flur gelegt. Jan schreibt seine Lernkontrolle aus einem anderen Bereich, Kristina und Elisa haben sich ein Mathespiel genommen und sind damit in den an den Klassenraum angrenzenden Bauraum gegangen und eine Kleingruppe sitzt mit der Lehrkraft am Beratertisch und führt eine Rechenkonferenz mit der Verbalisierung von Strategien durch. Bei Fynn läuft es heute nicht rund und er hat sich an das Stehpult im Flur an die Auszeitinsel gestellt. Über nonverbale Symbolsprache wird den Kindern angezeigt, wenn ein Lernen für sich oder andere Mitschüler/innen schwieriger wird. Beim Symbol der Insel gehen die Kinder selbstständig in eine Ruhezone und kommen nach kurzer Zeit entspannter zurück. Julian

geht gleich in den Motorikraum für zehn Minuten, um, wie er es sagt, seine Wut loszuwerden.

Tim aus der 1. Klasse bringt von seinem Schulweg einen großen Marmorstein mit. Dieser ist die Attraktion des Tages und alle Unterrichtsplanung wird hinten angestellt. Der Stein wird von allen »begriffen«, vermessen und mit allen Gewichtselementen gewogen.

Endlich ist das neue Regal da. Wer liest die Bedienungsanleitung und hilft beim Aufbau und Schrauben? Die jungen »Bufdis« (Bundesfreiwilligendienst) sind auch da und bieten ein Internet-ABC im Medienraum an. Später wird das gemeinsame Lernen im Rahmen einer Monatsfeier reflektiert und die »Bufdis« lernen, den cleveren Kindern gehaltvolle Fragen zu stellen, die sich darüber freundlich amüsieren.

Herr Talmann ist ebenfalls wie jeden Donnerstag in der Lerngruppe und wird von Justus und Theo stürmisch begrüßt. Die Jungen genießen das Arbeiten und Lachen unter »Männern« und erfahren

bewusst die große Zuneigung und Aufmerksamkeit dieses Ehrenamtlers.

Individuelles und gemeinschaftliches Lernen über Generationen hinweg

Kurz vor den Weihnachtsferien erhalten die Kinder der Klasse/Gruppe von ihren Bezugspädagog/innen jeweils einen bunten Legostein im Klassenrat als stillen Impuls. Die ersten Kinder setzen ihren Stein auf die Platte, um ein Gemeinschaftswerk zu bauen. Auf einmal bemerkt Niklas, dass die Steine sich berühren müssen, da die Kinder ja auch zusammenhalten und jeder gut und wichtig ist für das gemeinsame Lernen an der inklusiven ganztägigen Bildungseinrichtung.

Dem gemeinsamen Lernen liegt ein ganzheitliches Inklusionsverständnis zugrunde, das alle Kinder mit ihren besonderen Bedarfen und Stärken wahrnimmt und benötigt. In multiprofessionellen kollegialen Beratungen wird diese Haltung erlebbar und hat Auswirkung auf die ressourcenorientierten Zeugnisformulierungen und die Entwicklung einer natürlichen Autorität, die nie die Beziehungsebene aus dem Blick verliert und schulisches Lernen nur als einen Teil der Lebensbildung ansieht.

Offene Ganztagsschule Gottfried Kinkel – Bonn-Oberkassel

- eine **inklusive ganztägige Bildungseinrichtung** in konzeptioneller und personeller Verzahnung von Schule und Jugendhilfe
- **multiprofessionelle Teamarbeit als Qualitätshebel** (ganzheitliche Perspektivenvielfalt auf das Kind und seine Bedarfe)
- alle 12 Klassen sind gleichzeitig Gruppen im Ganztag und werden aufgrund des Schwerpunktes auf dem **»beziehungsreichen Lernen«** von jeweils einer Lehrkraft und einer pädagogischen Fachkraft begleitet
- dieses **Tandem aus Lehrkraft und pädagogischer Fachkraft hat eine feste Teamstunde** in der Woche, gestaltet mit den Kindern den GoLDschatz (Lerndokumentation) und führt Lerngespräche mit Kindern und Eltern durch
- alle Räume (**Klassen als Gruppenräume und Themenräume**) werden gemeinsam gestaltet und multifunktional über

den Ganztag im Sinne ihrer thematischen Konzeption orientiert an den Bildungsgrundsätzen des Ganztages (Musik & Theater; Bauen & Konstruieren; Motorik; Snoozelraum; Atelier; Eingangshalle als Schulmitte mit Medienecke u. a.) genutzt

- Flächenkonzept statt Raumkonzept auf der Grundlage eines **veränderten, gemeinsamen Lern- und Bildungsverständnisses** (sich jederzeit bilden in formalen und non-formalen Zusammenhängen/ Räumen/ Zugängen) und Raumnutzungsplänen und Einrichtung eines gemeinsamen Personalraums
- Träger der freien Jugendhilfe ist das gemeinnützige Kinderwerk Baronsky
- Integrationsassistenz über das Kinderwerk Baronsky (systemische »Poollösung«)

www.gottfried-kinkel-grundschule.de/

August ist sehr begabt und interessiert sich für vieles. Er findet im gesamten Schulgebäude Anregungen und beginnt mit den Erläuterungen und Fotos unserer Verfassungsorgane in der Eingangshalle im Rahmen einer politischen, demokratischen Bildung.

An einer inklusiven ganztägigen Bildungseinrichtung wie unserer *geht* kein Kind mittags in das Offene Ganztagsangebot, sondern alle *sind* Teil der Offenen Ganztagschule und gestalten das inklusive ganztägige Lernen und Leben in der Vielfalt mit. Staunen, Forschen, Feiern, angewandtes Wissen und Fertigkeiten, demokratisches, nachhaltiges Lernen – individuell und kooperativ in Gemeinschaft –, das sind hier die Schwerpunkte eines erweiterten Bildungsverständnisses.

Von den 300 Kindern der dreizügigen inklusiven Grundschule gehen 90 % in den Offenen Ganztag. Der Träger der freien Jugendhilfe, das Kinderwerk Baronsky und die Schule möchten das gemeinsame Bildungsverständnis im Ganztag auch begrifflich verdeutlichen und sprechen von einer »inklusi-ven ganztägigen Bildungseinrichtung« (IGB – vgl. Imhäuser/Köster-Ehling 2016). Individuelles, fachliches Lernen bleibt dabei nicht isoliert, sondern findet seine Reflexion und Bedeutung immer in gemeinschaftlichem, fächerübergreifendem Austausch und Schulfestern. Statt eines Raumkonzeptes gibt es ein Flächenkonzept, Raumnutzungspläne und einen gemeinsam eingerichteten Personalraum für alle Mitarbeiter/innen der IGB. Zugrunde liegt ein Verständnis, dass Lernen und Sich-Bilden jederzeit und überall stattfindet. Dabei werden formale, nonformale und informelle Lernzugänge partizipativ ermöglicht. Alle 12 Klassen sind gleichzeitig auch Gruppen am Nachmittag bis 14.30 Uhr. Feste Tandems von einer Lehrkraft und einer pädagogischen Fachkraft des Trägers (multiprofessionelle Teamarbeit) gestalten die gesamte Lernfläche gemeinsam – orientiert an den Bedarfen der Kinder und Erwachsenen. In den Lernzeiten am Vor- und Nachmittag findet individuelles und gemeinsames Lernen auf Pädagogen- und Kinderebene statt. Das pädagogische Personal, die Eltern und das gesamte Schulpersonal bzw. außerschulische Partner verstehen sich als professionelle Lerngemeinschaft z. B.

bezüglich eines veränderten zukunfts-fähigen Bildungsverständnisses und der Bereitschaft zum Perspektivwechsel.

Räume und Flächen

Die IGB Gottfried Kinkel hat alle Räume, außer den Klassenräumen, thematisch Bildungsbereichen (Motorik; Bauen & Konstruieren; Atelier; Snoozelraum; Musik & Theater u. a.) zugeordnet. Alle Räume stehen den ganzen Tag für eine multifunktionale Nutzung zur Verfügung. Das Pronomen »mein« bezogen auf Räume, Fach, Klasse/Gruppe und Material entfällt. In jedem Raum gibt es die Möglichkeit eines Sitzkreises, der den Start in den Tag in Gemeinschaft ermöglicht. Im Morgenkreis werden die individuellen und gemeinschaftlichen Themen des

gestellt. Somit erhält der Klassenraum eine Heimatfunktion (vgl. Kricke/Reich/Schanz/Schneider 2018).

Besonderer Lernort ist der Schulgarten mit zwei Hühnern. Der tierpädagogische Ansatz und die Übernahme von Verantwortung bedeuten für viele Kinder, in besonderer Weise für die Kinder mit sozial-emotionalen Bedarfen, Lernzuwächse. In stiller Atmosphäre werden die Tiere vorsichtig gepflegt und Nähe zugelassen. Neu zugewanderte Kinder erleben dies oft nach ihren Fluchterfahrungen als besonderen Ort der Verarbeitung. Hinzu kommen sprachensible Ansätze mit Kindern aller Altersstufen.

Ab 14.30 Uhr öffnet sich die gesamte Schulfläche für die Kinder. Mit Hilfe individueller Klammern wählen die Kinder selbstbestimmt einen Raum und damit ein Bildungsangebot. Ausdrücklich



Die Schulgemeinschaft zum Abschluss der Projektwoche »Verschiedenheit ist bei uns normal«

Tages besprochen. Die Kinder übernehmen Dienste und partizipieren am Tagesablauf und ihrem Lernvorhaben mit. In freien Lernzeiten wählen die Kinder individuell ihren Lernort. Dazu gehören Flure, Eingangshalle, Themenräume, Nebenräume und der Beratertisch. Lernüberprüfungen werden zu individuellen Zeiten geschrieben und dabei suchen sich die Kinder den passenden Ort für sich (stiller Rückzugsraum oder mitten in der Klassengemeinschaft). In einigen Klassen gibt es keine festen Sitzplätze, sondern die Kinder entscheiden täglich neu, welcher Platz für die heutige Aufgabe und Zusammenarbeit passend ist. Kinder, denen ein vertrauter Platz wichtig ist, können sich diesen einrichten. Über den ganzen Tag werden im Sitzkreis immer wieder Lerninhalte gemeinsam reflektiert und vor-

gehört dazu der Schulhof als Zeit für freies Spiel und soziales, kooperatives Lernen. Ergänzt werden diese Angebote durch außerschulische Kooperationspartner (Vereine, Kirchen, Therapeut/innen, Musikschule u. a.) und die Öffnung zum Sozialraum Oberkassel.

Zusammenfassend gestaltet die IGB die gesamte Schulfläche für die folgenden Kommunikationsanlässe:¹

- *mountaintop* (Hügel – frontale Zuwendung; z. B. Plakatpräsentation; Auf-führungen)
- *cave* (Höhle – Rückzugsort; z. B. Decke in einer Nische auf dem Schulhof; Lese-ecke)
- *campfire* (Lagerfeuer – Zusammen-kunft; z. B. Klassenrat; Sitzkreis zum gemeinsamen Reflektieren und Verba-lisieren von Lerninhalten; echtes Lager-feuer; gemeinsames Essen; Monatsfeier)

- *watering hole* (Wasserstelle – Kommunikationsmitte; z.B. Eingangshalle; Ausstellungen; Zeitungsecke)
- *hands on* (Handeln; ›begreifen‹ in den Themenräumen / Holzwerkstatt)
- *movement* (Bewegung; z.B. handlungsorientiert; Bewegungsraum (-fläche); über den ganzen Tag – offene Lernfläche; Freiheiten)

Verfahrensabläufe für den Ganztag

Auf der Grundlage der Hattie-Studie (2009) ist das beziehungsreiche Lernen Schwerpunkt der IGB Gottfried Kinkel. Verstärkt wird das durch feste Bezugspädagog/innen (Lehrkräfte und Erzieher/innen). **Gemeinsame Verfahrensabläufe** wurden im Gesamtteam in Prozessbegleitung erstellt. Dies beinhaltet ein gemeinsames Lernen aller Pädagogen bezüglich der Fragen, welches multiprofessionelle Verständnis von Ganztagsschule und pädagogischer Geschlossenheit vorhanden ist. Verfahrenswächter von Vor- und Nachmittag erinnern mit Symbolen morgens am Whiteboard und in den Klassen an die spielerische Einübung. Diese Abläufe wirken beziehungsentspannend und verfolgen einen präventiven, sanktionsmindernden Ansatz. Einmal im Monat treffen sich alle zur Vollversammlung, die von Kindern moderiert wird, und erläutern sich untereinander den aktuell zu beobachtenden Verfahrensablauf, auf den alle – Kinder und Erwachsene – achten.

Im **Kinderparlament** und in den wöchentlichen Klassenräten werden die Kinder in die Optimierung der Abläufe einbezogen. Ihre Ideen zur Gestaltung des Miteinanders zeigen die großen Möglichkeiten der Selbstorganisation des Lebens und Lernens durch die Kinder selbst. Dieser Respekt vor den Ideen und der Perspektive der Kinder und die Bereitschaft, ›Macht‹ als Pädagoge/in abzugeben und mit Kindern in einen Dialog zu treten, beinhaltet ein wesentliches Element gemeinsamen und individuellen Lernens aller.

Im Kinderparlament werden persönliche und klasseninterne Anliegen besprochen und abgestimmt. Den Kin-

dern steht zur Umsetzung ihrer Pläne ein Finanzbudget zur Verfügung. Kilian schlägt vor, ein neues Schlagzeug zu kaufen, damit er am Talentschuppen mit seinem Beitrag teilnehmen kann, und recherchiert im Internet. Materialien für das Spielehaus werden mit Hilfe eines Kataloges ausgesucht und preislich berechnet. Alles wird von Kaya aus der 1. Klasse moderiert, von den Parlamentariern beschlossen und von Kalle in einem Protokoll festgehalten.

Die Streitschlichterausbildung erweitert die individuellen Kompetenzen der Kinder und stärkt das gemeinsame soziale Lernen. Sie erfahren sich und die anderen als selbstwirksam. Amina lädt mit einer Durchsage Kinder aus den Klassen in der Frühstückspause zur Vorlese-

zeit in

den Kindern ausgewählten Lernprodukten, Fotos von Aktionen am Ganztags und Urkunden außerunterrichtlicher Angebote festgehalten. Im Laufe der Woche haben die Kinder Zeit, ihren GoLDschatz individuell zu gestalten und ihr vielfältiges individuelles und gemeinschaftliches Lernen zu reflektieren und sich bewusst zu machen. Zweimal im Jahr stellen alle Kinder ihren Paten den GoLDschatz vor und lernen jahrgangsübergreifend die verschiedenen Lernzuwächse und die Individualität des anderen wertzuschätzen. Auch die Eltern werden in die **Wertschätzung der Lernentwicklung** des Kindes mit eingebunden und schreiben etwas an das Kind gerichtet in den GoLDschatz.

Die **Lernzeiten am Nachmittag** werden von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften gemeinsam durchgeführt und ersetzen die klassischen Hausaufgaben. Sie verstehen sich als Zeiten des Lernens auf den ganzen Tag bezogen und sind inhaltlich durch das Zusammenwirken von Schul- und Sozialpädagogik auf das veränderte Bildungsverständnis ausgerichtet. Dieses basiert auf den Bildungsgrundsätzen für Kinder von 0 bis 10 Jahren (MFKJKJ/MSW 2016, 75 f.) in NRW und zeigt anhand der verschiedenen Bildungsbereiche die großen Überschneidungen bezüglich zu erwerbender Kompetenzen, Leitlinien und Prinzipien aus den Lehrplänen des Schulministeriums (MSB) und den Bildungsgrundsätzen des Ganztages.



Gemeinsames Lern- und Bildungsverständnis im Ganztag³

die Medienecke im Begegnungsraum ein. Kurz danach kommen andere Kinder mit ihren grünen Schärpen und bauen Spiele, Länderpuzzles und Rechenkarteien in der Eingangshalle auf.

Lernzeiten – Zeiten des Lernens und Lerngespräche

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte führen regelmäßige individuelle Lerngespräche durch. Diese werden im GoLDschatz (Gottfried Kinkel Lerndokumentation) neben vielfältigen, von

Schulfeiern

Einmal im Jahr findet der ›Goki-Talentschuppen‹ in der Eingangshalle bzw. im Begegnungsraum der IGB statt. Alle Kinder sind eingeladen, ihre eigenen Neigungen und Interessen zu präsentieren.

Jeder bringt seine Stärken ein und erhält die Wertschätzung der anderen Kinder und Erwachsenen. Kilian sorgt für den technischen, reibungslosen Ablauf, Benjamin übernimmt wie ein Showmaster die Moderation mit seinen Textkarten und perfekten Übergängen. Der sechsjährige Max singt solo mit zurückhaltender Gitarrenbegleitung seiner

Lehrerin den ›Steiger‹ in Erinnerung an seinen Opa. ›Glück auf‹ könnte das Motto dieser jahrgangsübergreifenden Lerngemeinschaft sein.

Bei der monatlichen Schulfest stehen gemeinschaftliche Lernerlebnisse im Vordergrund. Die ›Plastikpiraten‹ aus dem 4. Schuljahr referieren mit einer eigenen Präsentation ihre Ergebnisse bzgl. der Verschmutzung des Rheins und die Auswirkungen auf uns. Mit Mikrofon gehen sie in den Austausch mit den vor ihnen versammelten Kindern über die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Verbunden wird dieses Projekt mit den 17 Global Goals der Vereinten Nationen,² die zukunftsfähige fächerübergreifende Themen, u. a. ›Klima‹, ›Gerechtigkeit‹, benennen. Den Kindern und Erwachsenen wird durch die aufgebauten Würfel in der Eingangshalle bewusst, dass sie gemeinschaftlich für eine lebensweltnahe, demokratische, kommunale und globale Zukunft lernen und handeln.

Die Kinkel-Games sind ein Höhepunkt im Schulleben. Die Kinderparlamentarier ziehen mit dem Schulleiter und einer Fackel ein. Alle sprechen gemeinsam einen Fair-Play-Eid. Das Sport- und Spielfest würdigt individuelle und gemeinschaftliche Leistungen.

Alles gemeinsame Lernen ist zugleich immer auch individuelles Lernen, da es eine persönliche, inhaltliche Auseinandersetzung erfordert.

Multiprofessionelle Teamarbeit

Die multiprofessionelle Teamarbeit wird als Qualitätshebel für eine professionelle Umsetzung des gemeinsamen Lernens verstanden und strukturiert angegangen. Dazu werden vom Leitungsteam im wöchentlichen Sitzungsturnus Teamzeiten von Lehrkraft und pädagogischer Fachkraft eingeplant und Präsenzzeiten abgesprochen. Das Gesamtteam der IGB besteht aus Regelschullehrkräften, Sonderpädagog/innen, pädagogischen Fachkräften, einer Lerntherapeutin,

Integrationshelfer/innen, Schulsozialarbeiter/innen, dem Hausmeister und der Sekretärin. Im gemeinsamen Personalraum findet die Kommunikation getrennt von dem Arbeitsraum für Konferenzen und individuelle Arbeiten statt. Wie können die unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen Professionen auf ein Kind und das System fruchtbar für die Förderung und Forderung werden? Die Steuergruppe ›Ganztagsschulentwicklung‹ setzt sich aus dem Leitungsteam, Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften zusammen.

Die IGB Gottfried Kinkel arbeitet an einer Feedbackkultur auf der Kinder- und Erwachsenenenebene. Dazu gehört, dass sich zu Beginn eines jeden Jahrgangsteams-Treffens Feedback gegeben wird. Individuelle Beratungswünsche zum eigenen professionellen Handeln können durch Videoaufnahme kurzer pädagogischer Sequenzen per Tablet anschaulich mit vertrauten Teamkollegen/innen reflektiert werden. Personalgespräche mit der Schulleitung werden als Walking-Talks durchgeführt.

Gemeinsames Lernen von Eltern und Pädagog/innen

Das veränderte Bildungsverständnis, das unterrichtliche und außerunterrichtliche Angebote über den Tag verteilt, wird auch im Rahmen von Schulpflegschaftssitzungen thematisiert. »Wie sieht Lernen im digitalen Zeitalter aus?«, lautet eine offene Frage zum Austausch. Was müssen unsere Kinder in der Grundschulzeit lernen, wenn wir noch nicht wissen, welche Berufe es demnächst noch geben wird? Daraus entwickelt sich der Schwerpunkt auf dem kommunikativen, kreativen, kooperativen und sozialen Lernen u. a. – Elemente, die Maschinen nicht erfüllen können. Neben den Kindern und Pädagog/innen gestalten Eltern das Leben in der IGB mit. Auf Elternabenden werden die Eltern hierzu über Fragen über ihr eigenes Lernverhaltens sensibilisiert:



Christian Eberhard

ist Schulleiter der OGS Gottfried Kinkel in Bonn-Oberkassel und innovativer Ganztagsberater der Bezirksregierung Köln.

›Wie und wo lernen sie als Erwachsene?‹ Die Einsicht, dass wir überall und in verschiedenen Zusammenhängen lernen, Pausen benötigen, im Sitzen, Stehen, Liegen lernen, am Bahnhof in unruhiger Umgebung, alleine und im Austausch führt zu einer Offenheit, dieses tiefergehende, kreative Lernen auch den Kindern zu ermöglichen.

Eine Haltungsfrage?!

Die Schulgemeinde der inklusiven ganztägigen Bildungseinrichtung Gottfried Kinkel befindet sich im Prozess zu einer Haltung im Umgang mit dem gemeinsamen Lernen aller Kinder, die nicht mehr von einer Schulfähigkeit eines Kindes spricht, sondern von einer Kindfähigkeit der Bildungseinrichtung. Die Mitarbeiter/innen der IGB orientieren sich an den Stärken und der Vielfalt der einzelnen Kinder und verstehen so auch den systemischen Einsatz sonderpädagogischer Lehrkräfte und Integrationsassistent/innen. Diagnostik muss in Verbindung mit individueller Förderung stehen und diese geschieht nicht exklusiv separierend. Das Lernen mit dem Kind ist dabei zeitlich weit ausgeprägter. Das individuelle und gemeinschaftliche Lernen in heterogenen Lerngruppen bedarf einer Entwicklung aller Pädagog/innen und Eltern zu Lernbegleiter/innen. ■

Literatur

Bosch, R. (2016): Designing for a better world starts at school; Rosan Bosch Studio.
Imhäuser, K.-H./Köster-Ehling, O. (2016): Die AGBs der IGB.
Kricke, M./Reich, K./Schanz, L./Schneider, J. (2018): Raum und Inklusion. Weinheim und Basel: Beltz.

Anmerkungen

Dieser Text basiert auf: Eberhard, C. (2019): Auf dem Weg zu einer inklusiven ganztägigen Bildungseinrichtung. Gemeinsam Lernen (1/2019), 36–41.
1) Angelehnt an Rosan Bosch (2018): Designing for a better world starts at school; Rosan Bosch Studio.

2) http://www.bonn.de/wirtschaft_wissenschaft_internationales/uno-stadt/un_organisationen/19287/index.html (Abruf 26.06.2019). The Global Goals for Sustainable Development: <https://www.globalgoals.org>.
3) Abb. aus: MSW/MFKJKS (Hg.) (2011): Kinder. Mehr Chancen von Anfang an, 34, Grafik: Lubica Rosenberger Grafik&Design.

Isolde Mörk

Eine bunte Schule in Bremen – eine Schule für alle

Wir sind eine 3-zügige gebundene Ganztagsgrundschule im Bremer Stadtteil Osterholz-Tenever. Ein Stadtteil, der geprägt ist von Zuwanderung (ca. 95 % unserer Kinder), Armut (ca. 75 %), einem hohen Förderbedarf im Bereich Sprache (ca. 70 %) und belastenden Lebens- und Familiensituationen.

Das bedeutet, die Lebenswelt der meisten unserer Kinder ist geprägt von Armut, Migration, Fluchterfahrung – zusammengefasst: Bildungsbenachteiligung.

Wir haben einen hohen Anteil an Kindern mit Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich, im Bereich Sprache, im Lernen und im Bereich Wahrnehmung und Entwicklung.

Wir verstehen uns als inklusive Schule für alle Kinder unseres Einzugsgebietes, seit 2 Jahren besuchen nun auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich »Wahrnehmung und Entwicklung« unsere Schule. Dabei war unser Anliegen, keine Schwerpunktclassen einzurichten, sondern die Kinder mit diesem Förderbedarf, ebenso wie alle anderen Kinder, auf die Klassen zu verteilen, um auch diese Kinder nicht zu »verbesondern«. Dies gelingt uns größtenteils, sofern es die Anzahl der zugewiesenen Assistenzkräfte ermöglicht.

Wir verstehen Inklusion als gesamt-schulische und vor allem gesamtgesell-

schaftliche Aufgabe. **Jedes Kind an sich ist besonders!**

Diese Haltung hat sich an unserer Schule durch die eigene Schulgeschichte entwickelt. Als Schule mit einer sehr heterogenen Schülerschaft, die immer durch Zuwanderung und Bildungsbenachteiligung geprägt war, hat sich das Kollegium seit vielen Jahren auf den Weg gemacht, eine Schule zu gestalten, die allen Kindern gerecht wird. Das bedeutet, Schule und Unterricht so zu gestalten, dass möglichst alle Kinder ihre Stärken entwickeln können. So verwundert es auch nicht, dass, als vor 30 Jahren sogenannte Kleinklassen einer Sonderschule in der Andernacher Straße angesiedelt wurden, diese zu integrativen Klassen zusammenwuchsen.

Wir verstehen unsere Schule als sicheren Ort für die Kinder, an dem sie den ganzen Tag lernen und leben. Den Kindern eine ansprechende, anregende, lernfördernde Umgebung, verlässliche Beziehungen und Strukturen zu bieten, ist die wichtigste Voraussetzung für

unsere Arbeit. Gut ausgestattete Fachräume, große, helle Klassenräume und eine liebevolle Gestaltung der Schule und des Schulhofes unterstützen das Lernen.

Vielfalt und Heterogenität bestimmen unseren Schulalltag, den wir ebenso vielfältig gestalten, um dieser Herausforderung gerecht zu werden.

Jede Klasse wird idealerweise 4 Jahre lang von einem **multiprofessionellen Klassenteam**, bestehend aus einer Grundschullehrerin, einer Erzieherin, einer Sonderpädagogin, ggfs. einer Assistenzkraft und evtl. einer Fachlehrerin geführt. In gemeinsamer Verantwortung gestaltet das Klassenteam den Tag, die Woche und das Jahr der Klasse. Selbstverständlich gibt es Kernaufgaben jeder Berufsgruppe, gleichwohl ergeben sich in der täglichen Arbeit auch viele Überschneidungen und die Übernahme »fachfremder« Aufgaben. Jede Klasse verfügt über 2 aneinandergrenzende Räume mit Küchenzeile, festem Bankkreis, Gruppentischen, Eigentumsfächern für die Kinder, Lern- und Spielbereichen. Diese Räume bieten flexibles Arbeiten und unterstützen das individuelle und gemeinschaftliche Lernen. Das Mittagessen findet im eigenen Raum in



Ganztagsschule Andernacher Straße

Das Schulgebäude der Ganztagsschule Andernacher Straße und unser Schullogo | www.gts-tenever.de

Begleitung einer Bezugsperson aus dem Klassenteam statt (Essen wie in der Familie).

Im Rahmen der individuellen Lernplanung gibt es innerhalb der Klasse feste Zeiten und Inhalte für gemeinsames Lernen, ebenso individuelle und klassenübergreifende Angebote für die Kinder, die fest in der Wochenstruktur verankert sind.

Lernen den ganzen Tag

Zugunsten der verlässlichen Beziehungen verzichten wir auf das Fachlehrer_innenprinzip, trotzdem hat Fachlichkeit eine große Bedeutung, die wir durch besondere Angebote stärken. Ein intensiver Austausch und gemeinsame Planung der Klassenteams im Jahrgang ermöglichen einen fachlichen Transfer.

Im **Mathelabor** finden alle Klassen eine vorbereitete Lernumgebung zu wechselnden mathematischen Kernbereichen vor. Dieses Angebot wird in Halbgruppen genutzt, unterstützt von einer Mathematik-Fachkollegin.

Das soziale Miteinander und die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes haben für uns einen sehr hohen Stellenwert. Viele einzelne Bausteine unseres Konzeptes, unserer Tages- und Wochenstruktur sowie vielfältige Angebote zur Entwicklung individueller Stärken tragen dazu bei, Kindern neue Perspektiven zu eröffnen, Stärken aus- und Schwächen abzubauen. Jedes Kind erfährt Wertschätzung und Respekt und kann seine Persönlichkeit entfalten und Unterstützung für seine persönliche Entwicklung erhalten.

Wichtige Pfeiler unseres schulischen Zusammenlebens sind regelmäßige Kinderversammlungen, Klassensprecherversammlungen, Klassenrat, Schulingel, Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern, Teilnahme an den Projekten »Ganz schön stark« und »fit for future«, Sportveranstaltungen, Mathematik- und Lesewettbewerbe und gemeinsame Feste. Die Kinder übernehmen Verantwortung für die Gemeinschaft, bringen sich ein, treten vor der Schulgemeinschaft und den Eltern auf. Kinder können über sich hinauswachsen, sich in neuen Rollen erleben und ihr Leben und Lernen in der Schule mitgestalten.



Eingangshalle



Differenzierungsraum



Klassenraum mit Küchenzeile und Eigentumsfächern

Unterstützung und Hilfen

Je eine Sonderpädagog_in arbeitet in 2 Klassenteams. Sie ist festes Mitglied des Klassenteams, übernimmt und plant Unterrichtsanteile, plant und arbeitet im Teamteaching, unterstützt einzelne Kinder der Klasse, ist für die Förderplanung verantwortlich und setzt individuelle Hilfemaßnahmen in Gang.

Eine Schulsozialarbeiterin, eine Schulsozialpädagogin, IHTE-Kräfte (Integrative heilpädagogische Tageserziehung durch einen Träger der Kinder- und Jugendhilfe) und Assistenzkräfte tragen Verantwortung dafür, dass einzelne Kinder, insbesondere im Bereich sozial-emotionale Entwicklung entsprechend ihres Unterstützungsbedarfs Hilfen erhalten. Diese Hilfen reichen von differenzierten Unterrichtsangeboten und Kleingruppenangeboten im und außerhalb des Klassenverbandes, über Einzelmaßnahmen bis zu außerschulischen Hilfen durch externe Träger.

Im **Vorkurs** für Kinder, die ohne Deutschkenntnisse in die Schule kommen, lernen diese Kinder am Vormittag in einer Kleingruppe die deutsche Sprache. Am Nachmittag besuchen die Kinder ihre Stammklasse und können sich in die Klassengemeinschaft eingewöhnen. Dieser Prozess wird durch einen engen Austausch der Vorkursleiterin mit Eltern und Klassenteam begleitet.

Das Angebot unserer **Sprachwerkstatt** ergänzt den Sprachlernprozess, sobald die Kinder den Vorkurs abgeschlossen haben. 2 bis 3 Kinder einer Klasse besuchen zweimal wöchentlich die Sprachwerkstatt. Im Fokus der Arbeit in der Sprachwerkstatt steht der gesteuerte Spracherwerb für Kinder mit Förderbedarf im Bereich Deutsch als Zweitspra-

che. Der Schwerpunkt liegt im handelnden aktiven Spracherwerb.

Der **BLIK-Kurs** (Bremer Leseintensivkurs) ist ein besonderes Förderangebot an Bremer Grundschulen für Kinder, die gegen Ende der 1. Klasse oder später erhebliche Entwicklungsrückstände in der alphabetischen Kompetenz zeigen.

Die Kinder erhalten 8 bis 10 Wochen lang täglich Unterricht in einer Kleingruppe.

Der Neuaufbau des Lese- und Schreiblernprozesses steht dabei im Mittelpunkt.

Atelier-Angebot: Jeden Mittwoch freuen sich die Kinder der 2., 3. und 4. Klassen auf ihr »Atelier«-Angebot, in das sie sich für einen Zeitraum von ca. 10 Wochen eingewählt haben. Dadurch, dass fast alle Mitarbeiter_innen der Schule ein Angebot machen, können die Ateliers in jahrgangsgemischten Kleingruppen von 6 bis 8 Kindern durchgeführt werden. So vielfältig das Kollegium ist, so vielfältig sind die Angebote: Zeitung, Mathe-Knobeleien, Hip-Hop, Musical, Theater, Sportangebote, Textiles Gestalten, Werken, Backen, Kochen, Töpfern, Nähen mit Nähmaschinen, Trommeln, Technik, Lego bauen, Forschen, Tanz, Kunstwerke bauen, Traumreisen und vieles mehr. Jeder Atelier-Durchgang endet mit einer Präsentation vor der Schulgemeinschaft und den Eltern. In der Kinderversammlung gibt es Vorführungen und im Anschluss findet eine Ausstellung mit Mitmachangeboten statt.

Unterrichtsergänzende Angebote: Viele Angebote ergänzen das Unterrichtsangebot in den Klassen. Das eröffnet den Kindern vielfältige Erfahrungen, sie können Interessen nach-



Isolde Mörk

ist Sonderpädagogin und Schulleiterin der Ganztagschule Andernacher Straße in Bremen.

gehen und diese entfalten. Wir bieten eine Tanz-AG, Schulchor und Schulorchester, Ausbildung zum Schulingel (Streitschlichter), Leseclub, Fußball AG für Mädchen und Jungen, Streicher AG, Läufergruppe, muttersprachlichen Unterricht in türkisch, russisch, kurdisch und tamilisch. Die Kinder können das Sportabzeichen in Kooperation mit dem benachbarten Verein erwerben, ein Bewegungsangebot besuchen oder an dem benachbarten Gartenprojekt teilnehmen.

Freiräume: Kinder benötigen in der Schule Freiräume, in denen sie ihre eigenen Interessen entdecken und entfalten können. Freiräume finden die Kinder in den morgendlichen Freiarbeitsphasen, in den Pausen, aber auch in der sogenannten WIW-Zeit (Was ich will). Diese Zeit nach dem Mittagessen bietet den Kindern die Möglichkeit, frei zu wählen, wie sie sich beschäftigen möchten. Sie können sich in der Schule verabreden, Freunde treffen, draußen spielen, sich im Klassenraum zurückziehen, sich ausruhen oder eines der Raumangebote nutzen. In den Räumen finden offene Angebote statt, das bedeutet, die



Mathelabor: Zahlenraum und Thema »Körper«



Leseclub

Kinder entscheiden, was sie tun möchten und finden eine erwachsene Person vor, die sie unterstützt. Im Klassenraum ist jeweils eine Bezugsperson aus dem Klassenteam anwesend. Auf dem Schulhof kann Fußball gespielt, getobt oder ein Fahrzeug (Roller, Gokart, Dreirad, ...) ausgeliehen werden. Im Kunstraum kann gebastelt und gemalt werden, im Wunderland (Psychomotorikraum) gibt es vielfältige Bewegungsmöglichkeiten – dieser Raum wird in der WIW-Zeit immer von unserer Schulsozialarbeiterin betreut und ist damit eine feste Anlaufstelle für einige Kinder. Außerdem können Kinder den Leseclub, den PC-Raum, die Bewegungshalle und den Spielraum nutzen.

Individuelle Leistungsrückmeldung:

Zum jedes Jahr am 2. Mai stattfindenden Schülersprechtag wird jedes Kind zu einem Einzelgespräch eingeladen. Inhalte der Gespräche sind die Leistungen der Kinder im Arbeits- und Sozialverhalten, in Deutsch und Mathematik und ab der 3. Klasse in Englisch, sowie die Vereinbarungen der Kinder vom letzten Schülersprechtag. Die Gespräche finden auf der Grundlage eines Entwicklungssterns (nach Sickinger) mit einer Selbsteinschätzung durch die Kinder statt. Das Gespräch wird in einem Gesprächsprotokoll festgehalten:

- Umsetzung der letzten Vereinbarungen,
- gravierende Differenzen in den Einschätzungen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen,
- eine konkrete Verabredung für die weitere Arbeit sowie
- besondere Anliegen des Kindes.

Die Entwicklungssterne, Einschätzungen und Gesprächsprotokolle werden in einem Portfolio für jedes Kind gesammelt und dokumentieren die Lernentwicklung des Kindes. Verabredungen mit den Kindern können als Entwicklungsaufgabe für das Kind visualisiert und in die tägliche pädagogische Arbeit einbezogen werden.

Elternarbeit

Eine vertrauensvoll aufgebaute Elternarbeit ist unerlässlich für eine am Kind orientierte schulische Arbeit. Unsere Schule ist offen für die Eltern, das heißt, Eltern sind gerne gesehen, wenn sie ihr Kind in die Schule bringen oder abho-



Sprachwerkstatt mit Bausteinen für spielerisches Sprachhandeln, Raumansicht



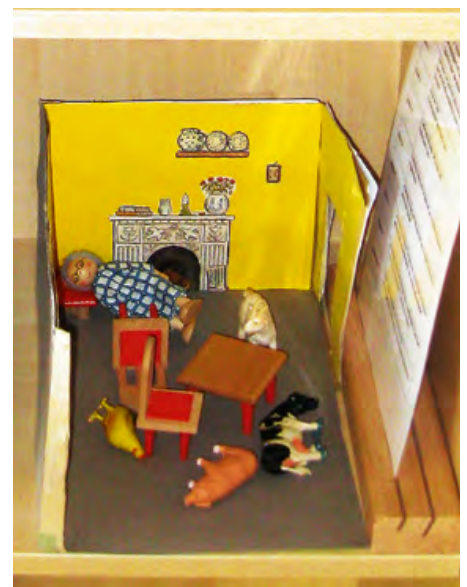
Modul »Im Badezimmer«

len, wenn sie Fragen, Sorgen, Ängste, Wünsche haben. Die Eltern als Experten für ihre Kinder helfen uns, Kinder zu verstehen, Hilfen anzubieten, gemeinsam für das Kind zu agieren. Eltern lernen, Vertrauen in das Klassenteam zu entwickeln, ihre Kinder loszulassen und die schulische Arbeit zu unterstützen.

Zukunftsfähige Schule sein heißt, Kinder stark machen für eine Zukunft, die ihnen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Schule muss den Kindern Lebenserfahrungen bieten, die sie in ihrem häuslichen Umfeld nicht oder nur teilweise machen können. Für neue Erfahrungen müssen Kinder offen sein, dafür benötigen sie feste Beziehungen. ■



Modul »Einkaufen«



Modul »Wohnen«

Reinhard Stähling

Wieso Schulen ohne Brüche von Jahrgang 1 bis 10?

Viele Lehrerinnen und Lehrer wissen nicht, wie sie allen Kindern in ihrer Klasse gerecht werden können. Sie möchten ihnen Halt geben, stoßen aber an ihre Grenzen. Sie haben z. B. einen Jungen in ihrer Klasse, der einen Erwachsenen für sich alleine braucht, jemanden, auf den er sich *auf lange Sicht* verlassen kann. Die Klassenwiederholung oder das »Abschieben« in Sonderschulen erleben sie als eine pädagogische Bankrott-Erklärung.

Sie spüren, dass Lern- oder Verhaltensprobleme des Jungen in »weiterführenden« Schulen oder einer so genannten »Förderschule« nicht verschwinden. Die Eltern des Jungen wollen nicht, dass ihr belastendes Kind »abgeschoben« und das Problem »weitergereicht« wird. Sie fordern stattdessen zusätzliche individuelle Unterstützung innerhalb des verlässlichen Rahmens in der Regelschule.

Nicht Straf- oder Ordnungsmaßnahmen, nicht Zensuren-Druck oder Klassenwiederholungen, auch nicht Aussonderungen in Sondereinrichtungen sind erfolgversprechend, wenn Kinder Grenzen überschreiten. Wir Pädagogen haben einen Beruf, der auf Beziehungen aufbaut. Erfolge gibt es nur, wenn die Schule so arbeitet, dass sich in vielen gemeinsamen Jahren ein Vertrauen zwischen allen Beteiligten entwickelt. Auch schwierige rechtliche Fragen lassen sich in gutem Vertrauensverhältnis leichter lösen.

Viele Eltern wünschen eine Schulklasse oder feste Stammgruppe, zu der ihr Kind gehört. Möglichst über viele Jahre, also von Schulbeginn an bis zum Schulabschluss, ein »Längeres gemeinsames Lernen« im ursprünglichen Sinne des Wortes. Zwei Drittel der Kinder verlieren durch den Übergang auf die Sekundarstufe Freundinnen und Freunde. Ebenso zwei Drittel geben an, dass dies mit Traurigkeit verbunden ist (vgl. Fritzsche u. a. 2009). Für labile Kinder kön-

nen hier Welten zusammenbrechen. Einige Kinder mit frühkindlichen Entwicklungsverzögerungen erarbeiten sich erst recht spät einen Zahlbegriff. Manche Kinder – besonders aus Migrantenfamilien – haben ihre sprachlichen und sozialen Kompetenzen noch nicht ausreichend sichern können. Eine längere Grundschulzeit wird aber nicht nur von Eltern gewünscht, deren Kinder besondere Unterstützung brauchen. Im Wirtschaftsteil der Süddeutschen Zei-



tung kann man lesen: »Zwei Drittel der OECD-Länder teilen die Schülerinnen und Schüler erst im Alter von 15 oder 16 Jahren auf unterschiedliche Schularten auf. Die Logik dahinter: Je früher man trennt, umso stärker hängt die Entscheidung von den Eltern ab, die Lehrer hatten ja bloß vier Jahre vormittags Zeit, sich um die Bildung der Kinder zu kümmern. Entscheidet man später, kommt es mehr auf die tatsächlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler an« (Hoffmann 2018, 26).

Welche Vorteile zeigen sich in Schulen »aus einem Guss«?

In Deutschland gibt es vielfältige Erfahrungen mit Langform-Schulen. Wenn man als Kriterium definiert, dass eine solche Schule nur als Langformschule zu bezeichnen ist, falls sie *für alle Schüler mindestens vom ersten Schuljahr bis zum Ende der Pflichtschulzeit gilt, alle Abschlüsse anbietet und die Primar- und Sekundarstufe unter einer Leitung steht*, dann existieren derzeit nach Angaben des Verbands für Schulen des gemeinsamen Lernens GGG ca. 150 öffentliche Langformschulen in Deutschland (vgl. GGG-web.de). Hinzu kommen eine bedeutende Zahl im Privatschulwesen (z. B. alle Waldorf-Schulen). Diese relativ große Zahl erstaunt; er-

klärbar ist dies damit, dass diese Schulform unter keinem einheitlichen Namen in der Schulstatistik der Bundesländer zu finden ist (Gemeinschaftsschule in Berlin und Thüringen, Primus-Schulen in NRW usw.): eine »verheimlichte und unterschätzte Schulstruktur« (Sack 2015a, 35 ff.).

Vorteile einer Langform-Schule liegen auf der Hand. Alle an der Langform-Schule beteiligten Menschen profitieren. Er-

fahrungen und wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen dies (vgl. Sack 2015a, 30 ff.; 2016; siehe ebenfalls Senatsverwaltung 2016; Stähling/ Wenders 2015, 218 ff.; Carle 2016):

Welche Vorteile sehen Schülerinnen und Schüler?

- Bekannte, vertraute Schulumgebung bleibt bestehen.
- Bewährte soziale Beziehungen und gut funktionierende Schülergruppen bleiben erhalten.

- Ältere Schülerinnen und Schüler und künftige Lehrerinnen und Lehrer sind bekannt.
- Schulplatz für die Sekundar-Stufe ist sicher.
- Weniger »Brüche«, weniger Verunsicherungen.
- Einheitliche und abgestimmte Stoffpläne und Methoden bauen aufeinander auf und sorgen für Sicherheit.
- Ältere und jüngere Schülerinnen und Schüler begegnen sich im Schulorchester, bei Festen, Aufführungen u. a. Ältere leiten Arbeitsgemeinschaften mit jüngeren; sie helfen bei sozialen Problemen, z. B. als Streitschlichter, und leisten Sozialpraktika mit den jüngeren und bewähren sich als Vorbilder.

Welche Vorteile sehen Eltern?

- Stress der Schulplatzsuche entfällt.
- Einschätzung, wie es in der Sekundarstufe weitergeht, ist zuverlässiger möglich; denn die Konzeption ist langfristig bekannt.
- Lehrerinnen und Lehrer sind bekannt.
- Eltern können sich auch bei längerfristigen Projekten sinnvoll einbringen; sie haben eine lange Zeit mit der Schule, mindestens 10 Jahre, in denen sie sich auch in Gremien der Schule aktivieren können.

Welche Vorteile sehen die Pädagogen?

- Künftige Schülerinnen und Schüler bereits bekannt.
- Frühere Lehrerinnen oder Lehrer der Kinder sind vor Ort.
- Auf die langfristige Entwicklung der Schülerinnen und Schüler können die Pädagogen der jüngeren Kinder Einfluss nehmen. Dadurch erwächst eine realistische Einschätzung der Situation und eine gemeinsame Verantwortung für den schulischen Weg jedes Kindes.
- Pädagogischer Austausch und stufenübergreifende Vereinbarungen über Stoffpläne, Methoden und Lehrmittel sind möglich.
- Pädagogen können ihre Arbeitsschwerpunkte wechseln. Die Arbeit beschränkt sich nicht auf eine Stufe.

Welche Vorteile hat dies für das System der Langformschule?

- »durchgängige« inklusive Pädagogik kann realisiert werden. Didaktische und methodische Vereinbarungen, auch über die Regeln der Schule, sind stufenübergreifend möglich.



- Altersmischung kann sich entfalten (mehrfacher Durchlauf in derselben Schülergruppe).
- System ist weniger anfällig für Demütigungen und für Suche nach »Sündenböcken«, da sich die Pädagogen selbst für die Entwicklung der Kinder verantwortlich fühlen.
- Vermeidung des Zeitverlustes durch soziale Brüche.
- Größere Altersbandbreite bietet Vorteile, z. B. Patenschaften (Lernen durch Lehren), AG-Bereich, Schulfeste, Aufsicht, Pausenspielangebote, Sporthelfer.
- Längere Verweildauer der Schülerinnen und Schüler macht die Schule weniger empfindlich gegen Interventionen von außen (z. B. Schulschließung).
- Größeres Kollegium ermöglicht interne Vertretungsregelungen.

Welche Vorteile sieht das Schul-Umfeld?

- Schulen mit großer Altersbandbreite sind ein interessanter Kooperationspartner, z. B. für Sportvereine, Musikschulen, Therapeuten, Firmen, Kommunale Dienste, Träger der Jugend- und Sozialarbeit.
- Etliche Schulträger haben erkannt, dass sie mit einem attraktiven Schulangebot der Abwanderung von Familien entgegenwirken können. In kleineren Gemeinden lassen sich wegen der geringeren Schülerzahl verschiedene Schul-

formen nicht mehr halten. Eine relativ kleine, zwei- bis dreizügige PRIMUS-Schule von 1–10 mit der Möglichkeit, alle Schulabschlüsse im Jahrgang 10 zu ermöglichen, ist hier die Lösung.

Wie arbeitet unsere Langformschule?

Die PRIMUS-Schule Berg Fidel/Geist Münster ist aus der Grundschule Berg Fidel und deren Pädagogik (vgl. Schnell 2010) hervorgegangen. Sie umfasst als Langform-Schule die Jahrgänge 1–10 unter einer Leitung (vgl. Carle 2016). Als Eckpunkte für das Gelingen wurden folgende Konzeptbausteine festgelegt (vgl. Stähling/Wenders 2015 und 2018, 11 ff.; 47 ff.; 91 ff.; 173 ff.):

- Altersmischung der Jahrgänge 1–3, 4–6, 7–9 und 10 bzw. 10–13
 - Offene Lernformen
 - Arbeit im klasseneigenen Pädagogen-Team
 - Fächer- und stufenübergreifendes Planen und Lernen
 - Herausforderungen ab Jahrgang 7
 - In jeder Stammgruppe Kinder mit individuellem *sonderpädagogischem* Bildungsplan
 - Statt Ziffernnoten nur Berichtszeugnisse bis Jahrgang 8 einschließlich
- Ziel und Auftrag lauten, die Leistungen aller Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und alle Schülerinnen und Schüler zu einem erfolgreichen Schulabschluss zu bringen. Dass dieses Ziel realistisch ist, legen die guten Ergebnisse aus den Gemeinschaftsschulen Berlins nahe (vgl. Senatsverwaltung 2016). Gesamtgesellschaftlich wird dieses Bestreben einer einzelnen Schule eingebettet sein in die Reform der **Oberstufe für alle**.

Ein wichtiger Faktor zur Verhinderung von Schulversagen ist die Organisation des Lernens und die Anwendung der lern- und entwicklungspsychologischen Grundlagen. Georg Feuser (2013) verweist mit Blick auf die vielen Erfahrungen mit dem gemeinsamen Lernen darauf, dass wir im Schulalltag mit zwei Grundformen des erfolgreichen Lernens zu tun haben:

- die auf das Entwicklungsniveau bezogene Individualisierung,
- die Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand.

Beispiele aus den einzelnen Fachgebieten (vgl. Stähling/Wenders 2018, 91 ff.) können neue Wege aufzeigen. Aus der gemeinsamen Verantwortung für alle Kinder und Jugendliche ergeben sich Vorteile.

In der PRIMUS-Schule Berg Fidel/Geist in Münster stoßen wir auf interessante Einsichten:

Alle Lehrpersonen in der PRIMUS-Schule sind in der Lage, in freien Arbeitsphasen sowohl in der Primar- als auch in der Sekundarstufe zu arbeiten. Sie **hospitieren** in den für sie fremden Schulstufen und stellen sich besonders in Mathematik, Deutsch und Englisch auf den Lernstand der jeweiligen Kinder ein, selbst dann, wenn sie das Fach nicht studiert haben. So nehmen sie Kontakt zu Schülerinnen und Schülern auf und erfahren ihre besondere Situation. Mit Interesse entdecken Lehrpersonen der älteren Schülerinnen und Schüler die »stofflichen Hürden« (vgl. Meyerhöfer 2011; Stähling 2013) bei vielen jüngeren, langsam lernenden Kindern z. B. in Mathematik. In den 2. oder 3. Schuljahren erweitern die Kinder in der Regel den Zahlenraum bis 100 bzw. 1000 und lernen mit dem Stellenwertsystem. Noch im 7. Schuljahr sind für alle Lehrpersonen die Lernprobleme zu erkennen, wenn zuvor diese »stofflichen Hürden« nicht genommen wurden. Wenn im Unterricht fortgeschritten wurde, ohne dass beim Einzelnen die zum Weiterlernen notwendigen Fähigkeiten verfügbar waren, schreiten die »schwachen« mit ungünstigeren Lernvoraussetzungen voran als die starken. Die Differenzen kumulieren (vgl. Schlömerkemper 2017, 77). Auch im Fach Deutsch begegnen Lehrpersonen ähnlichen Phänomenen im Bereich des Schriftspracherwerbs oder des Leselehrgangs, z. B. bei Auffälligkeiten in der Rechtschreibung oder beim mangelnden Textverständnis.

Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen ist dann besonders sinnvoll, wenn Kinder aus einer jüngeren altersgemischten Stammgruppe (z. B. Jg. 1–3) in eine der älteren Jahrgänge (Jg. 4–6) wechseln. Diese Übergänge sind effizient, wenn Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen **Kontakte pflegen können**. Lehrpersonen der nächsten Stufe besuchen regelmäßig ihre zukünftigen und Lehrpersonen der jüngeren Stufe ihre ehema-

ligen Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Stammgruppen. Schülerinnen und Schüler selbst sind zu Gast in ihren künftigen Stammgruppen. Einzelne Schülerinnen und Schüler können aus pädagogischen Gründen länger in ihrer Stammgruppe **verbleiben**, andere verlassen früher als geplant ihre Stammgruppe und steigen höher. Der individuelle Lernweg entscheidet.

Viele Lehrpersonen erkennen unmittelbar den Sinn der engen und regelmäßigen Zusammenarbeit über tradierte Schulstufengrenzen hinweg. Beim gegenseitigen Hospitieren und in Fachgruppen lernen sie das **methodische Handwerkszeug** und den Erfahrungsschatz der Kolleginnen und Kollegen der jeweils »anderen Schulstufe« kennen. Immer wieder wird die Frage gestellt: Wie organisieren wir z. B. die freien Arbeitsphasen, damit die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig in der altersgemischten Stammgruppe befruchten können? Wie können wir die freie Arbeit mehr an ein Thema und ein Fach binden, damit die Schülerinnen und Schüler besser kooperieren? In schulstufenübergreifenden regelmäßigen Fachkonferenzen und Hospitationstreffen beschäftigen sich die Lehrpersonen intensiv mit dem Verlauf und der Struktur von fachspezifischen Lernprozessen bei Kindern. Sie wissen, dass es sinnvoll ist, dass vor allem z. B. geflüchtete Kinder **aufbauende und strukturgleiche Lernmaterialien** *schulstufenübergreifend* brauchen, damit sie durch **einheitliches Vorgehen** aufbauen lernen können. Dies ist u. a. geboten zur Prävention von Lernproblembereichen wie Dyskalkulie, die darauf verweisen, dass stoffliche Hürden noch nicht gründlich bearbeitet wurden (vgl. Waniek 2013).

Viele in der Primarstufe ausgebildete Lehrpersonen mit dortiger Berufserfahrung sind in der Lage, eine Klasse in der Sekundarstufe zu leiten, auch wenn sie das Lehramt für die Sekundarstufe nicht studiert haben. Im Team verantworten sie dort die Kernfächer Mathematik, Deutsch und Englisch. Für die Lehrerinnen und Lehrer und für ein sensibles oder schwächeres Kind ist es entlastend und effektiv, wenn möglichst viele Fächer in der Hand des stammgruppen-eigenen Teams liegen. Mit einem **Team aus zwei Lehrpersonen**, möglichst Frau und Mann, die für eine Stammgruppe zuständig sind, decken diese Lehrpart-

ner die zentralen Fachbereiche ab. Sie kennen die Lernvoraussetzungen eines Kindes und können es aufgrund der bisher gelernten Fähigkeiten »dort abholen, wo es steht«. Vorteilhaft für die Führung der Stammgruppe ist, wenn eine Lehrperson aus der Primar-, die andere aus der Sekundarstufe kommt und sie gemeinsam verantwortlich sind. Sie vereinbaren gemeinsam mit der Stammgruppe Regeln für das Zusammenleben und legen im Klassenrat den Umgang mit Regelverstößen fest (vgl. Stähling 2006, 75 ff.). In der wöchentlichen Teamsitzung konkretisieren die Lehrpersonen ihre Unterrichtsplanungen und koordinieren ihr Vorgehen (vgl. Stähling/Wenders 2015, 17 ff.).

Viele in der Sekundarstufe ausgebildete Lehrpersonen mit Berufserfahrung in einer Schule der Sekundarstufe fühlen sich wohl in dieser neuen Rolle als **Stammgruppenleiter oder Stammgruppenleiterin mit möglichst vielen Fächern** und somit mit vielen »Unterrichtsstunden« in der »eigenen« Stammgruppe. Sie würden nicht mehr zurück wollen zu den Zeiten, in denen sie in einer »weiterführenden« Schule in vielen verschiedenen Klassen Fachunterricht gemacht hatten.

Fazit

Aus den vorherigen Überlegungen können Schlüsse gezogen werden, die für Veränderungen unseres deutschen Schulsystems in Richtung auf die Reduzierung von Schulversagen interessant werden:

- Eine Veränderung ist möglich hin zu einer Langformschule mit den Jahrgängen 1–10 bzw. 13. Das Schulversagen lässt sich so reduzieren. Die befürchteten Folgen, dass Lehrer und Lehrerinnen dafür nicht ausgebildet wären, sind vermeidbar und lösen sich in der Praxis produktiv auf.
- Um Schulversagen zu verhindern, ist es nötig, dass **schulstufenübergreifende (fach-) didaktische Konzepte** entwickelt werden. Für freie Arbeitsphasen und Projekte sind fachspezifische, stufenübergreifende didaktische Ansätze und Themenfelder notwendig, die gleichzeitig mit mehreren Altersstufen bearbeitet werden können, sodass die Schülerinnen und Schüler miteinander und voneinander lernen können.

● Um Schulversagen zu verhindern, sollen Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen nicht nur Sachverhalte reproduzieren, sondern vielmehr lernen, bis dahin noch nicht bearbeitete Aufgaben **eigenständig** zu bewältigen und sich ähnliche Gebiete konstruktiv zu erschließen. Sie sollen also »Kompetenzen« erwerben, die ihnen ermöglichen, »noch nicht vertraute Aufgaben zu bewältigen und sich ähnliche Gebiete zu erschließen« (Schlömerkemper 2017, 141). Dabei ist zusammen mit den Schülerinnen und Schülern zu klären, welche Schlüsselprobleme der Welt (vgl. Kaiser 2011) auf welche Weise, z. B. mit Hilfe der Mathematik, exemplarisch und vordringlich zu lösen sind.

● Um Schulversagen zu verhindern, müsste die **Forschung** praxisnah ergründen, welche fachlichen Strukturen und stofflichen Hürden durchgehend in allen **Entwicklungsstufen (schulformübergreifend)** von Interesse sind und bearbeitet werden sollten, um Kompetenzen in den Kernfächern zu erlangen.

Erst wenn der vorhergehende Lernschritt abgeschlossen wurde und das Kind die Sache verstanden hat, folgt der nächste Schritt. Das hat Konsequenzen für den Schulaufbau. Die kontinuierliche Begleitung des Lernenden über die gesamte Pflichtschulzeit ist der beste Weg. Die dafür benötigte Flexibilität und Freiheit spiegelt sich wider in Organisationsformen des Lernens wie altersgemischte



Dr. Reinhard Stähling

Schulleiter der PRIMUS-Schule Berg Fidel/Geist in Münster, einer Schule mit den Jahrgängen 1–10 unter einer Leitung.

ggs-bergfidel@gmx.de, www.reinhard-staehling.de

Klassen, Kooperatives Lernen, Freies Arbeiten in zwei Räumen und Verzicht auf Klassenwechsel.

Die Fachwelt betrachtet heute die *Langformschule als eine der besten Schulen* in Deutschland: Obwohl sich unter den Bewerbern für den **Deutschen Schulpreis** bisher (2006 bis 2015) nur 3 % Langformschulen (Jahrgänge 1–12 bzw. 13) befanden, wurden 22 % aller Hauptpreise an sie verliehen. Diese herausstechende Leistung ist einzigartig. Keine andere Schulform kann solche Er-

folge vorweisen. Dagegen sind nur etwa 10 % der Hauptpreisträgerschulen Gymnasien (vgl. Sack 2015b).

Angesichts des real zu beobachtenden Trends zu Schulen in Langform ist ein Anfang gemacht: Eine deutliche Zahl von Grundschulen könnte zu Langformschulen erweitert werden. Der Grundschulverband und der Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens GGG können hier gemeinsam überzeugen und sich für die Gründung neuer Langform-Schulen stark machen. □

Literatur

Carle, Ursula (2016): PRIMUS – Ein Schulversuch zum längeren gemeinsamen Lernen. In: Grundschule aktuell, H. 137, 36–38.

Feuser, Georg (2013): Die »Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand« – ein Entwicklung induzierendes Lernen. In: Feuser, Georg / Kutscher, Joachim (Hrsg.): Entwicklung und Lernen. Stuttgart: Kohlhammer, 282–293.

Fritzsche, Sylke / Krüger, Heinz-Hermann / Pfaff, Nicolle (2009): Zum Wandel von Freundschaftsbeziehungen von Kindern im Verlauf der Grundschule und am Übergang in die Sekundarstufe I. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4, 2009, 2, 261–277.

Hoffmann, Catherine (2018): Dumm und nichts gelernt. In: Süddeutsche Zeitung, 114, 19.–21.5.2018, 26.

Kaiser, Astrid (2011): Schlüsselprobleme. In: Kaiser, Astrid / Schmetz, Ditmar / Wachtel, Peter / Werner, Birgit (Hrsg.): Didaktik und Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer, 157–166.

Meyerhöfer, Wolfram (2011): Vom Konstrukt der Rechenschwäche zum Konstrukt der nicht bearbeiteten stofflichen Hürden (nbsH). In: Pädagogische Rundschau 65, 4, 401–426.

Sack, Lothar (2015a): Warum Langformschulen besser sind. Erfahrungen mit einer verheimlichten und unterschätzten Schulstruktur. In: Schnell, Irmtraud: Für uns kommt nur 1–13 in Frage – Entwicklungsimpulse aus und für PRIMUS Berg Fidel. Baltmannsweiler: Schneider, 30–37.

Sack, Lothar (2015b): Schulqualität und Schulstruktur. Was der Deutsche Schulpreis dazu sagt. In: Gemeinsam Lernen, 1, 4, 18–24.

Sack, Lothar (2016): Berlin. Schulen des gemeinsamen Lernens 1948 bis heute. In: Gemeinsam Lernen, 2, 4, 54–58.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin (2016): Wissenschaftliche Begleitung der Pilotphase Gemeinschaftsschule. Berlin.

Schlömerkemper, Jörg (2017): Pädagogische Prozesse in antinomischer Deutung. Begriffliche Klärungen und Entwürfe für Lernen und Lehren. Weinheim: Beltz Juventa.

Schmidt, Stefanie Carolina (2017): Et hält noch immer jot jejeange. Rechtliche Fälle und Lösungen aus dem Schulalltag in NRW. Erfstadt: Ritterbach.

Schnell, Irmtraud (2010): Die Grundschule

Berg Fidel. Inklusive Schulentwicklung im sozialen Brennpunkt – neue Erfahrungen für Studierende der Sonderpädagogik. In: Hinz, Andreas et al. (Hrsg.): Auf dem Weg zur Schule für alle. Marburg: Lebenshilfe-Verlag, 170–180.

Stähling, Reinhard (2011⁴): »Du gehörst zu uns« – Inklusive Grundschule. Ein Praxisbuch für den Umbau der Schule. Baltmannsweiler: Schneider 2006.

Stähling, Reinhard (2013): Stoffliche Hürden und Inklusion. In: Grundschule aktuell, H. 122, 24–26.

Stähling, Reinhard / Wenders, Barbara (2015): Teambuch Inklusion. Ein Praxisbuch für multiprofessionelle Teams. Baltmannsweiler: Schneider.

Stähling, Reinhard / Wenders, Barbara (2018): Schule ohne Schulversagen. Baltmannsweiler: Schneider.

Waniek, Dorothea (2013): Dyskalkulie. In: Feuser, Georg / Kutscher, Joachim: Entwicklung und Lernen. Stuttgart: Kohlhammer, 322–326.

Wocken, Hans (2017): Das Präsenz-Professionalitäts-Dilemma. In: Wocken, Hans: Beim Haus der inklusiven Schule. Hamburg: Feldhaus, 251–292.

»Grundschulabitur«?

Der leidige Stress mit dem »Übertritt«

»Was wir mit zehnjährigen Mädchen und Jungen an unseren Grundschulen anstellen, ist nicht nur fragwürdig, es wird Kindern in keiner Weise gerecht.« Diese harsche Kritik am Übergangsverfahren zu den weiterführenden Schulen übte Simone Fleischmann, Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV). Anlass der Kritik waren erneut die »Übertrittszeugnisse«, die Anfang Mai an die Schülerinnen und Schüler der vierten Klassen in Bayern ausgehändigt werden.

Grundschulabitur« nennen Kritiker die Tests, die für die weitere Schullaufbahn so wichtig sind. Wer nach der Grundschule ein Gymnasium besuchen will, benötigt dafür einen Notendurchschnitt von mindestens 2,33 in den drei »Hauptfächern« Mathematik, Deutsch, Heimat- und Sachkunde. Damit dieser Schnitt ermittelt werden kann, müssen die Kinder zwischen Weihnachten und April ca. 20 Prüfungen absolvieren. Manche Kinder werden dabei richtig krank, bekommen Medikamente zur Leistungssteigerung verabreicht oder müssen miterleben, wie ihre aufgebracht Eltern mit den Lehrkräften um Noten streiten. **»Wir müssen endlich mit diesem pädagogischen Unfug aufhören. Dieser Marathon überfordert viele Kinder«**, stellt Simone Fleischmann fest. Er löse zu viel Stress aus und verderbe die Freude am Lernen.

Bereits vor zwei Jahren hatte die BLLV-Präsidentin kritisiert, dass die Übertrittszeugnisse über Bildungsbiografien von Kindern vierter Grundschulklassen entscheiden. Und obwohl diese Praxis lange schon heftig umstritten ist, hält die bayerische Staatsregierung beharrlich daran fest. »Ich werde immer wieder von Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland gefragt, warum wir Kinder im Alter von zehn Jahren aufgrund des Notendurchschnitts von drei Noten nach dem Kriterium von zwei Stellen hinter dem Komma auf drei Schularten aufteilen«, meint Simone Fleischmann und verlangt ein Umdenken. Aus pädagogischer Sicht wäre es sinnvoll, »Schulen grundsätzlich so zu gestalten, dass sie zum Kind passen – nicht umgekehrt.«

Nach Auffassung des BLLV ist es einfach nicht mehr tragbar, dass sich in jedem Schuljahr erneut die gleichen Szenen abspielen. Kinder stünden unter einem schier unerträglichen Druck, was absolut kontraproduktiv sei. Denn, so der BLLV in seiner Stellungnahme: »In ihrer Persönlichkeitsentwicklung bräuchten Kinder Kontinuität. Sie müssten wahrgenommen werden mit all ihren Kompetenzen, Stärken und Schwächen, Bedürfnissen und Potenzialen und – bei Bedarf – entsprechend individualisierte Förderung erhalten. Der Blick aufs Kind und seine Bedürfnisse sollte Grundlage für eine Entscheidung über seine Bildungsbiografie sein, nicht die Auslese nach Noten.«

Die wichtigste Aufgabe der Schule ist es, die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft jedes Kindes zu stärken. Das wollen ganz besonders die Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrem pädagogischen Bemühen jedoch immer wieder von systemischen Zwängen gehindert sind. Und dann erleben sie eben »Kinder, die nachts nicht mehr schlafen können, die von Ängsten geplagt sind, Kinder, die krank werden, die ihre Motivation verlieren« (Simone Fleischmann).

Für viele Lehrkräfte, so die Lehrerverbände, sind daher vierte Grundschulklassen eine extreme Herausforderung und Belastung. Es ist eine Tatsache, dass viele Lehrkräfte die Klassenleitung dritter und vierter Grundschuljahrgänge ablehnen.

Um das »Grundschulabitur« ist in Bayern also ein heftiger politischer Streit ausgebrochen: Bürgerinitiativen für eine freie Schulwahl haben sich formiert. Für die dreifache Mutter Natalie Tews aus

Krumbach ist die Sache klar: Über die richtige Schulform für ihre Kinder sollen die Eltern entscheiden dürfen, auf Grundlage einer Empfehlung der Lehrkräfte, so wie es in den meisten Bundesländern bereits üblich ist. Sie hat deshalb eine Petition an den Bayerischen Kultusminister online gestellt und sammelt seither Unterstützerinnen und Unterstützer, »weil der Übertritt in Bayern zurzeit nicht gerecht und chancengleich ist!«. <https://t1p.de/gxxs>

Ruth Brenner von der GEW Bayern stellt das herrschende System der Notengebung grundsätzlich infrage: »Wir fordern eine grundlegende Reform der Rückmeldung über Lernprozesse.« Darin hätten Angst erzeugende, Versagen provozierende und das Lernen verleidende Bewertungen keinen Platz, sagt Brenner und stellt klar: **»Diese Schubladen haben keinerlei pädagogische oder wissenschaftliche Fundierung: Sie dienen allein der Selektion von 9- bis 10-jährigen Kindern und der Zuordnung zu einem zergliederten und zerklüfteten Schulsystem.«**

Die in Bayern möglichen Lernentwicklungsgespräche sind da ein guter Anfang. In über 60 Prozent aller bayerischen Grundschulen ersetzt in den Klassen eins bis drei ein Lernentwicklungsgespräch das Zwischenzeugnis. Damit haben Lehrerinnen und Lehrer gute Erfahrungen gemacht. Bei einem Gespräch können Eltern und Kind nachfragen und die Lehrerin kann Hinweise zur Stärkung der Stärken und zum Abbau der Schwächen geben.

Auf die Frage eines Journalisten, ob es nicht doch benotete Zeugnisse brauche, um Leistungen vergleichbar zu machen (»Wie soll sonst zum Beispiel der Übertritt aufs Gymnasium ablaufen?«), antwortete Simone Fleischmann mit der entscheidenden Gegenfrage:

»Wenn wir weiter das aktuelle System des Übertritts haben, in dem in der vierten Klasse drei Noten (...) über drei Schularten entscheiden, bei Zehnjährigen, dann müssen wir selektieren.

Aber nehmen wir mal an, wir hätten zehn gemeinsame Schuljahre mit leistungsgerechten Kursen in den verschiedenen Fächern ...«? □

Ulrich Hecker,

Redakteur von »Grundschule aktuell«

Maresi Lassek

Die zukunftsfähige Grundschule braucht Perspektiven und Stärkung

Das Jahr 2019 ist ein Jahr bedeutender politischer Jubiläen. Mit Blick auf 100 Jahre Grundschule und sein 50-jähriges Bestehen schaut der Grundschulverband auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen und zieht Bilanz. Sehr grundsätzlich fragt er, wie es um den Bildungsauftrag der Grundschule steht, um ihre Herausforderungen und ihre Bedingungen?

Erkenntnisse aus der langen Verbandsgeschichte helfen, Perspektiven für eine Grundschule der Zukunft aufzuzeigen, wohlwissend, dass niemand vorhersagen kann, wie diese Zukunft genau aussehen wird. Was wir wissen ist: Sie wird von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz beeinflusst werden und von großen Sorgen um den Klimawandel geprägt sein. Ein nachhaltiger und sorgsamer Umgang mit Ressourcen wird eine Schlüsselrolle spielen und ein Leben in Frieden und Wohlstand wird abhängen von Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft und in der Weltgemeinschaft.

Zur Einordnung von Zukunftsfähigkeit

Um auszuloten, welche Eckpfeiler für eine zukunftsfähige Bildung einzuplanen sind, ist eine Reihe von Fragen zu klären: Wie steht es um den Ist-Zustand der (Grund)Schulen? Wie zukunftsfähig ist das Schulsystem mit seiner Vielgliedrigkeit im Sekundarbereich? Welche Folgen hat die konkurrenzgeprägte Aufteilung nach der Grundschulzeit für die Bildungswege der einzelnen Kinder und für die gesellschaftliche Entwicklung? Sind die bestehenden Tendenzen förderlich für ein solidarisches Zusammenleben in Stadt und Land? Welche Lerninhalte brauchen Kinder als Grundlagen für ihr persönliches Fortkommen und für eine grundlegende Bildung? Welche Methoden können bei deren Vermittlung zeitgemäß und erfolgreich sein? Wer steht in der Verantwortung, das Bildungssystem zukunftsweisend auszugestalten?

Aus diesem sicher unvollständigen Fragenpool hat der Grundschulver-

band Anforderungen an eine zukunftsgerechte Grundschule formuliert, die Sie als Beilage mit diesem Heft erhalten. Daraus abgeleitete Forderungen benennen unter anderem Verantwortlichkeiten im Zusammenwirken vieler Akteure, der Schulen, der Wissenschaft, der Bildungsverwaltungen, der Bildungs- und Finanzpolitik, der Eltern und der bildungsinteressierten Öffentlichkeit.

Die Anforderungen an die (Grund)Schule der Zukunft sind in engem Zusammenhang mit technischen, naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu sehen, ebenso in Abhängigkeit von systemischen Bedingungen wie der Schulstruktur, der Gestaltung des Lehrerberufs, der Bewertung von Bildungsabschlüssen, der Finanzierung der Schulen, den Herausforderungen durch Inklusion und Ganztagschulentwicklung. Die Grundschulen als erste Schulstufe im System und verantwortlich für die Grundlagenentwicklung werden von jeher mehr oder minder direkt mit gesellschaftlichen und familiären Veränderungen konfrontiert. Sie müssen darauf reagieren, ehe die Kinder in die nächste Stufe übergehen. Dies mag einer der Gründe für die Entwicklungsschritte in inhaltlichen, methodischen und organisatorischen pädagogischen Herangehensweisen der Grundschularbeit sein.

Kleine Bilanz zum Einfluss systemischer Bedingungen

● Schulstruktur

Die Aufgliederung in aufbauende Schulstufen und ab Klasse 5 in ungleichwertige Schularten erzwingt Selektionsmechanismen, die Übergänge für Kinder zu Brüchen werden lassen



Maresi Lassek
Vorsitzende des
Grundschulverbands

und die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in der Grundschule beeinflussen, teilweise auch behindern. Der Erfolg der Grundschule wird an der Ausrichtung auf den gymnasialen Bildungsweg und einer entsprechenden Übergangsquote gemessen. Daran orientieren sich Eltern und verstärken diese Tendenz. Hier tut sich ein Widerspruch auf zum Auftrag, Gesamtschule für (fast) alle Kinder zu sein. Die Bürde der sehr frühen Entscheidung über den Bildungsweg in der Sekundarstufe belastet die Grundschule in mehrfacher Hinsicht.

● Finanzierung

Obwohl die Bedeutung der frühen Bildung längst unumstritten ist, ist deren Finanzierung im Bildungswesen nicht nach dieser Erkenntnis ausgerichtet. »Die Finanzierung vom Kopf auf die Füße stellen«, das war schon weit vor der Jahrtausendwende eine Forderung des Grundschulverbands. Die Grundschule ist nicht nur schlechter, sondern zusätzlich in den einzelnen Bundesländern und Kommunen sehr unterschiedlich ausgestattet. Im Vergleich zu ökonomisch gleich starken Staaten stehen deutsche Grundschulen nicht exzellent da und brauchen viel deutlicher die Unterstützung aus Politik und Gesellschaft. Die Verantwortung des Bundes für eine bildungsgerechtere Verteilung liegt auf der Hand.

● Personelle Ausstattung

Die personelle Ausstattung der Schulen bemisst sich u. a. an den Klassengrößen und diese sind in Deutschland zu hoch. Es ist kein Zufall, dass die skandinavischen Länder, die bei internationalen Leistungsvergleichsstudien immer sehr gut abschneiden, in der Grundschule mit deutlich geringeren Klassenstärken beginnen als die deutsche Grundschule. Während dort in den frühen Schuljahren Klassengrößen weit unter 20 Kindern selbstverständlich sind, sind in Deutschland Klassenstärken von 22 bis 25 oder mehr Kindern in den Anfangsklassen eher die Norm als die Ausnahme. Damit ist nicht nur die Zuwendungszeit der Pädagoginnen pro Kind extrem begrenzt, sondern auch die Möglichkeit für differenzierte Unterrichtsangebote. Grundschulen brauchen Klassengrößen unter 20 Kindern.

● Veränderungen im Anforderungsprofil der pädagogischen Arbeit

Schulentwicklungsarbeit ist unverzichtbarer Bestandteil heutiger Lehrarbeit und muss als solche anerkannt und in die Gesamtarbeitszeit eingerechnet werden. Überfällig ist eine Neuorientierung in der Arbeitszeitberechnung für Lehrkräfte, zu der selbstverständlich Beratung, Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Kooperationsaufgaben zählen müssen.

Die zukunftsorientierte Grundschule braucht neben Lehrkräften weitere Professionen aus sozialpädagogischen, heilpädagogischen und therapeutischen Arbeitsfeldern.

Regelmäßige Kooperationen in unterschiedlichen Teams müssen für alle Pädagoginnen und Pädagogen organisatorisch in ihren Arbeitstag integriert sein, damit individuelle Förderung, kollegiale Unterstützung und die Weiterentwicklung von Schule und Unterricht permanent in die Arbeit eingebunden sein können.

Die Sicherung der Qualifikation der Lehrkräfte, einschließlich der Quereinsteiger und pädagogischen Mitarbeiterinnen, liegt in der Verantwortung der Bildungsverwaltungen. Für die Gleichstellung der Ressourcenausstattung mit den Sekundarstufenschulen bei Lehrergehältern, Verwaltungsstunden, Entlastungsstunden und Funktionsstellen muss die Politik sorgen.

- Sie erhalten den Flyer
»Für die Grundschule und ihre Kinder«
kostenlos (gern auch in höherer Stückzahl)
über unsere Geschäftsstelle.

Senden Sie einfach eine Mail an
info@grundschulverband.de
oder rufen Sie uns an:
Tel. 069 776006

● Erkenntnisse aus Schulentwicklungsprozessen

Es ist die Gesellschaft als Ganzes, die ein Recht und einen Anspruch auf eine hochwertige Grundbildung aller hat. Dafür muss sie bzw. die Politik lernförderliche Bedingungen bereitstellen und ihre Haltung gegenüber tradierten und nicht mehr erfolgreichen Bedingungen und Strukturen ändern:

- Potenzialförderung aller Kinder muss Selektionsmechanismen als Folge von Platzierungsentscheidungen ablösen.
- Die zu frühe Einordnung und Zuweisung zu den Sekundarstufenbildungsgängen erfordert eine Neuorientierung auf längeres gemeinsames Lernen.
- Konkurrenz zwischen Kindern und Schulen ist nicht effektiv und behindert das Lernen voneinander. Das gilt für den Unterricht und systemisch genauso für die Schulen.
- Inklusion verlangt die Anerkennung der unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen von Menschen und ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte Grundschulbildung

Die Veränderung von Familie und Erziehung, das Recht eines jeden Kindes auf inklusive Beschulung und sein Recht auf Ganztagsbetreuung, das in Kürze gesetzlich verankert werden soll, bilden zusammen mit den Erkenntnissen aus Schulentwicklungsprozessen und den vom Grundschulverband formulierten Anforderungen die Eckpunkte für eine zukunftsorientierte Grundschulbildung. Sie beschreiben den Veränderungsbedarf und zeigen Perspektiven auf.



● Grundbildung

Die Einschätzung von Lernen, Unterricht und Schule ist beeinflusst von gesellschaftlichen und politischen Positionen. Sie ist geprägt von der Verunsicherung durch die allgegenwärtige Diskussion über digitale Medien, weil hier altersangemessene Bildungskonzepte unzureichend entwickelt sind und eine ausreichende technische Ausstattung der Schulen noch nicht umgesetzt ist. Das macht die Positionen der Verantwortungsträger unsicher und abhängig von Einflüssen, deren oberstes Interesse nicht vorrangig in einer nachhaltigen Allgemeinbildung liegt. Überfällig ist die Diskussion über die Grundbildung von Kindern und die Konzentration darauf, welche Werte für eine demokratische Gesellschaft richtungsweisend sein müssen. Wie steht es um Persönlichkeitsbildung, soziale Kompetenzen, kulturelles und fachliches Können und Wissen?

● Unterschiedlichkeit der Schulstandorte, Ausstattung und Autonomie

Da die Standortbedingungen speziell von Grundschulen sehr verschieden sind, bedarf es einer sorgfältigen Bestandsaufnahme der Bedingungen der Einzelschule bezogen auf die Lebensbedingungen der Schülerschaft, die Gegebenheiten des Schulumfelds und die räumlichen Voraussetzungen. An diesen Fakten muss sich die Mittelzuweisung für Schulen bemessen. Ausgleichende Maßnahmen für Grundschulen in benachteiligten Lagen sind Voraussetzung für die Schaffung von gerechteren Bildungsbedingungen und unverzichtbar.

Wie in der Sekundarstufe müssen Fachräume obligatorisch sein und im Kontext von Inklusion Therapieräume und entsprechende Sanitärräume zum Standard gehören.

Grundsätzlich benötigen Schulen ein hohes Maß an Autonomie hinsichtlich der Verwendung der ihnen zustehenden Finanzmittel, des Einsatzes der Personalstunden und der Gestaltung eines schuleigenen Zeitkonzepts.

Forderungen an Politik, Pädagogik und Gesellschaft

Schulen müssen es schaffen, standortbezogen – also abgestimmt auf die Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler – Konzepte zu entwickeln, in partizipativen Prozessen über die Schulgremien abzustimmen und damit Schulentwicklung umzusetzen. Der Grundschulverband benennt dazu Forderungen, in die Ansprüche an eine zukunftsfähige Grundschule einbezogen wurden, und fordert zur politischen und gesellschaftlichen Diskussion der Eckpunkte für eine zukunftsfähige Grundschule auf:

- Die Grundschule braucht mehr Bildungszeit.
- Die räumliche Ausstattung muss den Anforderungen des Schulstandorts angepasst werden.
- Grundschulen müssen verlässlich sein und über einen ausreichenden Stun-

denpool verfügen, sodass die Eltern ihre Kinder während der Schulzeit pädagogisch angemessen betreut wissen.

- Inklusiver Unterricht verlangt die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen. Unterstützungssysteme sind als Regelangebot einzurichten.
- Unterricht ist so oft wie möglich projektorientiert zu planen, damit Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen innerhalb eines gemeinsamen Themas ihre Kompetenzen einbringen können.
- Schule ist Lebens- und Lernort und Beispiel für die nachhaltige Gestaltung eines gesunden Lebensumfelds. Sie ist Erfahrungsraum für die Entwicklung von Verantwortung für die vorhandenen Ressourcen und für den Erhalt einer Gesellschaft, in der jedem Menschen zugestanden wird, sich einzubringen, gehört und anerkannt zu werden.
- Bildungspläne müssen viel deutlicher über die Schulstufen hinweg gemeinsame Ziele und durchgängige Leitlinien umfassen, um Brüche in den Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen zu vermeiden.

In einer Phase, in der gesellschaftliche, politische und technische Entwicklungen beständig Umorientierungen verlangen, sind unabhängige und verantwortungsvolle Entscheidungen zum Wohl der ganzen Gesellschaft und mit

dem besonderen Blick auf zukünftige Generationen gefordert. Daraus entstehen große und vordringliche Fragen, vor die sich aktuell unsäglich kleinliche und populistische Diskussionen in Presse und Bildungspolitik über den Erhalt von Traditionen, überkommenen Lernformen und Strukturen drängen. Solche rückwärtsgewandten Haltungen stellen das professionelle Handeln von Lehrkräften infrage und treiben die Bildungspolitik immer wieder kurzfristig vor sich her.

Pädagogische Weiterentwicklungen auf dem Weg zur Inklusion, zur Einrichtung von Ganztagschulen, zu Konzepten für Sprachbildung und Sprachförderung verlangen grundlegendere Schritte wie die Entwicklung einer zeitgemäßen Lern- und Leistungskultur und die Passung von Unterrichtsmethoden.

Die Kinder und die Schulen brauchen für eine zukunftsfähige Grundschulbildung die Konzentration auf elementare Fragen. Der Grundschulverband liefert mit seinen **Forderungen zum Bundesgrundschulkongress 2019** wesentliche Anstöße und fordert alle Verantwortlichen in den Schulen, in der Wissenschaft und in der Politik auf, sich der Diskussion darüber zu stellen und endlich zu handeln: Für die Grundschule und ihre Kinder! ■

Förderer und Sponsoren

Der Grundschulverband dankt dem Hessischen Kultusministerium und der Crespo Foundation, die mit ihrer Förderung den musikalischen Auftakt des Bundesgrundschulkongresses mit Kindern des Projekts »Primacanta – Jedem Kind seine Stimme« unterstützen.



Der musikalische Kongressauftakt mit Kindern des Projekts »Primacanta – jedem Kind seine Stimme« ist Ausdruck eines ganzheitlichen Programm-Konzepts zum ästhetischen Lernbereich, mit dem der Grundschulverband die Bedeutung einer allseitigen Bildung ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken möchte.

Weitere Angebote dazu finden sich im Kongressprogramm:

- »Primacanta zum aufbauenden Musikunterricht«
- »Kinder. Lernen. Musik. Musikunterricht in der Grundschule im Kontext der Vielfalt;
- »Podium: Perspektiven der musisch-ästhetischen Bildung«

Zusammenarbeit mit Gruppen und Verbänden auf Bundes- und Landesebene

Der Grundschulverband in Kooperation

Kooperationen sind für die Arbeit des Grundschulverbandes e. V. auf Bundesebene und auf den Landesebenen von großer Bedeutung. Für die wirksame Vertretung von Interessen kann man sich mit verschiedenen Partnern zusammenschließen und mit Nachdruck für einzelne Themen streiten. Damit diese Gemeinsamkeit gestärkt wird, ist ein regelmäßiger persönlicher Austausch wichtig. Dabei entstehen viele anregende Kontakte und im Idealfall kontinuierliche Arbeitsbeziehungen.

Als Vertreterin oder Vertreter des jeweiligen Verbandes oder der Gruppe handeln die Personen häufig in mehreren Rollen: als Fachleute für ein Thema, als Vertreter einer Bundes- oder Landeseinheit, als Angehörige einer Berufsgruppe und nicht zuletzt als persönlich engagierte Menschen. Es ist aus meiner Sicht sehr hilfreich, wenn man diese Ebenen getrennt betrachtet. Je nach Thema oder Anliegen kann eine bestimmte Rolle zentral sein und man muss auf die Heterogenität in jeder der von den Personen vertretenen Gruppe achten.

Der Grundschulverband hat auf Bundesebene verschiedene Formen der Zusammenarbeit etabliert: Es gibt feste Gruppen von Verbänden, die sich regelmäßig treffen, gegenseitige Einladungen zu Fachveranstaltungen oder gemeinsame Veranstaltungen zu bestimmten Themen und gemeinsame Positionierungen gegenüber den politisch Verantwortlichen.

Manchmal gilt es, schnell auf ein brisantes Thema zu reagieren und mit möglichst vielen Verbündeten etwas zu bewegen. Dafür sind etablierte Arbeitsbeziehungen enorm wichtig. Ähnlich der Zusammenarbeit in den Schulen vor Ort kann man die Beziehungen besser aufbauen, bevor man in schwierige Themen einsteigt und eventuell Konflikte austragen muss. Dann kann im Bedarfsfall zügig gehandelt werden, natürlich immer mit Rücksicht auf die internen Prozesse der Partner und der eigenen Organisation.

Für andere Themen braucht man hingegen viel Zeit und einen langen Atem.

Da hilft es sehr, eine Kontinuität der Zusammenarbeit über Jahre zu entwickeln und auch einmal ohne direkten Ergebnisdruck zu denken und neue Wege auszuloten. Langfristig sollen natürlich auch hier Ergebnisse entstehen. Allerdings bietet der Weg bereits viele Anregungen und öffnet den Blick für neue gemeinsame Handlungsfelder.

Eine Schwierigkeit liegt manchmal in der Zusammensetzung der Gruppen von hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen. Je nach den Umständen kann es hier Probleme geben, so zum Beispiel in der Terminfindung, da die einen das Wochenende bevorzugen (da unter der Woche die Haupttätigkeit Priorität hat), die anderen genau in diesem Rahmen aktiv sind und das Wochenende für andere Aktivitäten freihalten wollen. Ebenso gilt es, die unterschiedlichen Möglichkeiten der Partner im Blick zu behalten, dabei ist nicht zuletzt die Höhe der finanziellen Ressourcen ein wichtiger Punkt. Es bedarf bewusster Anstrengungen, die Wertschätzung der jeweils geleisteten Beiträge zu kommunizieren und keine überhöhten Erwartungen an den jeweils anderen aufkommen zu lassen.

Aus meiner persönlichen Sicht ist es immer reizvoll, neue Kooperationen anzustoßen oder zumindest zu sondieren. Es ist schon mehrfach geschehen, dass aus der Teilnahme an einer einzelnen Veranstaltung vielfältige Kontakte und gemeinsame Aktivitäten entstanden sind. Dabei muss man jedoch die eigenen Ressourcen kritisch prüfen, denn bei aller Begeisterung wird viel Zeit und Energie gebunden.

In den Landesgruppen des Grundschulverbandes e. V. gibt es ebenfalls zahlreiche gelingende Kooperationen. Es lohnt sich aus meiner Sicht, den Austausch darüber weiter zu intensivieren und neue Chancen zu nutzen.

Mit Blick auf die Zusammenarbeit mit Eltern würde ich diese Kooperation als besonders wichtig beschreiben. Auf der Klassenebene besteht häufig die Möglichkeit, an konkreten Themen gemeinsam zu arbeiten und sich wechselseitig zu unterstützen. Eine besondere Her-

ausforderung liegt dabei in der Grundschule auf dem zumeist vierjährigen Rhythmus, in dem Beziehungen aufgebaut werden und sich dann häufig wieder auflösen. Sich immer wieder neu auf diesen Prozess einzulassen, Beginn und Ende jeweils für alle Partner wertschätzend in das Schulleben zu integrieren, ist eine Aufgabe, die an vielen Schulen schon sehr gut gelingt, aber immer wieder Herausforderungen mit sich bringt. Auch auf Ebene der Bundesländer und schließlich des Bundes ist die Zusammenarbeit des GSV mit Eltern über Jahre gewachsen.



Das Bündnis »Bildung für eine demokratische Gesellschaft«

umfasst ein breites Spektrum von Organisationen aus den Themenfeldern Demokratiepädagogik, historisch-politische Bildung, Kinder- und Menschenrechtebildung, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, kulturelle Bildung und bürgerschaftliches Engagement. Es gilt, den vielfältigen Aspekten der Bildung für eine demokratische Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen und gemeinsam Kinder und Jugendliche zu stärken. Näheres unter: <https://buendnis.degede.de>

Das Bündnis wurde am 11. Juni 2018 gegründet und befindet sich noch in einer Aufbauphase. Die Entwicklung wird wesentlich von einer Steuergruppe vorangetrieben, in welcher der Grundschulverband derzeit aktiv mitwirkt. Die Art der Kooperation stellt eine Besonderheit dar, weil es nicht nur um das Verständigen einzelner Organisationen geht, sondern auch um die Gestaltung eines Rahmens weiterer Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Wenn alles wie geplant weitergeht, kann das Bündnis im Jahr 2020 mit verstärkter Energie wirken und bietet dann auch für den GSV neue Gelegenheiten.

In der aktuellen Phase des Bündnisses gilt es einerseits, konkrete Aktivitäten zu verabreden und umzusetzen, dazu zählen beispielsweise die zwei bisher veröffentlichten Stellungnahmen und die Planung der zweiten Entwicklungskonferenz, die am 16. und 17. September dieses Jahres in Berlin stattfinden wird. Andererseits muss auf Grundlage der bisher formulierten Absichten auch eine Verständigung über gemeinsam geteilte Positionen gelingen. Die besondere Gestaltung des Bündnisses, mit über 100 Organisationen aus bisher zum Teil wenig verbundenen Bereichen der Bildung, macht diesen Prozess zugleich schwierig und reizvoll.

Aus meiner Sicht ist zum einen die verstärkte Beschäftigung mit Übergängen in die Grundschule und Verbindungen zu außerschulischen Partnern zum Beispiel für den (offenen) Ganztags ein wichtiges Feld für den GSV, um hier seinen Mitgliedern noch vielfältigere Angebote vorschlagen zu können. Zum anderen ist die Frage nach der Qualität demokratischer Prozesse in den jeweiligen Einrichtungen und Organisationen sehr interessant. Wenn Kinder und Jugendliche Demokratie erfahren sollen und so in ihrem praktischen Handeln gestärkt werden können, dann gelingt das am besten, wenn auch die Erwachsenen entsprechend handeln. Die Wechselwirkung zwischen immer »demokratischer« gebildeten Kindern und zum Teil noch nicht tief greifend demokratisch organisierten Institutionen und Organisationen wird sehr spannend zu beobachten sein.

Grundschulen können hier Vorbild sein, gehören aber auch zu den Orten, die eine weitere Entwicklung vor sich haben können. Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich im Jahr 2020 hier noch weitere konkrete Ansätze ergeben. Ein zentrales Anliegen des Bündnisses ist die stärkere Verknüpfung von politischer Bildung, kultureller Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es kann nicht für jeden Bereich ein neues Fach eingeführt werden, aber es kann in Projekten und Curricula auf vielfältige Aspekte eingegangen werden. Beispielsweise ist hier das aktuelle »Mapping« von UNICEF bezüglich der UN-Kinderrechtskonvention und den »Sustainable Development Goals« (Download der Datei unter [www.t1p.de/75sx](https://t1p.de/75sx)¹⁾). In ähnlicher Weise könnten die Bezüge der Handlungsfelder der im Bündnis be-

teiligten Organisationen aufbereitet und verknüpft werden.

Neben dem Bündnis auf Bundesebene gibt es bzw. entstehen gerade drei Landesbündnisse (Rheinland-Pfalz, Berlin-Brandenburg und Hessen). Diese sind jeweils unterschiedlich aufgestellt und haben eigene Wege der Kooperation etabliert. Wenn Sie Interesse haben, in Ihrem Bundesland ebenfalls ein eigenes Bündnis anzustoßen, melden Sie sich über die Webseite des Bundesbündnisses.

NETZWERK ZUR UMSETZUNG DER UN-KINDERRECHTSKONVENTION NATIONAL COALITION DEUTSCHLAND

Die National Coalition zur Umsetzung der UN-Kinderrechts- konvention (kurz NC)

In der NC haben sich zahlreiche Organisationen und Verbände der Zivilgesellschaft in Deutschland zusammengeschlossen, um für die Umsetzung der Kinderrechte einzutreten. Näheres zu Struktur, Aufgaben und Arbeitsweise finden Sie unter: <https://www.netzwerk-kinderrechte.de>.

Der Grundschulverband e.V. engagiert sich seit Jahren in der NC, insbesondere im Themennetzwerk Bildung. Das Themennetzwerk tagt etwa drei Mal pro Jahr und behandelt untereinander abgestimmte Themen aus dem Bildungsbereich. Aus den von eingeladenen Expertinnen und Experten vorgetragenen Informationen und den vielfältigen Kenntnissen der Beteiligten ergeben sich interessante Diskussionen und konkrete gemeinsame Arbeitsprozesse.

Das Thema Kinderrechte ist von großer Bedeutung für Schulen und Familien. Es wissen immer noch viel zu wenige Kinder, Eltern und Lehrkräfte, was für Rechte Kinder haben und welche Pflichten Erwachsene erfüllen müssen. In Deutschland gibt es eine in anderen Ländern unbekannte Problematik, da der Begriff »Kinder« bei uns eher auf Kinder unter 13 Jahren bezogen wird, die älteren Kinder fühlen sich eher als Jugendliche angesprochen. Die UN-Kinderrechtskonvention differenziert hier nicht, es geht um alle Menschen unter 18 Jahren! Das ist für unsere Kommunikation wichtig zu bedenken.

Die angestrebte Umsetzung der Kinderrechte ist noch deutlich zu wenig fortgeschritten. Neben dem fehlenden Wissen ist die Umsetzung in Familien und Schulen noch kaum ausgeprägt. In aktuellen Studien wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche sich zu wenig beteiligt sehen und von den Erwachsenen zunehmend einen anderen Umgang mit ihnen einfordern. Wenn Kinder erleben, dass ihre Rechte geachtet werden, ist das enorm förderlich für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und führt idealerweise auch zum Engagement für die Rechte anderer Kinder, lokal und global!

In der NC ist der schulische Bereich nicht sehr stark vertreten, die große Mehrheit der Mitglieder stammt aus dem Bereich der Jugendhilfe. Das ermöglicht für den GSV zum einen interessante Kontakte zu Organisationen und Personen, denen man nicht auf den »üblichen« Veranstaltungen begegnet, zum anderen ist es wichtig, die (grund-)schulische Perspektive einzubringen.

Derzeit arbeitet die NC am alternativen Staatenbericht zur Vorlage bei der UN. Darin werden begleitend zum offiziellen Bericht der Bundesregierung die tatsächlichen Entwicklungen in der Umsetzung der Kinderrechte in einem sehr breiten Spektrum von Themen dargestellt, zusammengetragen von Expertinnen und Experten der Mitglieder. Die Themen reichen über Bildung, Flucht, Armut und Gesundheit bis hin zu Fragen der rechtlichen Vertretung von Kindern. □



Michael Töpfer
Fachreferent »Eltern und Schule«
im Grundschulverband e.V.

Anmerkung

1) Original: <https://www.unicef.de/blob/185336/75bf24108c857e3d6fc2d5336e42ef6c/sdg-krk-mapping-pdf-data.pdf>

Netzwerke der Zusammenarbeit

Kooperationspartner des Grundschulverbands

Die bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungen der vergangenen Jahre haben einmal mehr deutlich gemacht, wie wichtig die Zusammenarbeit von Verbänden für das Weitertragen pädagogischer Vorhaben und Initiativen ist. Anliegen und Forderungen – vorgetragen mit Bündnispartnern – verschaffen dabei auch den Initiativen des Grundschulverbands mehr Nachdruck. Die fachliche Expertise des Grundschulverbands ist erfahrungsgemäß bei einer Reihe von Themen gefragt. Der Netzwerkgedanke bestärkt uns, bewährte Kooperationen fortzuführen, andere wieder aufleben zu lassen und neue anzuregen.



- **Grundschule und Eltern**

Mit dem Anliegen, Eltern über Entwicklungen in der Grundschule zu informieren, sie als Bündnispartner zu gewinnen und gemeinsam mit Elternverbänden Forderungen zu vertreten, besteht eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem BER (Bundeselternrat). Vor vier Jahren hat der Grundschulverband mit der Einrichtung eines Fachreferats Eltern und Schule ein Zeichen gesetzt und der Netzwerkarbeit mit Eltern damit weitere Impulse gegeben. Erfahrungen über die Bedeutung von Elternbeteiligung und Elterneinfluss konnten zwischenzeitlich in eine Reihe von Diskussionen eingebracht werden.



- **Schulentwicklung**

Seit 2010 halten Grundschulverband und ASD (Allgemeiner Schulleitungsverband Deutschland) den Kontakt u. a. zum Thema Schulentwicklung und zu den Folgen der föderalen Struktur im Bildungswesen. Darüber hinaus besteht

zu Fragen von Schulentwicklung praxisbezogen und schulnah über mehrere Projekte eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der **Deutschen Schulakademie**. Mit den Erfahrungen von Schulpreisträgerschulen und aus Schulen im Grundschulverband erhalten Erkenntnisse aus bewährter Praxis mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung für interessierte andere Schulen.

BRK-Allianz



- **Entwicklung zur inklusiven Schule**

Der Grundschulverband ist Mitglied in der **BRK Allianz** (Allianz zur Behindertenrechtskonvention). Ein regelmäßiger Austausch mit dem vds (Verband Sonderpädagogik e.V.) verfolgt darüber hinaus das Ziel, die Entwicklung einer inklusiven Pädagogik voranzubringen. Vorangebracht werden muss aber vor allem das Bewusstsein dafür, dass Inklusion eine gemeinsame Schule meint und Unterstützung für Kinder eine multiprofessionelle Teamarbeit auf Augenhöhe braucht.



- **Eine für alle – die inklusive Schule für die Demokratie**

Zu diesem Anliegen bewährt sich eine enge Zusammenarbeit mit der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft), der GGG (Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule, Schulen des gemeinsamen Lernens) und der AHS (Aktion Humane Schule). Gemeinsam mit weiteren kleineren Gruppierungen setzt sich dieses Bündnis für eine Schule ohne Auslese ein, eine Schule, in der längeres gemeinsames Lernen das Programm bestimmt. Das Themen-

spektrum reicht von der Gestaltung der Übergänge über Lehrerbildung, demokratische Schule und Digitalisierung bis zur Schule im eigenen Takt.



- **Entwicklung zur demokratischen Schule**

Der Grundschulverband verfolgt als unterstützender Partner im **Bündnis Bildung für eine demokratische Gesellschaft** das Anliegen, Demokratie als zentrales Bildungsziel zu etablieren und einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs darüber anzuregen.



- **Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention**

Der Grundschulverband ist seit vielen Jahren Mitglied in der **National Coalition e. V.**, einem Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention.



- **VERA 3 – Vergleichsarbeiten**

Im Verbund mit Vertreterinnen und Vertretern der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) und des VBE (Verband Bildung und Erziehung, in Bayern BLLV) setzt der Grundschulverband die kritische Begleitung der Vergleichsarbeiten VERA 3 fort. Diese Arbeit ist seit 13 Jahren ein Dauerbrenner, da es nach wie vor ein langer Weg zu sein scheint, die Erfordernisse einer zeitgemäßen Pädagogik den Akteuren zu vermitteln, die Schule und Kinder nach Outputerfordernissen vermessen und vergleichen wollen oder sollen. Die Bildungshoheit der Bundesländer erweist sich als deutliche Barriere in der Umsetzung der von der KMK beschlossenen und empfohlenen Maßnahmen zum Umgang mit den Vergleichsarbeiten. □

Neu: Förderkartei zur Schreibmotorik

Der Grundschulverband erweitert sein schriftdidaktisches Konzept mit einer neuen Förderkartei. Die Projektgruppe Grundschrift wollte auf keinen Fall ein weiteres aufwendiges Arbeitsheft, elektronische Stifte o.Ä. zur Förderung der Schreibmotorik entwickeln. Uns geht es darum, Ihnen stattdessen konkrete und praktische, am Schulalltag orientierte individualisierte Übungen für Kinder vorzustellen.

Es kommt nicht darauf an, so viele Schreibübungen wie möglich für alle Kinder einer Klasse anzubieten, es ist uns vielmehr wichtig, die Schreibentwicklung der Kinder genau zu beobachten und jedes Kind gezielt fördern zu können. Viele Kolleginnen und Kollegen stellen bei ihren Schülerinnen und Schülern schreibmotorische Probleme fest. Mit der neuen Förderkartei setzen wir gezielt Impulse, die bei der Entwicklung einer Handschrift angewendet werden können. Die Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, möglichst direkt auf dem Weg zu einer guten Handschrift Hilfen zu bekommen, ohne dass sie lange ›Umwege‹ über neue Lehrgänge beschreiten müssen.

Viele Kinder haben schreibmotorische Schwierigkeiten. Vielleicht hatten sie zu wenige Gelegenheiten schon im Kleinkindalter, sich mit ihren Händen zu erproben. Am besten hilft da der Blick nach vorne: Lassen wir die Kinder schreiben, verschaffen uns einen ge-

nauen Überblick über ihr Können, beachten wir wichtige Voraussetzungen und bieten ihnen gezielte Unterstützung, um weiterzukommen. Viele Kinder haben Schwierigkeiten, sich mit ihrer eigenen Schrift kritisch auseinanderzusetzen oder mit Rückmeldungen sowie Beratungen anderer Kinder oder Erwachsener umzugehen. So fällt es ihnen besonders schwer, ihre eigene Schrift selbst einzuschätzen. Eine sachbezogene Kommunikation auf der Grundlage von bestimmten Kriterien zur Schrift und zum Schreiben kann hier helfen.

Dabei können wir die Kinder motivieren, indem wir ihre Schreibanstrengungen wertschätzen, als etwas Persönliches wahrnehmen, das während der gesamten Grundschulzeit weiterentwickelt wird. Die eigene Schrift pflegen heißt auch, sich mit ihr zu beschäftigen, an ihr zu arbeiten, sie zu üben.

Mit der neuen Förderkartei zur
Grundschrift möchten wir

- Kindern mit schreibmotorischen Schwierigkeiten helfen.

Die neuen Karten geben Impulse für die individuelle Arbeit auch beim Schreiben mit Schwung. Sie sollten ergänzend zu der Kartei 1 und 2 sowie den Kleeblattheften 1–4 der Förderung dienen (www.grundschulverband.de/grundschrift bzw. www.sedulus.de/schulheftefoerderhefte/grundschulverband/)

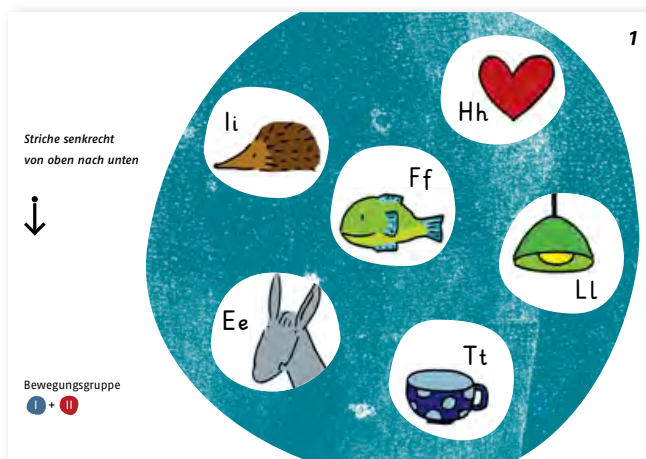
- Kinder bei der Reflexion ihrer Schriftprodukte und Schriftprozesse unterstützen.

Es gehört zum Konzept der Grund-schrift, dass die Kinder bei ihrer Schrift-entwicklung eine aktive Rolle überneh-men. So dient der zweite Teil der För-derkartei dazu, den Kindern dabei zu helfen. Die vorliegenden Karten bieten Praxishilfen und Impulse, die systema-tisch zusammengestellt wurden.

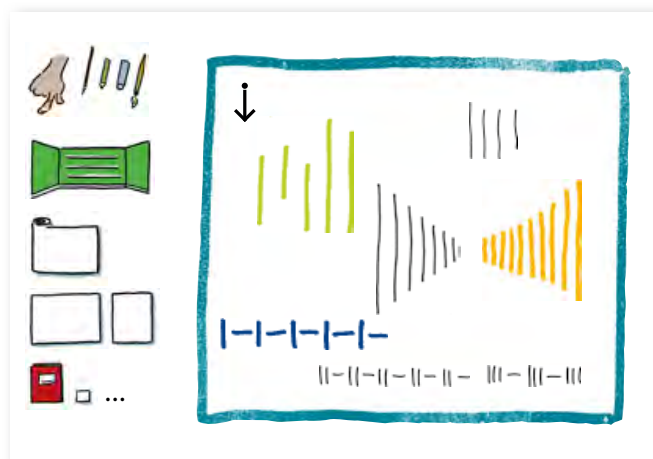
► Darüber hinaus stehen Ihnen kostenfrei eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten zur Verfügung, die Sie auf unserer Homepage finden (Materialien zur Selbsteinschätzung, Rückmeldung, Selbstreflexion und für Schriftgespräche): www.grundschulverband.de/grundschrift/zusatz

Die beiden Teile der Förderkartei – **Schreibmotorik fördern** und **Reflexion und Schriftgespräche** – gehören eng zusammen. Die eigenen Schreiberfahrungen können nicht durch Abarbeiten von Schriftübungen allein weiterentwickelt werden, sie sollten durch Reflexionsübungen begleitet werden. So können sich weniger Fehler bei der Schreibentwicklung einschleichen. Wenn immer wieder reflektiert wird, ob das Schriftbild formklar, lesbar und flüssig ist, kommen die Kinder schließlich zu einer eigenen Handschrift, die für alle Beteiligten zufriedenstellend ist.

Im ersten Teil, »**Schreibmotorik fördern**«, werden zuerst wichtige Voraussetzungen erläutert, die beim Schreiben eine Rolle spielen. Hier geht es um Körper- und Stifthaltung sowie Hand- und Fingertraining. Hierzu werden etliche



Karte 1 Vorder- und Rückseite



Praxishilfen gegeben. Diese werden für das Schreiben mit Schwung fortgeführt. Besonders kompakt und für die Praxis gut verwertbar ist die Tabelle »Was tue ich, wenn ...«. Hier geben wir Tipps zu häufig gestellten Fragen.

Die Grundschrift folgt dem Prinzip der Bewegungsgruppen. Buchstaben mit gleichen Bewegungen werden zu einer Gruppe zusammengefasst. Das erleichtert den Kindern gleiche Schreibbewegungen bei verschiedenen Buchstaben zu erkennen. »Ich kann schon das E schreiben, dann kann ich auch das F schreiben.« Mit den Impulskarten 1 bis 9 werden die **Bewegungsgrundformen**, die für das Schreiben aller Buchstaben benötigt werden, geübt. Dies sind: waagerechte, senkrechte, zickzack und schräge Striche, Abstriche mit Aufstrichen, Linksovale, Bögen. Die Anlautbilder auf der Vorderseite der Karten stellen die direkte Verbindung von Lesen und Schreiben lernen her. Die Kinder sollen jederzeit wissen, wozu sie diese Übung durchführen (Karte 1 Vorder- und Rückseite).

Kinder, die Schwierigkeiten beim **schwungvollen Schreiben** haben, sollten sich intensiver mit den Karten 10, 11, 12, 13 beschäftigen. Die Erfahrung zeigt, dass häufig ein sehr verkrampftes Schriftbild vorkommt. So haben wir uns entschlossen, den Kindern zur Förderung des schwungvollen Schreibens mehrere Möglichkeiten anzubieten. Sie sollten Zugang bekommen zu großen, mittleren, kleinen Papieren, zu dicken, dünnen, weichen, harten Stiften sowie verschieden großen Schreibräumen bzw. Lineaturen. So bekommen die Kinder ein Gefühl dafür, womit sie mit Schwung schreiben können und wie sich ihre Schreibhand dabei anfühlt. Geübt wer-

den Schleifen, Girlanden, Arkaden und Linksovale. Dies sind die vier grundlegenden Schwünge, die zum Verbinden einzelner Buchstaben benötigt werden. Das schwungvolle Schreiben einzelner Buchstaben führt also zu flüssigen Buchstabenverbindungen direkt beim Schreiben auf dem Papier oder in der Luft. Die Kinder versuchen, die Buchstaben mit einem Wendebogen schwungvoll zu verbinden. Erst die Rückseite der Karten bieten einzelne Buchstabenverbindungen und Wörter und schließlich mehrere Wörter an. Hierbei können verschiedene Kinder z. B. in ganz verschiedenen Hefen oder Blättern mit unterschiedlichen Lineaturen und Größen sowie mit unterschiedlichen Schreibgeräten arbeiten (siehe Karte 13 Vorder- und Rückseite).

Der zweite Teil der Förderkartei beschäftigt sich mit Praxishilfen und Impulskarten zum Thema **Reflexion und Schriftgespräche**. Die Kinder merken durch diese Übungsformate: »Ich kann schreiben lernen« und »Ich bin selbstständig und kriege das Schreiben hin«. Dieser Teil bietet also Übungen, die die Kinder dabei unterstützen, ihren Schriftprozess und ihr Schriftergebnis selbst zu reflektieren, sich mit anderen Kindern zu beraten und sich aktiv mit Rückmeldungen auseinander zu setzen. In allen Materialien zur Grundschrift des Grundschulverbandes werden die Kinder dazu angehalten, nach jeder Schreibübung ihre besten Ergebnisse selbst einzukreisen und damit eine Selbsteinschätzung abzugeben. Durch diese permanente Übung nach jedem Schreibvorgang lernen die Kinder selbst zu reflektieren. Diese Übung ist die Voraussetzung für weitere kritische Einschätzungen und die positive Wirkung auf Fortschritte beim formklaren, gutleserlichen und flüssigen

Schreiben. Dieses Vorgehen ermutigt die Kinder und stärkt ihre Selbstständigkeit.

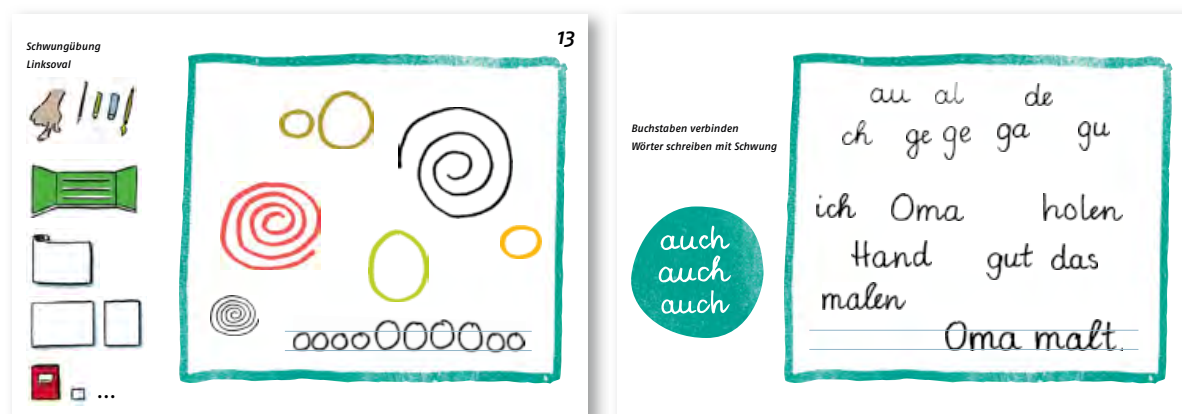
Jede Impulskarte arbeitet an einem Schwerpunkt, der nach unseren Praxiserfahrungen für die Reflexion wichtig ist. Wir haben versucht, diese Schwerpunkte mit einer kleinen Illustration übersichtlich darzustellen. Darüber hinaus enthalten die Karten eine Einführung mit entsprechendem Unterrichtsmaterial, mit denen der Ablauf eines Schriftgesprächs geübt werden kann, jeweils für Kinder in Klasse 1/2 und 3/4. Im Zentrum der Reflexion und der Schriftgespräche stehen die drei Kriterien zur Grundschrift – formklar, lesbar, flüssig, – die am besten auch als Plakat im Klassenraum hängen sollten. Deshalb beschäftigen sich die ersten drei Impulskarten auch intensiv mit den drei Kriterien. Nach den Karten zu den Schriftgesprächen folgen Impulskarten zur Stifthaltung, zur Lineatur, zum Schriftdruck, zum Schrifttempo, zur Stiftauswahl, zur Schriftgröße, zu den Proportionen. Karte 21 Vorder- und Rückseite

Jedes Mal, wenn ein Kind eine Übung bearbeitet, muss es entscheiden, mit wem es die eigenen Schriftergebnisse anschließend besprechen möchte: alleine, im Schriftgespräch mit der Lehrerin, mit einer kleinen Gruppe von Kindern, mit der ganzen Klasse.

Die Anleitung zu diesen Impulskarten enthalten darüber hinaus etliche Ideen zu Schriftgesprächen, die z. B. im Klassenplenum geführt werden können.

Mit dieser Förderkartei komplettieren wir das Angebot des Grundschulverbandes, um Kinder bei der Entwicklung einer persönlichen Handschrift individuell zu unterstützen. □

Barbara van der Donk,
Mitarbeiterin der »Projektgruppe
Grundschrift« im Grundschulverband



Karte 3 Vorder- und Rückseite

Die Grundschrift: Gewusst wie ... und wo!

Das Basis-Buch zum Grundschrift-Konzept



Der nützliche Band stellt Konzept und Begründungen ausführlich dar und enthält eine Fülle von praktischen Erfahrungen, Vorschlägen und Ideen. 281 S. (mit umfangreichem Zusatzmaterial im Internet).
► Näheres und Bestellmöglichkeit unter grundschulverband.de/produkt/band-142-grundschrift-kinder-entwickeln-ihre-handschrift/

Die Grundschrift-Karteien

Die Grundschrift im Original:
Die zweiteilige »Grundschrift-Kartei«
(Teil 1: Die Buchstaben, Teil 2: Schreiben mit Schwung).
► Zu bestellen unter grundschulverband.de/produkt/grundschrift-kartei/



NEU erschienen ist die Kartei »Schreibmotorik fördern. Praxishilfen und Impulskarten«
► Zu bestellen unter grundschulverband.de/produkt/impulskarten-schreibmotorik/

Grundschrift-Werkzeuge: Die kostenlosen Downloads

Die Grundschrift für den PC

Wir bieten Ihnen die Grundschrift in digitalisierter Form als Werkzeug für Lehrerinnen und Lehrer zum kostenlosen Download! Sie können diese Schriftdateien für eigene Unterrichtsmaterialien frei verwenden (nicht zu kommerziellen Zwecken).

► grundschulverband.de/die-grundschrift-fuer-den-computer/

Grundschrift-Lautbilder: »Bilder-Schrift«

Laden Sie die Anlautbilder zur Grundschrift kostenlos auf Ihren eigenen Rechner und nutzen Sie die Grundschrift-Bilder für eigene Arbeitsmaterialien! Die Lautbilder können sehr nützliche Dienste leisten: das Lesen der Lautbilder üben, die Laut-Buchstaben-Beziehungen festigen, den individuellen Entwicklungsstand der Kinder feststellen helfen.

► grundschulverband.de/bilderschrift/

Eine Fundgrube mit Anregungen und Ideen

Beobachtungsbögen zur Schreibentwicklung, Materialien für Schriftgespräche und Reflexionen, Schreib-(Anlaut-)tabellen und Schreibräume (Lineaturen), Unterrichtsideen mit und über Schrift(en), Anregungen für schulinterne Arbeitspläne finden Sie unter

► grundschulverband.de/grundschrift/zusatz/

Wir hoffen, dass Ihnen diese kostenfreien Downloads dabei helfen, die Kinder auf dem Weg zu ihrer individuellen Handschrift zu begleiten!

Grundschrift-Veranstaltungen, -Konferenzen, -Fortbildungen

Moderatorinnen und Moderatoren

Eine Moderatorin oder einen Moderator in Ihrer Nähe finden Sie (in Postleitzahl-Gruppen sortiert) auf unserer Webseite. Melden Sie sich bei einem/einer Moderator/in – er oder sie wird Ihnen gern weiterhelfen.

► grundschulverband.de/grundschrift/kontakt/

Fortbildungs-Bausteine

Acht ausgearbeitete Module für Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen (oder auch zum Selbststudium) stehen Ihnen als Präsentationen kostenfrei zum Download zur Verfügung.

► grundschulverband.de/grundschrift/zusatz/

Die Kleeblatt-Hefte und weitere Materialien bei www.sedulus.de

Alternativ zur »Grundschrift-Kartei zum Lernen und Üben« gibt es die vier »Kleeblatt-Hefte zum Lernen und Üben«.

Die farbig illustrierten Hefte sind in vier Versionen lieferbar:

»Die Großbuchstaben« (grün), »Alle Buchstaben« (blau), »Schreiben mit Schwung« (orange) und »Mit Schrift gestalten« (rot). Sie erhalten die Grundschrift im Original!

Vergleichen Sie die günstige Preisgestaltung der aufwendig gestalteten und auf gutem Papier gedruckten Kleeblatt-Hefte.

Passend zum Grundschrift-Konzept erhalten Sie über unseren Kooperationspartner sedulus GmbH preisgünstige Schreibhefte und weitere wichtige Materialien für den Klassenraum und die Hand der Kinder: Anlaut-Poster und Schreibtabellen in verschiedenen Größen und Ausführungen.

Unter dem Titel »11 Variationen für die Grundschrift« können Sie ein günstiges »Schnupperpaket« erhalten.

Informationen und Bestellungen im Online-Shop unter

► sedulus.de/schulhefte-foerderhefte/grundschulverband/



Erfahrungsbericht zu einer Fortbildung

»Abenteuer Bauen«

Wie bereits in der Februarausgabe von Grundschule aktuell angekündigt, ist dank der Förderzusage vom Rat für Nachhaltige Entwicklung die nachhaltige Baukultur dieses Jahr eines der Themenschwerpunkte im Projekt »Eine Welt in der Schule«. Unter dem Titel »Abenteuer Bauen – Nachhaltige Baumaterialien weltweit« wird ein Unterrichtsentwurf zusammen mit Lehrkräften entwickelt und erprobt. Parallel dazu werden ausleihbare Materialkisten zu dem Thema und eine Handreichung für den Unterricht zusammengestellt.

Mit diesem »Gesamtpaket« werden Lehrkräfte der Grundschule befähigt, das Thema »nachhaltige Baukultur« ohne aufwendige Vorarbeit im Unterricht umzusetzen. Bauversuche, Baumaterialien zum Anfassen sowie Gebäude- und Stadtteilbegehungen spielen in der Materialzusammenstellung eine große Rolle.

Baumaterialien und Konstruktionstechniken

Um nicht nur am grünen Tisch zu planen, sondern die Praxistauglichkeit stets im Blick zu haben, trafen wir uns Anfang Mai zwei Tage mit Lehrkräften der Jahrgangsstufen 1–4 und arbeiteten an dem Thema. Ziel war es, das Thema Bauen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für

Lehrerfortbildung vom 15. – 16. November 2019 in Hagen (Westf.)

Mit gleich zwei spannenden Themen laden wir Sie zu einer überregionalen Lehrerfortbildung des Projekts »Eine Welt in der Schule« vom 15. bis 16. November 2019 nach Hagen (Westfalen) ein. Erfahrungen und Materialien aus den beiden aktuell laufenden Projekten »FadenWERK« und »Abenteuer Bauen« fließen in die Fortbildung mit ein.

Ziel der zwei Tage ist es, aus dem vorhandenen Material und den gemachten Erfahrungen gemeinsam Konzepte zu den einzelnen Themenbereichen für den eigenen Unterricht zu entwickeln. Unterbringung und Verpflegung werden gestellt, es gibt einen Fahrtkostenzuschuss von bis zu 50,- €. Wir erheben einen Unkostenbeitrag in Höhe von 50,- €.

Das Projekt »Abenteuer Bauen« wird auf dieser Seite vorgestellt, aber was verbirgt sich hinter »FadenWERK«?

»FadenWERK« ist ein Ausstellungsprojekt für Bremer Klassen im Hafencenter Speicher XI. Darin geht es um Slow Fashion und nachhaltigen Konsum. Seit Beginn des Jahres sind inte-

ressierte Bremer Klassen mit Material und Informationen ausgestattet worden, um kreativ zu werden und eigene Ideen zu entwickeln. Weitere Inspiration bieten die aktuelle Sonderausstellung im Hafenmuseum »use-less – Slow Fashion gegen Verschwendung und hässliche Kleidung« und die dazugehörigen Workshops. Im November 2019 endet die use-less-Ausstellung und die teilnehmenden Klassen nutzen die freie Fläche, um sie für zwei Wochen mit eigenen Objekten und Aussagen zu diesem Themenbereich zu füllen.

Impulse aus der Arbeit der Klassen und der Lehrkräfte sowie aus der Ausstellung werden auf der Fortbildung aufgegriffen und mit dem vorhandenen Material ergänzt. Unterrichtskonzepte sollen über das Ausstellungsformat hinaus entstehen und in die Erstellung einer Materialkiste mit einfließen. Wir freuen uns auf eine konstruktive Runde.

Weitere Infos und das Anmeldeformular finden Sie auf unserer Website www.weltinderschule.uni-bremen.de.

die Grundschule herunterzubrechen. Dafür wurde gemeinsam Material gesichtet, es wurden Ideen gesammelt und

diese weiterentwickelt, um Unterrichtsimpulse zu gestalten und Unterrichtserprobungen vorzubereiten.



Welche Baukonstruktionen finden wir in der Welt vor?



Ein Rundbau aus Peddigrohr und Ton entsteht

»Das ist aus Bambus und muss irgendwo in Asien sein ...«, »Runde Hütten aus Lehm sind doch typisch für Afrika ...«, »Eine Jurte, die gibt es in der Mongolei ...« – diese und ähnliche Aussagen waren von den Teilnehmerinnen zu hören, als sie die Aufgabe hatten, Fotografien von traditionellen und modernen Wohngebäuden auf einer Weltkarte zu verorten. Anschließend fand ein Gespräch über regionaltypische Architektur, über die verwendeten Baumaterialien, Konstruktionstechniken und Hintergründe statt. Es ließ die Teilnehmerinnen zu dem Schluss kommen, Klima, Naturraum, Kultur und soziale Strukturen sind untrennbar miteinander verbunden und traditionelle Materialien und Bautechniken können wertvolle Hinweise für eine zukunftsfähige Baukultur geben, die klimafreundlich und an sozio-kulturelle Bedürfnisse angepasst ist.

Das Thema Bauen lädt ein, selbst zu konstruieren und zu experimentieren. Diese Aufgabe hatten auch die Teilnehmerinnen. An drei Stationen galt es, mit unterschiedlichen Baustoffen aktiv zu werden. Aus Bambusstäben konnte eine spannende Raumstruktur für ein »Stoff-Bärchen« entwickelt werden (Material: Bambusstäbe und Gummis), eine vorgegebene Raumstruktur musste mit dem vorhandenen Material (Peddigrrohr, Ton) geschlossen und Zementbausteine mussten mithilfe einer Schalung hergestellt werden. Die Teilnehmerinnen waren mit Begeisterung dabei und diskutierten im Anschluss über ihre Erfahrungen und die Übertragbarkeit in den

Grundschulunterricht. Themen waren unter anderem:

- Motorische Herausforderung für die Klassen 1 und 2, z.B. bei der Verbindung von Bambusstäben
- Umgang mit giftigen Substanzen bei der Betonherstellung und alternative Herstellung von Lehmziegeln
- Materialbedarf und Bau einer Schalung für die Herstellung von Ziegeln

Recycling, Forscherfragen und Ideen-Werkstatt

Auch der Bereich Recycling beschäftigte uns. Fragen wie »Welche Baumaterialien können wiederverwendet werden, welche nicht?« und »Wieso ist der Anteil des recycelten Baumaterials noch so gering?« waren nur zwei von vielen unterschiedlichen Aspekten, die in Form eines interaktiven Vortrags unter der Überschrift »Bauteile wiederverwenden – Werte entdecken« angesprochen wurden.

»Aspekte eines nachhaltigen Bauens« war die Überschrift eines gemeinsamen Brainstormings und führte zu folgenden möglichen Forscherfragen für Grundschulkinder:

Forscherfragen

- Aus welchen Materialien besteht (m) ein Haus, meine Schule?
- Warum bauen wir überhaupt Häuser? Wie wohnen die Menschen in anderen Ländern? Warum wohnt man dort so?
- Welche Baustoffe verwenden die Menschen in anderen Ländern?

»Meine, deine, unsere Zukunft?!« Lokales Handeln – Globales Mitbestimmen

So lautet das Thema des Schulwettbewerbs zur Entwicklungspolitik 2019/2020. Die neue Runde des Wettbewerbs »alle für EINE WELT für alle« startet im Sommer 2019.

Dann kann erneut in allen Jahrgangsstufen an ideenreichen Beiträgen für die EINE WELT getüftelt werden. Auch in dieser Runde sind der Kreativität der Schülerinnen und Schüler keine Grenzen gesetzt – der Wettbewerbsbeitrag kann in jeder denkbaren Form eingereicht werden!

Einsendeschluss:
März 2020

alle für
EINE WELT
für alle
www.eineweltfueralle.de

- Warum bauen Menschen mit den Baustoffen Lehm, Holz, Beton, Bambus?
- Stell dir vor, es gibt kein Holz oder keinen Beton mehr, womit kannst du bauen?
- Welche Vor- und Nachteile haben verschiedene Baustoffe? Wie viel Bodenschätze, Wasser und Energie verschlingt ihre Herstellung?
- Woher und wie kommen unsere Materialien zu uns?
- Welche Materialien kannst du mehrfach benutzen?
- Wie baue ich aus dem vorgegebenen Material eine Hütte? (Reflexion mit Vor- und Nachteilen des Materials)



Ein Haus für das Bärchen ist aus Bambus-Dreieckskonstruktionen entstanden



Unvermeidlich – schmutzige Hände beim Zementgießen!

Ausgehend von den Forscherfragen wurden Ideen für eine Projektwoche bzw. für einzelne Unterrichtsstunden zum Thema »Nachhaltig Bauen weltweit« zusammengetragen. In zwei Gruppen wurden diese Ideen im Verlauf des Treffens konkretisiert.

Die ausführliche Handreichung zum Projekt liegt dieser Zeitschrift im Februar 2020 bei. Die erprobten Unterrichtsbeispiele und -projekte werden im Frühjahr 2020 in der Zeitschrift »Eine Welt in der Schule« veröffentlicht. □

Wolfgang Brünjes/Inga Lehmkuhl



Bayern

Vorsitzende: Gabriele Klenk

www.grundschulverband-bayern.de

Impulse – Mitarbeit in der Landesgruppe

Am 31. Mai traf sich die Landesgruppe an der Grundschule in Stein. Die Tagesordnung umfasste sowohl aktuelle Entwicklungen als auch Aus- und Rückblicke:

- Die gemeinsame **Freude** über das ermutigende Feedback der Besucher*innen des Grundschultags an der Grund- und Mittelschule Zusmarshausen zum Thema »Sprachsensibler Unterricht und Digitalisierung«
- Das Erleben von **Wirksamkeit** durch eine Anschlussveranstaltung der Schulaufsicht in Schwaben mit unserem Topreferenten Prof. Dr. Thomas Irion
- Ein hochinteressanter **Austausch** von Entwicklungen in den Wirkungsbereichen unserer Landesgruppenmitglieder. Wir arbeiten in allen Bereichen der Lehrer*innenbildung: Schulleitung, Seminarleitung und Schule
- Das Schmieden von Zukunftsplänen zur **Weiter-**



entwicklung einer kindgerechten Grundschule

- Bericht über die gute Resonanz von Lehramtsanwärter*innen und Studierenden zu unseren kostengünstigen **Probemitgliedschaften** für 25 €: Die Geschäftsstelle in Frankfurt schreibt neue Mitglieder fristgerecht an, um rechtzeitig an das Ende der Probemitgliedschaft zu erinnern und eine Fortführung zu erfragen. Inbegriffen ist die

Jahreslieferung der Zeitschrift Grundschule aktuell sowie zwei Neuerscheinungen aus der Reihe »Beiträge zur Reform der Grundschule«.

- Die **herzliche Einladung** interessierter Mitglieder zur Mitarbeit in unserer Landesgruppe ab dem Jahr 2020: Wir heißen Sie zu einer unserer nächsten Sitzungen herzlich willkommen! Infos zu den Terminen und weiteren Veranstaltungen

sowohl der Landesgruppe als auch der Regionalgruppen erhalten Sie auch jederzeit über unsere Webseite:

www.grundschulverband-bayern.de/landesgruppenarbeit/

Wir treffen uns etwa dreimal im Jahr (kulinarische Highlights inbegriffen, s. Foto) und freuen uns auf **SIE!**

*Für die Landesgruppe:
Jeannette Heißler und
Kathrin Ettner*



Bremen

Kontakt: Heike Hegemann-Fonger, Albrecht Bohnenkamp

vorstand.bremen@grundschulverband.de, www.grundschulverband-bremen.de

Zu den Bürgerschaftswahlen Ende Mai hatte die Landesgruppe Wahlprüfsteine zur Entwicklung der Grundschulen in Bremen formuliert (s. Grundschule aktuell 146). Die Antworten der politischen Parteien sind – mit einer Synopse – veröffentlicht unter: www.grundschulverband-bremen.de/wahlpruefsteine-grundschule/

Zwei langjährige bildungspolitische Forderungen der Landesgruppe wurden inzwischen erfüllt: Für die Zuweisungen zum neuen Schuljahr wurden die Sozialindikatoren neu berechnet, um bei den Mittelzuweisungen den Besonderheiten

in den einzelnen Schulen (statt nur Stadtteilen) besser gerecht zu werden. Für den VERA-Durchgang im Mai 2019 wurde – wie vorher schon in Niedersachsen – die Verpflichtung zur Durchführung der Vergleichsarbeiten aufgehoben. Damit wird Zeit für die Prüfung und Entwicklung besserer Alternativen gewonnen, an der auch die Schulen beteiligt werden.

Gemeinsam mit der Senatorin für Kinder und Bildung weitet die Landesgruppe das Projekt »Bremer Rechtschreibforscher/innen« (s. Grundschule aktuell 143, 44 ff.) im Schuljahr 2019/20 auf zweite und vierte Klassen aus. Die

stellv. Bundesvorsitzende Erika Brinkmann hat auf einer Informationsveranstaltung Ende Mai interessierte Kolleg*innen über das Angebot und die Bedingungen informiert, von denen sich 45 zur regelmäßigen Durchführung von Rechtschreibgesprächen bereit erklärt haben.

Ende Juni hat die Landesgruppe ergänzend eine Informationsveranstaltung für Eltern und Pädagog/innen zum Thema »Durch freies Schreiben zum richtigen Schreiben – Aufklärung von Missverständnissen und Falschmeldungen zum lautorientierten Schreiben im Anfangsunterricht« in der Aula der Grundschule

Parsevalstraße angeboten, die durch einen Impulsvortrag unseres Vorstandsmitglieds Hans Brügelmann (bis 1993 Professor für Anfangsunterricht an der hiesigen Universität, danach in Siegen) eingeleitet wurde. Bereits am 7. Mai hatte unser Vorstandsmitglied Heike Hegemann-Fonger gemeinsam mit Studierenden in der Grundschulwerkstatt der Universität (GW2) einen Workshop zu den »Mathe-Boxen«, einem mobilen Bildungsprojekt zur Förderung mathematischer Kompetenzen, durchgeführt.

*Für die Landesgruppe:
Hans Brügelmann*



Baden-Württemberg

Vorsitzender: Edgar Bohn

edgar.bohn@gsv-bw.de, www.gsv-bw.de

Mit Optimismus ins kommende Schuljahr?

Auch in der letzten Vorstandssitzung in diesem Schuljahr werden die Sorgen um die Verwirklichung des Bildungsanspruchs für die Grundschulkinder die Punkte der Tagesordnung bestimmen: Noch liegen keine Zahlen vor, doch die Zeichen mehren sich, dass die Grundschulen im Lande auch im kommenden Schuljahr damit zu kämpfen haben werden, dass eine Vielzahl von Stellen unbesetzt bleibt. Es ist also davon auszugehen, dass auch der Beginn des kommenden Schuljahres viel

Improvisationstalent von den Kollegien erfordert wird. In einem Gespräch mit fünf Leitungen von Grundschulen wurde deutlich, dass die Kollegien bei der Fülle von Aufgaben oftmals am Rande ihrer Leistungsmöglichkeiten angelangt sind. Und dies selbst bei personeller Vollversorgung im Normalbetrieb. Hinzu kommt eine große Verunsicherung, welche Auswirkungen das neue Qualitätssicherungskonzept konkret haben wird. Wie soll es gelingen, bei schlechter werdender personeller Ausstattung bessere Qualität zu erbringen? Und welches

Qualitätsverständnis wird zugrunde gelegt? Die Landesgruppe setzt sich auf vielfältigen Ebenen und in vielen Gesprächen dafür ein, auf die Situation der Grundschulen im Lande hinzuweisen. Unser Ziel ist es, Verantwortlichen auf allen Ebenen diese Realität vor Augen zu führen, um Verbesserungen zu erwirken. Wir wissen, dass das dem Bohren dicker Bretter gleichkommt. Dazu benötigen wir weitere engagierte Mitstreitende. Wir freuen uns auf Ihre Mitwirkung und erwarten Ihren entsprechenden Kontakt.

Grundschultag



am 20. September 2019

Hospitalhof Stuttgart, Büchsenstraße 33, 70174 Stuttgart

100 Jahre Grundschule – 100 Jahre Verantwortung für Kinder: Eine Laudatio auf eine besondere Schullart.

Grußwort: Ministerin

Dr. Eisenmann

Hauptvortrag:

Prof. Dr. Edeltraud Röbe

Im Anschluss findet die **jährliche Mitgliederversammlung** statt.

Anmeldungen unter:

edgar.bohn@gsv-bw.de



Brandenburg

Vorsitzende: Denise Sommer

denisomm@aol.com, www.grundschulverband-brandenburg.de

Fachgespräch im Bildungsausschuss

Im Rahmen einer Anhörung zur Entwicklung der Sprachfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, insbesondere der Rechtschreibleistungen, konnte der Grundschulverband Ende März in Potsdam seine Expertise und die Erfahrungen der Schulpraxis einbringen. Auf Einladung des Bildungsausschusses legten Prof. Schröder (Universität Potsdam), Prof. Brinkmann (Päd. Hochschule Schwäbisch Gmünd), Prof. Schluß (Universität Wien) und Denise Sommer als Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg ihre Positionen dar. Professor Schluß äußerte, »dass es überhaupt keine gute Idee sei, dass die Bildungspolitik den Expertinnen und Experten in der Schule, den Grundschullehrerinnen und Grundschullehrern oder den Lehrerinnen und Lehrern überhaupt Vorschriften macht, wie sie unterrichten

sollen. Sie müssen sie vielmehr so ausbilden, dass sie die jeweils richtige Methode für die jeweils richtige Situation einsetzen können«. Auch Prof. Erika Brinkmann betonte, dass nicht einzelne Methoden verboten oder vorgeschrieben werden können, sondern die Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer zu entwickeln ist. Dies war Konsens bei allen vier eingeladenen Expertinnen und Experten. Bedauerlich ist es, dass bis heute trotz der vielfältigen Statements keine Modifizierung des 5-Punkte-Programms durch die Verantwortlichen im MBS erfolgte und dass die Methodenvorschrift weiterhin an Brandenburgs Grundschulen umzusetzen ist. Denise Sommer erneuerte das Angebot zur Kommunikation und Kooperation mit dem Bildungsministerium bereits im Vorfeld von bildungspolitischen Maßnahmen. Obwohl die Diskussion am 5-Punkte-

Programm aktuell nicht weitergeführt wird, ist die Zusicherung der Ministerin, die Teilnahme von Brandenburger Lehrkräften am Bundesgrundschulkongress finanziell zu unterstützen, als ein Erfolg zu werten.

Grundschultag erfolgreich

Unter dem Motto »Schreiblust statt Rechtschreibfrust – Textkompetenz kindgerecht entwickeln« fand am 11. April der diesjährige Grundschultag im Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) in Ludwigsfelde statt. Das richtige Schreiben war und ist ein »Dauerbrenner« in den Schulen und Familien, in der Bildungspolitik und in der Öffentlichkeit nicht nur in Brandenburg. Besonders vor dem Hintergrund des trotz vieler Kritik und Nachfragen gültigen 5-Punkte-Programms des Bildungsministeriums erlebten über 70 Lehrerinnen und Lehrer einen interessanten und sehr

anregenden Einstiegsvortrag mit Prof. Erika Brinkmann. »Nachdenken statt Drill: Freies Schreiben, eigene Wörter und Rechtschreibgespräche« – unter dieser Thematik stärkte Erika Brinkmann die Brandenburgische Schulpraxis. Der Grundschultag würdigte die langjährigen guten Erfahrungen der Lehrkräfte und bot mit 2 praxisorientierten Workshops zum Schriftspracherwerb mit Irene Hoppe und zur Entwicklung der Textkompetenz in allen Fächern mit Marion Gutzmann weitere Anregungen für einen individualisierten, differenzierten und ganzheitlichen Deutschunterricht.

*Für die Landesgruppe:
Denise Sommer*

Oktober / November 2019
– Workshop »Legasthenie in der Fremdsprache Englisch



– Ein Problem macht Schule«



Hamburg

Vorsitzender: Stefan Kauder, Rautenbergstr. 7, 20099 Hamburg
stefan.kauder@bsb.hamburg.de, www.gsvhh.de

Bessere Bedingungen für Inklusion: Gemeinsam Veränderungen durchsetzen!

Unsere Landesgruppe schloss sich mit mehr als 30 Verbänden und Organisationen zusammen, um die Entwicklung der Inklusion an Hamburger Schulen zu unterstützen. Im Juni wurde ein gemeinsamer Aufruf veröffentlicht und gefordert:

Gleiches Recht auf freie Schulwahl für Eltern von Kindern mit Behinderung!

Während nur 5,5 % aller Kinder ihre Wunschschule in Klasse 1 und 5 nicht erhielten, sind es bei Kindern mit Behinderung 31 %. Ausgerechnet von Schwerpunktschulen, die auf Schüler mit Handicaps spezialisiert sind, wurde fast jedes dritte Kind abgewiesen. Gründe sind behördliche Vorgaben z. B. in Bezug auf Begrenzung von Mehrkosten für Schulweghilfe und die Verringerung der Aufnahmekapazität der Klassen. Seit 2017 werden statt vier nur noch zwei Kinder mit Behinderung aufgenommen.

Der öffentliche Aufruf brachte rasch ein erfreuliches Ergebnis: Schulsenator Thies Rabe versprach zumindest in einem Punkt Abhilfe: Zu Problemen sei es gekommen, weil die Behörde zu sehr auf die Fahrtkosten geachtet habe. Künftig sollen Eltern auch weiter entfernte Schulen anwählen dürfen. Rabe machte auch den Eltern Hoffnung, deren behinderte Kinder bereits von ihren Wunschschulen abgewiesen wurden: Alle Widersprüche würden wohlwollend behandelt.

Starke Tendenz zur frühen Etikettierung steht inklusiven Zielen entgegen

Das Hamburger Bündnis für schulische Inklusion, in dem auch unsere Landesgruppe mitarbeitet, verabschiedete ein Positionspapier. Veränderungen bezüglich der Diagnostik sowie eine Neuorganisation der Ressourcenvergabe sonderpädagogischer Mittel für weiterführende Schulen werden gefordert. Die zurzeit praktizierte aufwendige Feststellungs-

diagnostik »DirK« (Diagnostik in regionaler Kooperation) in den Klassen 3 und 4 für Kinder mit den Förderschwerpunkten »LSE« (Lernen, Sprache, Emotional-soziale Entwicklung) regelt die Verteilung der Ressourcen unter den weiterführenden Schulen. Die regionalen Beratungszentren üben dabei im Schwerpunkt ihrer Arbeit eine Kontrollfunktion aus. Es entsteht ein Druck zu immer früherer Etikettierung der Kinder. Dies ist ein deutlicher Rückschritt und läuft dem Gedanken der Inklusion zuwider.

Grundschulen dürfen nicht weiter gezwungen werden, entgegen ihrer pädagogischen Grundhaltungen zu sortieren und zu etikettieren! Gerade beim Übergang von Klasse 4 nach Klasse 5 ist ein enger Dialog der Schulen bezüglich der individuellen Förderplanung äußerst wichtig. Die regionalen Beratungszentren sollten, statt eine aufwendige Feststellungsdiagnostik zu kontrollieren, beratende und unterstützen-

de Aufgaben wahrnehmen, um die Übergangsprozesse der Schülerinnen und Schüler von der Primar- in die Sekundarstufe zu begleiten, was im Interesse der Kinder und der sie unterrichtenden Lehrkräfte wünschenswert wäre.

Der Senator denkt über die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung der inklusiven Schule in Hamburg nach! Das ist gut so! Hilfreich dabei sind sicher die Ergebnisse der in diesem Jahr veröffentlichten Studie zur Evaluation inklusiver Bildung in Hamburgs Schulen (EiBiSch).

Der Vorstand unserer Landesgruppe freut sich über die Einladung des Senators zu einem Fachgespräch. Darüber werden wir in der nächsten Ausgabe berichten. Wir unterstützen ihn gerne mit unserer Fachexpertise als inklusive Grundschulen, damit er mutige und richtige Entscheidungen trifft, um die Inklusion in Hamburg weiter voranzubringen.

*Für die Landesgruppe:
Marion Lindner*



Schleswig-Holstein

Vorsitzende: Prof. Dr. Beate Blaseio, Europa-Universität Flensburg, Auf dem Campus 1, 24943 Flensburg; blaseoi@uni-flensburg.de, www.gsvsh.de

Termine:



Zum Bundesgrundschulkongress in Frankfurt am 13./14. September wird die Landesgruppe Schleswig-Holstein eine Beachflag sichtbar aufstellen und dort einen **Treffpunkt für die Landesmitglieder** anbieten.



Einladung der Neumitglieder zur Begrüßung am **23. Oktober** um 17 Uhr (Ort wird noch persönlich bekannt gegeben), Kennenlernen und Gespräch zum Thema »Gesunde Kindheit in der digitalen Welt« mit anschließendem Essen, Fahrtkosten können über den Verband abgerechnet werden. Neueintritte bis zum 30. September 2019 werden noch berücksichtigt. Die Info darf gerne an Interessierte verbreitet werden.



Vorankündigung: Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl am **11. März 2020** (Ort wird noch bekannt gegeben). Ein brisantes Thema und gutes Essen erwarten die Mitglieder, Fahrtkosten können über den Verband abgerechnet werden.

*Für die Landesgruppe:
Sabine Jesumann*



Hessen

Vorsitzender: Mario Michel

michel.mario@web.de, www.gsv-hessen.de

»Für gute digitale Bildung in Hessen!«

Am 28. Mai haben die Landesgruppe Hessen, die Landesschülervertretung, der Landeselternbeirat, der Elternbund Hessen sowie die GEW Hessen ihre Anforderungen an die Umsetzung des Digitalpakts vorgestellt. Dazu haben sie ein Positionspapier mit dem Titel »Für gute digitale Bildung in Hessen!« vorgestellt. Mario Michel, der als Schulleiter einer Grundschule dem Vorstand unserer Landesgruppe angehört, betonte das »Primat der Pädagogik«. Dieses wird auch von der Kultusministerkonferenz in ihrer Strategie »Bildung in der digitalen Welt« vertreten: »Bei all der Notwendigkeit

und dem Hype um die Digitalisierung dürfen wir nicht unsere traditionellen Medien und Methoden vergessen. Digitale Medien werden nicht die Lehrkräfte und deren Beziehung zu den Kindern ersetzen, ebenso wenig Stift, Papier und die Entwicklung der Feinmotorik. Sie erweitern das Methodenrepertoire einer Lehrkraft, um Kinder bestmöglich zu fördern und zu fordern.« Beim richtigen Einsatz böten digitale Medien in Kombination mit traditionellen Medien jedoch vielfältige Möglichkeiten: »Digitale Medien ermöglichen die Etablierung von neuen Lernkulturen. Denn ihre Nutzung öffnet den Kindern neue Interessenbereiche und

Entfaltungsmöglichkeiten aus ihrer Lebenswirklichkeit.«

Arbeitsschwerpunkte der Landesgruppe

1. *Lehrerfortbildung:* Ab kommenden Schuljahr werden wir einige Fortbildungen (Mathematik inklusiv unterrichten, Rechtschreibung und Sport und Gesundheit) anbieten.

2. *Kinderrechte:* Es ist ein Themenabend zur Inklusion geplant mit dem Film »Kinder der Utopie« und einer Diskussionsrunde mit Experten und Beteiligten.

3. *Arbeitskreis der Schulleiterinnen und Schulleiter hessischer Grundschulen:* Der Arbeitskreis setzt sich mit aktuellen Bildungspolitischen Themen auseinander. In diesem

Kontext hat Mitte Juni eine Veranstaltung für Schulleitungen in Marburg stattgefunden. Positionspapiere etc. findet man auch auf unserer neuen Homepage.

Neue Homepage

Mittlerweile ist auch unsere Homepage online gegangen: www.gsvhessen.de

Umfragen

Zu den Themen Lehrermangel, Vera und Schwimmunterricht wurden in Zusammenarbeit mit der ARD, dem ZDF und dem Hessischen Rundfunk Umfragen durchgeführt. Vielen Dank an alle unsere Mitglieder, die uns Rückmeldung gegeben haben.

Für die Landesgruppe:
Mario Michel

Anzeige

RAAbits Grundschule

RAABE
KLASSE SCHULE

Unterrichtseinheiten genau für Ihre Bedürfnisse.

Umfassend. Differenziert. Direkt einsetzbar!

- ✓ Fertige Unterrichtseinheiten für Deutsch, Mathe & Sachunterricht
- ✓ Separate Inhalte für die Klassenstufen 1/2 und 3/4
- ✓ Materialien auf drei Niveaustufen



Jetzt testen: raabe.link/grundschule





Niedersachsen

Kontakt: gsv.nds@gmail.com
www.gsv-nds.de

Jour Fix mit dem Kultusminister und Forum Eigenverantwortliche Schule

Anfang April lud Kultusminister Grant Hendrik Tonne zum »Runden Tisch«, um dort mögliche Entlastungen für Lehrkräfte mit den Verbänden zu diskutieren. Die dort vorgestellten Vorschläge beriet er im Mai noch einmal in kleiner Runde mit wenigen Verbändevertreter*innen, unter anderem des Grundschulverbandes. Während des Forums Eigenverantwortliche Schule wurden dem breiten Plenum seitens des Ministeriums Entlastungsvorschläge zu folgenden Themenfeldern gemacht:

- Entlastung hinsichtlich der Konferenzen
- Entlastung der Lehrkräfte und der Schulleitungen bei

der Qualitätsentwicklung

- Entlastung der Lehrkräfte und der Schulleitungen bei der Dokumentation

- Entlastung der Lehrkräfte und der Schulleitungen bei Verwaltungsaufgaben

- Entlastung der Lehrkräfte beim Abitur

Für uns Grundschullehrkräfte und den Grundschulverband ist die Aussetzung von VERA 3 (und von VERA 8) ab dem Schuljahr 2019/2020 ein großer Erfolg. Nichtsdestotrotz betonte Herr Tonne, mit den anderen Kultusministerien hinsichtlich einer Weiterentwicklung im Gespräch bleiben und gegebenenfalls unter der Weiterentwicklung der Testungen in die externe Evaluation wieder einsteigen zu wollen. Auch die bislang jährliche Evaluation der

Schulen soll in einen Zweijahres-Turnus umgewandelt werden. Das Protokoll zum Übergang von Jahrgang 4 nach 5 wird verschlankt. Auch der Archivierungszeitraum von Klassenarbeiten soll verkürzt werden.

Die Anregung des Grundschulverbandes, die Halbjahreszeugnisse durch Lernstandsgespräche mit den Eltern und Kindern zu ersetzen, wird durch das Ministerium geprüft.

Ein weiterer kleiner Erfolg ist der Faktor bei Anrechnungen für besondere Belastungen, der von 0,3 auf 1,0 pro Klasse steigen soll. Damit wäre dieser Faktor nun genauso hoch wie an Haupt- und Realschulen.

Während des Jour Fix stand auch die Besoldung der

Grundschullehrkräfte auf der Tagesordnung. Alle dort anwesenden Verbändevertreter sprachen sich dort vehement für die Erhöhung der Besoldung von Grund-, Haupt- und Realschullehrkräften auf A13 und gegen die seitens der CDU geplanten Wiedereinführung des Weihnachtsgeldes aus.

*Für die Landesgruppe:
Eva Bruns-Osterhues*

Save the date



Dienstag, 26. November findet unsere diesjährige **Mitgliederversammlung** statt. Ein wichtiger Punkt wird die Vorstandswahl für die nächste Wahlperiode sein. Wir würden uns daher über eine rege Beteiligung sehr freuen.



Rheinland-Pfalz

Kontakt: info@grundschulverband.rlp.de

Grundschultag in Mainz

Am 27. März fand an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz der Grundschultag zum Thema »Umgang mit Unterrichtsstörungen – Herausforderungen im Schulalltag« statt. Es war die erste Kooperation der Landesgruppe Rheinland-Pfalz mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Die Fachtagung stieß auf großes Interesse und war sehr schnell ausgebucht. Am Tag selbst begeisterte der Vortrag von Uwe Riemer-Becker »Unterrichtsstörungen mindern« die Zuhörer und sensibilisierte alle Anwesenden für das brisante Thema. Im weiteren Verlauf konnten die Teilnehmer aus sieben Workshops auswählen und diese in zwei Runden belegen. Dort wurden mögliche Ursachen für Unterrichtsstörungen und Handlungs-

strategien aufgezeigt, um damit adäquat umzugehen. Die Rückmeldungen der Teilnehmer zum Tag waren äußerst positiv und beide Veranstalter wollen in Zukunft die Zusammenarbeit fortführen.

4. Fachgespräch im Ministerium

Am 27. Mai fand das 4. Fachgespräch »Schlussfolgerungen aus der IQB-Studie 2016« mit unserer Beteiligung statt. Dort wurden die Empfehlungen zu den Themenbereichen »Lehrkräftebildung« und »Schulische Übergänge« aus den Steuergruppen vorgestellt. Dabei ist u.a. geplant, ab dem kommenden Schuljahr 2019/2020 schulartübergreifende Schulleiter-Dienstbesprechungen für einen optimalen Informationsaustausch zum Übergang Grundschule – Weiter-

führende Schulen in den Regionen durchzuführen. Das begrüßen wir sehr!

Der 6-Punkte-Maßnahmen-Plan zur Verbesserung der Unterrichtsqualität (BiSS-Lesen macht stark, Mathe macht stark, Aufgabenpool Deutsch und Mathematik, Ohrenspitzer und die Qualitätsoffensive Deutsch als Zweitsprache) ist im laufenden Schuljahr gestartet. Der Grundwortschatz als sechste Maßnahme soll zum Herbst an die Schulen kommen. Die Landesgruppe sieht den Einsatz des verpflichtenden GWS mit ca. 800 Wörtern weiterhin kritisch, da dieser zusätzlich in den Kanon der Unterrichtsinhalte aufgenommen werden muss.

Viele Kinder, die sozial benachteiligt sind, haben Probleme in unserem Schulsystem und fallen durchs Raster. Deshalb sollen Schulen mit

einer großen Anzahl dieser Kinder unterstützt werden. Die Schulen werden datenbasiert identifiziert, d.h. ca. 50 % der Schülerschaft stellt einen Antrag auf Lernmittelfreiheit und ca. 50 % haben einen Migrationshintergrund. Davon sind rund 30 Schulen in Rheinland-Pfalz betroffen. Diese Schulen erhalten ein Schulentwicklungsbudget für z.B. Sachmittel, Unterrichtsmaterialien etc. Wir sehen dies als einen richtigen Schritt, Schulen mit besonders großen Herausforderungen verstärkt zu unterstützen. Dennoch müssten gerade diese Schulen auch mit mehr Personal versorgt werden, um der extremen Heterogenität ihrer Schülerschaft und der außergewöhnlichen Belastung ihrer Lehrkräfte gerecht zu werden.

*Für die Landesgruppe:
Heike Neugebauer, Priska Ruf*



Nordrhein-Westfalen

Vorsitzende: Christiane Mika, Heroldstraße 28, 44145 Dortmund
info@grundschulverband-nrw.de, www.grundschulverband-nrw.de

Grundschulen ohne Lehrerinnen – Konsequenzen und Auswirkungen

Die fortlaufende Stellenbesetzungsproblematik und die weiterhin existierende Unterbesetzung von Grundschulen mit ausgebildeten Lehrkräften führen insbesondere an den Standorten in NRW zu teils dramatischen Auswirkungen, **die aufgrund ihrer Lage vor besonderen Herausforderungen stehen**. Einige davon seien an dieser Stelle skizziert:

- Das Aufrechterhalten eines qualitativ abgesicherten und guten **inklusive** Unterrichts ist häufig nicht mehr möglich. Stellenausschreibungen für Sonderpädagoginnen im Gemeinsamen Lernen laufen seit Langem leer, Abordnungen von Förderschulen (z. B. zwei Lehrkräfte mit je 10 Std. an Schulen mit einer hohen Zahl von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf) lassen eine gemeinsam verantwortete und gestaltete Unterrichtsarbeit nicht mehr zu. Hier

rächt sich in besonderer Weise die Parallelstruktur von Förder- und Regelschule, die durch mutigere bildungspolitische Entscheidungen hätte aufgelöst werden können und müssen.

- **›Sprache als Schlüssel zur Integration‹** – auch diese von Politikern gern zitierte Binsenweisheit findet in der Realität kaum mehr ihren Niederschlag. Sprachfördernde Unterstützungsangebote, verbunden mit kleinen Lerngruppen, individualisierenden Unterrichtsformen und dem nötigen Fachwissen um die Komplexität von Sprachlernprozessen erfordern gerade und insbesondere gut ausgebildete Lehrkräfte. Um den regulären Unterricht in der Mangelsituation überhaupt noch aufrechterhalten zu können, können diese Angebote vielfach überhaupt nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt durchgeführt werden.

- **Die Belastung von Lehrerkollegien**, die unter diesen miserablen Bedingungen

arbeiten und dennoch aufgrund eines hohen Verantwortungsgefühls für die ihnen anvertrauten Kinder nicht nachlassen in ihrem Engagement, nimmt zu – und führt wiederum zu krankheitsbedingten Ausfällen.

Die genannten Punkte beschreiben die am deutlichsten erkennbaren und unmittelbaren Auswirkungen. Inwieweit diese während der Grundschulzeit durch mangelnde Bildung bereits erlebte und sehr häufig fortgesetzte dramatische Einschränkung der Möglichkeit zur aktiven Teilhabe und Partizipation bei zukünftigen Generationen von Kindern und Jugendlichen das viel beschworene Demokratiedefizit und die Abkehr von der Zivilgesellschaft befördert, sollte zumindest Eingang in bildungspolitische Diskussionen und – wünschenswerterweise – dann auch entsprechende Entscheidungen finden.

Maßnahmen wie »Talent-schulen« in NRW zeugen zumindest von einem Bewusstsein um die Zusammenhänge zwischen Bildung, sozialer Herkunft und gesellschaftlicher Teilhabe – sie reichen aber bei weitem nicht aus und müssen angesichts der zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung dringend erweitert und ergänzt werden. Der Grundschulverband hat bereits seit Langem immer wieder entsprechende Möglichkeiten sowohl in Bezug auf pädagogische Maßnahmen als auch auf Arbeitsbedingungen in der Grundschule aufgezeigt und eingefordert (längeres gemeinsames Lernen, gebundene Ganztagschule, Anerkennung der Gleichwertigkeit des Grundschullehramts, Erhöhung der Anrechnungsstunden usw.) – und wird dies auch weiterhin tun.

*Für die Landesgruppe:
Beate Schweitzer*



Aktuelle Veranstaltungen, neue Publikationen und Informationen rund um die Grundschule und die Arbeit des Grundschulverbandes findet ihr auf unserer Facebook-Seite.

Besucht unsere Seite „Grundschulverband e.V.“!

Vernetzt euch bundesweit, hinterlasst uns eure Kommentare und steigt in spannende Diskussionen ein.





Sachsen-Anhalt

Kontakt: Thekla Mayerhofer, Hafenstr. 44, 06108 Halle (Saale)
May_The@web.de, www.gsv-lsa.de

Grundschultag

In guter Tradition fand auch in diesem Jahr in Kooperation mit der GEW, dem vds sowie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unser Grundschultag statt. Zum Thema »LernRäume – Leben, Erkennen, Nutzen« wurde zu Beginn ein eindrucksvoller, inspirierender Vortrag des Südtiroler Schulleiters Dr. Josef Watschinger gehalten. In einer anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten der Referent, eine Vertreterin des Bildungsministeriums sowie eine Schulleiterin über die Umsetzbarkeit gesetzter Impulse speziell in Sachsen-Anhalt. Zwei darauf folgende Workshoprunden boten den ca. 100 Teilnehmenden vielfältige Möglichkeiten, persönliche Lernräume zu erschließen sowie auszubauen. Insgesamt blicken wir auf

einen überaus gelungenen Tag zurück.

Diskussionsforum

zum Vorbereitungsdienst
Bereits zum zweiten Mal hat auf Initiative des Grundschulverbandes ein interessantes Diskussionsforum stattgefunden. Anders als beim ersten Mal, Ende letzten Jahres, war das Thema enger gefasst. Es sollte konkret um den Vorbereitungsdienst in Sachsen-Anhalt gehen. Dazu waren neben Vertreter*innen des Landesinstitutes für Schulqualität und Lehrerbildung (LISA) sowie des Staatlichen Seminars auch mehrere Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst anwesend. Zur Diskussion standen vordergründig die Veränderungen der Ausbildungsverordnung, die zu einer drastischen Minimierung der fachlichen Begleitung durch die Mentor*innen sowie einem entsprechend

deutlich höheren Anteil eigenverantwortlichen Unterrichts führten. Diese Modifizierungen sind vom Land wie auch parallel vom Grundschulverband sowie der GEW evaluiert worden. Nach der Präsentation einzelner, wenig zufriedenstellender Ergebnisse durch das LISA – welche vorerst allerdings die geänderte Verordnung durch das Bildungsministerium nicht infrage stellen – konnten weder die GEW noch wir uns zurückhalten, weitere Schritte einzuleiten. Wir haben das Bildungsministerium aufgefordert, uns alle Ergebnisse der Evaluation zur Verfügung zu stellen. Dieser Bitte ist nicht nachgekommen worden. Zudem ist ein »Brandbrief« einer großen Anzahl von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst erst auf sehr fragwürdige Weise abhandengekommen und später nur oberfläch-

lich beantwortet worden. Entsprechend haben wir uns entschlossen, das Thema zum öffentlichen Diskurs zu machen. Fest steht, hier eröffnet sich eine zunehmend tiefgreifende Diskrepanz zwischen dem, was gute Ausbildung leisten muss und sollte, und dem, was vom Land forciert wird. Entsprechend werden wir beharrlich weiter darauf drängen, dass Veränderungen vorgenommen werden. Ausbildungszeit muss Ausbildungszeit bleiben. Die Qualität des Unterrichts sowie die der Ausbildung müssen dabei oberste Prämisse haben und dürfen nicht zugunsten der Unterrichtsversorgung hinten angestellt werden.

*Für die Landesgruppe:
Thekla Mayerhofer*



Thüringen

Vorsitzende: Steffi Jünemann
grundschulverband-thueringen@gmx.de

Mitgliederversammlung 2019

Nach einer erfolgreichen Mitgliederversammlung im März 2018 fand auch in diesem Jahr eine Zusammenkunft aller Mitglieder und Interessierten der Landesgruppe Thüringen des Grundschulverbandes statt. Diese erfolgte am Samstag, den 29. Juni, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. Thematisch war die Veranstaltung in diesem Jahr an den Arbeitsschwerpunkten des Landesgruppenvorstandes orientiert. Im Zuge der Zusammenführung des

Thüringer Schulgesetzes (ThürSchulG) und Thüringer Förderschulgesetzes (ThürFSG) zu einem inklusiven Schulgesetz wurde der Landesgruppenvorstand sowohl um eine mündliche als auch eine schriftliche Stellungnahme gebeten. Vor diesem Hintergrund wurde die Mitgliederversammlung durch einen Impulsvortrag von Prof. Dr. Roland Merten, Lehrstuhlinhaber für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung an der Universität Jena, bereichert. Thematisch stellte der Vortrag die

Wirkung politischer Vorgaben zur Inklusion auf den Prüfstand, die nicht immer mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen einhergehen. Dieser trug daher den Titel »Ideologie schlägt Empirie – Was wir über die Wirkungen schulischer Inklusion wissen und was lediglich behauptet wird«. Im Rahmen einer anschließenden Diskussion wurden zum einen Implikationen für die konkrete Schulpraxis abgeleitet. Zum anderen konnte der Landesgruppenvorstand Impulse für weitere Arbeits-

schwerpunkte aufnehmen, die gegebenenfalls in weiteren thematischen Arbeitskreisen eingebracht werden können. Nach einer abschließenden berichtenden Darstellung der Vorstandsarbeit wurden wie in jedem Jahr die Wünsche, Sorgen und Themen der (potenziellen) Mitglieder erfasst. Diese wurden vom Vorstand gesammelt, um sie sukzessiv im Rahmen künftiger Vorhaben gemeinsam zu bearbeiten.

*Für die Landesgruppe:
Dr. Madlen Protzel*



Saarland

Vorsitzende: Anke Weber
info@grundschulverband.saarland

Grundschrift im Kernlehrplan Deutsch an saarländischen Grundschulen

Im Kernlehrplan Deutsch für saarländische Grundschulen sind bisher die Druckschrift und die Schulausgangsschrift als verbindliche Schriften vorgeschrieben. Grundlage des Inklusionsgedankens ist die Teilhabe an Bildung für jeden Menschen. Grundlegend für Bildung ist wiederum die Beherrschung von Kulturtechniken, vorrangig Lesen und Schreiben. Das Vorschreiben nur einer Schreibschrift (Schulausgangsschrift) im saarländischen Kernlehrplan Deutsch (2009) widerspricht diesem Grundgedanken jedoch völlig: Wenn jedem Kind ein Zugang zu Bildung über Kulturtechniken ermöglicht werden soll, ist unklar, wie dies mit einer einzigen normierten Schrift für jedes Kind gelingen soll. Die Ergänzung der verbindlichen Schriften im Kernlehrplan Deutsch um die Grundschrift und das ihr zugrunde liegende Konzept wäre daher nur die logische Folge. Daher stellte die Landesgruppe des Saarlandes Anfang Mai diesbezüglich die Anfrage, die Grundschrift in den Kernlehrplan Deutsch

aufzunehmen. Vom Ministerium für Bildung und Kultur erhielt die Landesgruppe folgende Informationen dazu: *Im Kernlehrplan Deutsch, welcher 2009 veröffentlicht wurde, sind zum jetzigen Zeitpunkt die Schulausgangsschrift und die Druckschrift als verbindliche Schriftarten genannt. Die Schulausgangsschrift wird als »Orientierungsschrift« zur Entwicklung einer persönlichen Handschrift ausgewiesen. Diese Formulierung lässt die Möglichkeit offen, auch die Grundschrift in den Grundschulen des Saarlandes einzuführen. Voraussetzung hierfür ist ein Antrag an das Ministerium für Bildung und Kultur und ein entsprechender Beschluss der Schulkonferenz sowie eine Verpflichtung zur schriftlichen Dokumentation in Form eines jährlichen Projektberichtes. Neun saarländische Grundschulen arbeiten seit dem Schuljahr 2014/15 mit der Grundschrift. Somit ist die Einführung der Grundschrift an den saarländischen Grundschulstandorten offen gehalten. Bei einer eventuellen Neubearbeitung des Kernlehrplans Deutsch für die Grundschulen des Saarlandes wird das Konzept der Grundschrift*

mit in die Aktualisierungsüberlegungen einfließen.

Die Landesgruppe wird ihre Anfrage zu gegebener Zeit nochmals stellen, um den Kindern und Lehrpersonen den Weg zur Grundschrift zu erleichtern.

Grundschulforum – 100 Jahre Grundschule



Donnerstag, 14. November 2019,

15–18 Uhr

Im Jahr 2019 feiern wir das 100-jährige Jubiläum der Grundschule. Zu diesem Anlass lädt die Landesgruppe des Grundschulverbands zum ersten Grundschulforum des Saarlandes ein.

Als »Schule für alle Kinder« war die Grundschule von Beginn an eine Schule des Umbruchs und des Wandels. Das diesjährige Grundschulforum beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit aktuellen zukunftsweisenden Lernkulturen für und in der Grundschule und soll eine Möglichkeit des persönlichen Austauschs bieten. In verschiedenen Workshops werden Beispiele Neuer Lernkulturen vertiefend thematisiert.

Kinder teilnehmender Lehrkräfte können durch die Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek Saarlouis (Bibliotheksführung, Bilderbuchkino u. v. m.) betreut werden. Anmeldung der Kinder unter Angabe von Name und Alter über: info@grundschulverband.saarland

Folgende **Workshops** stehen zur Wahl:

Workshop 1: »Kinderfragen – Kinder fragen«

Workshop 2: Auf dem Weg zur individuellen Handschrift – Die Grundschrift

Workshop 3: Der Schoko-Workshop: zartschmelzend, lecker und perspektivenübergreifend

Workshop 4: Geometrie – mehr als nur ein Randthema im Mathematikunterricht

Veranstaltungsort:

Dachgarten im Theater am Ring, Kaiser-Friedrich-Ring 26, 66740 Saarlouis

Anmeldung zur Veranstaltung über das Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) unter:

<https://www.lpm.uni-sb.de>

Für die Landesgruppe:

Anke Weber

Anzeige

Mehr Infos zur hpa:
www.heilpaedagogische-akademie.de



Ben & Lee: Das Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Deutsch- und Sachunterricht

Das Manual mit allen Stunden und dreifach differenzierten Arbeitsblättern bietet Lehrkräften ein wissenschaftlich fundiertes, praktisch umfangreich erprobtes und evaluiertes Trainingsprogramm. Die dazu passenden Forscherhefte transferieren das Erlernete mit viel Spaß in den Alltag der Kinder.

Manual: 99 Euro | Forscherhefte (12er Paket): 12 Euro



Bestellen Sie das Manual hier!



Grundschulverband e. V.
Niddastraße 52 · 60329 Frankfurt/Main
Tel. 069 776006 · Fax 069 7074780
info@grundschulverband.de
www.grundschulverband.de

Versandadresse

Erinnerungen für die Zukunft

50 Jahre Grundschulreform. 50 Jahre Grundschulverband



Seit 1969 ist der Grundschulverband Akteur und kritisch-konstruktiver Zeitzeuge der Grundschulentwicklung. In seinem Auftrag erarbeitete Horst Bartnitzky diesen Band. Das Ergebnis ist

- ein einladendes Lesebuch zum Blättern, Stöbern und Entdecken,
- ein Geschichtsbuch über 50 Jahre Grundschule, Bildungspolitik und Pädagogik,
- ein fundiertes Nachschlagewerk zu bildungspolitischen Brennpunkten und pädagogischen Kernthemen der Grundschule,
- ein Mut machendes Handbuch mit vielen Beispielen für eine kindergerechte Schulpraxis.

Auf dieser Grundlage erschließt der umfangreiche Band auch Perspektiven für die Grundschule der Zukunft.

Horst Bartnitzky (Hg.) (2019):
Auf dem Weg zur kindergerechten Grundschule.
50 Jahre Grundschulreform. 50 Jahre Grundschulverband.
Band 148/149. Frankfurt a. M.: Grundschulverband.
ISBN 978.3.941649-26-2, Best.-Nr. 1111, 880 Seiten,
34,- € (Mitglieder: 26,- €)



November 2018



Februar 2019



Mai 2019

Die nächsten Themen

■ Heft 148 | November 2019
Forum Zukunft Grundschule (1)

■ Heft 149 | Februar 2020
Forum Zukunft Grundschule (2)

■ Heft 150 | Mai 2020
Balancen